Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 R.-Pfg., Reklamen 25 R.-Pfg. Für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-Anzeigen 10 R.-Pfg. Reklamen auswärts 40 R.-Pfg.

Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Geschäftsstelle Schloßstr. 23. — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 R.-M. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 251 | Erstes Blatt. | Samstag, 29. Oktober 1927 | 30. Jahrgang.

König Christus und moderne Kultur

Von Dr. Werner Stock.

Mit der nunmehr vor einem Jahre erfolgten Einführung des neuen Festes wollte der Heilige Vater allen Gläubigen eindringlich vor die Seele stellen, daß der Gottmensch in der Tat von der ganzen Welt auf allen Gebieten des Lebens, in Kultur und Wirtschaft, in Politik, Kunst und Wissenschaft als oberste Instanz, als Mittelpunkt, als wahrer König anerkannt und verehrt werden soll. Seines Reiches wird kein Ende sein! So beten wir im Credo, ohne uns der gewaltigen Bedeutung dieser Worte recht bewußt zu werden. Haben heute alle Katholiken ihre üblichen Bedenken fallen lassen, mit denen sie die geplante Einführung des neuen Festes begleiteten? Man möchte es wünschen, denn der Heilige Vater, der die Schäden der Welt von ganz anderer Warte überschaut als wir, wollte uns mit seiner Neuerung ein Geschenk machen. Wir haben die Gewissenspflicht, dazu beizutragen, daß Christus in Zukunft als wahrer König von unumschränkter Machtfülle auf allen Gebieten des Lebens anerkannt wird. Für alle Handlungen des privaten und öffentlichen Lebens muß das programmatische Wort des Papstes werden: Der Friede Christi im Reiche Christi!

Sehen wir auf der einen Seite traurige Zeichen des Verfalls, oft in erschreckendem Ausmaß, so darf es uns doch auch mit Freude erfüllen, daß im andern Lager auf allen Gebieten des Geisteslebens, in Kunst, Literatur, Philosophie, Erziehung eine Hinneigung des Herzens zu Gott das menschliche Denken und Handeln in steigendem Maße bewegt. Sogar die Technik, lange genug vom Standpunkt des Materiellen und Mechanischen betrachtet, strebt nach der Einstellung zu Gott. Wer wollte die Zeichen der Zeit verkennen? Als Ultimatum Gottes an das religionslose Europa hat der Weltkrieg die innere Wertlosigkeit der Diesseitskultur erwiesen. Immer wieder mündet das zögernde Tasten und Suchen auf dem Wege zu Gott ein. Der Dichter Friedrich Wilhelm Weber prägte dafür die Formel: Das ganze Denken führt zu Gott! Selbst von Glaubensgenossen als wesensfremde Sonderlinge verspottet, gingen begnadete Einzelseelen wie der fröhliche Sänger Franz von Assisi und der ritterliche Ignatius in gesunder christlicher Lebensbejahung voran, die Wege zu bereiten. Weite Kreise in unserm Lager, die lange Zeit nur noch dem Namen nach zu uns gehörten, leben heute wieder in Beruf und Lebensführung bewußt als Katholiken, und nicht minder finden zahlreiche Seelen wieder den Weg aus Nacht und Irrtum zur Mutterkirche zurück. Die weite Welt erkennt in Christus den Hort und das Pfand ihres Lebens. In weiser Vorausschau hat der Heilige Vater vor Jahresfrist persönlich in der Peterskirche die ersten sechs chinesischen Prälaten zu Bischöfen geweiht, um durch den einheimischen Klerus die raschere Christianisierung des Riesenreiches herbeizuführen. Nunmehr folgt die Weihe des ersten japanischen Bischofs durch den Papst am Feste des Königs Christus. So Gott will, erleben wir auch noch den Tag, wo auch die vom Hochmut des Europäers verachteten Neger mit der Apostelgewalt bekleidet werden, damit auch der schwarze Erdteil den Weg zu Gott findet, denn das Reich des göttlichen Königs muß alle Völker der Erde umspannen und in Liebe vereinen.

Wie steht es nun in Europa, dem Abendlande, dem der Untergang prophezeit ist? Wie vor allen Dingen im eigenen Vaterlande?

Auch das deutsche Volk hat die Kerngedanken des Heiligen Vaters mit Wärme aufgegriffen. Schon mehren sich die Orte, die dem König Christus ein Gotteshaus bauen. Wichtiger aber noch ist, daß alle sich mit den Ausführungen des päpstlichen Rundschreibens vertraut machen, das das Königtum des Gottmenschen proklamiert. Christus wird König genannt wegen des hohen Vorrangs, der ihn über alle geschaffenen Wesen erhebt. Als Wahrheitsquell, aus dem die Menschen in Gehorsam schöpfen, ist der Heiland König auch über den Geist des Menschen, und nicht minder ist er auch unumschränkter König über den menschlichen Willen. Seine Anregungen entflammen unsern freien Willen zu allem Guten und Edlen. Wegen seiner Gottesliebe, die alle Begriffe übersteigt, ist Christus endlich auch der König unserer Herzen, denn so wie er, ist noch nie jemand in der ganzen Welt geliebt worden. Haben nicht in Mexiko die standhaften Martyrer ihr Blut für König Christus vergossen?

Um den einzig möglichen Ausweg aus dem Gewirr der sogenannten modernen Geisteskultur zu finden, müssen wir uns an Christus als dem Leitstern orientieren, dagegen den Unsinn von der Autonomie des eitlen menschlichen Geistes fahren lassen. Da steht uns Christus höher als Kant, Hegel und ihre kleineren Nachbeter und Nachtreter. Die Geistesarbeit auch deutscher Philosophen, die nicht auf dem Boden des gläubigen Christentums stehen, in Ehren, aber der Katholik, der einen für alle Völker und Zeiten gültigen und unfehlbaren Führer und Halt in den wichtigsten Fragen des Lebens sucht, folgt lieber den Gedankengängen, die die großen Kirchenlehrer wie Augustinus und Thomas im Einkang mit der Lehre des Heilands wie die weiten Hallen eines Domes vor den Augen des Forschers öffnen. Wie sehr muß es uns daher auch erfreuen, daß auch an Hochschulen, an denen früher alles Christliche verbannt war, katholische Philosophie gelehrt wird! Da ist Sicherheit und ewige Wahrheit, kein flackerndes Irrlicht, sondern das ewige Licht!

Unlöslich mit dem ganzen inneren Menschengeiste verbunden, hat der König Christus einen Rechtsanspruch darauf, das ganze Geistesleben und die ganze Kultur in seine Königsherrschaft einbezogen zu wissen. Das Rundschreiben des Heiligen Vaters, das für die ganze Welt das neue Fest einführte, erwähnt besonders drei wichtige Schriftstellen. Der Sinn dieser Stellen kann nur der sein, daß zwischen Christusdienst und Wahrheitsdienst ein innerer Zusammenhang besteht. Der Dichter Oskar von Redwitz drückt das aus in den Worten, nur wer sich auf Golgatha als Mittelpunkt stelle, verstehe die alte wie die neue Welt und den Sinn der Geschichte, während den andern ihr ewiger Geist verschlossen bleiben müsse. Natur und Geschichte offenbaren uns den Schöpfer. Wer die Wahrheit demütig sucht, der wird sie finden. Aber er findet sie nur bei Christus, für den der ewige Vater alles in der sichtbaren Welt geschaffen hat. Wer Christus dient, dient also der Wahrheit. Der Astronom, der Biologe, der Geschichtsforscher, ein jeder mehrt in seiner Weise den Ruhm des Königs Christus, des Gebieters der Natur und aller Stämme des Erdkreises. Die Unruhe, die jedes Menschenherz bewegt, wie sie schon das des heiligen Augustinus bewegte, findet in Gott die Ruhe.

Christus ist unser unfehlbarer Lehrer und die von ihm gebaute Kirche in allen Stürmen bis ans Ende der Welt die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Daher geben wir uns nicht selbst die Gesetze unsers Denkens und Handelns, sondern stehen zu der von Gott gewollten Autorität. In der unfehlbaren Lehre der Kirche haben wir die Wurzel des christlichen Lebens und unserer religiösen Betätigung.

Die religiöse Spaltung, die die Christenheit in verschiedene Lager getrennt hat, der im Laufe der vier Jahrhunderte stets größer gewordene gewaltige Abfall vom Glauben hat zur Folge, daß Millionen lässig werden, sich der Freigeisterei zuwenden und der Ablehnung der Heiligen Schrift schließlich die Ablehnung jeder geoffenbarten Religion folgen lassen. Nationalismus, Materialismus, Liberalismus, Bolschewismus, alles sind nur faule Aeste des Baumes, der nicht auf dem Boden der Autorität in dem fruchtbaren Erdreich der Lehre Christi wurzelt. Die religiöse Krise ist zur Kulturkrise des Abendlandes geworden. Wird sie nicht im Sinne des Königs Christus gelöst, dann ist allerdings der Untergang des Abendlandes besiegelt. Nur ein Beispiel für diese Kulturkrise: Da quälen sich oft junge und alte Gelehrte für Bettelpfennige ab und hätten doch der Mitwelt und Nachwelt kostbare Geistesgüter zu bieten, und auf der andern Seite verdient ein Boxer, ein Kanalschwimmer auf einen Schlag Zehntausende. Zeigt sich hierin nicht die beschämende Morschheit unserer sogenannten Kultur?

Wir müssen Hand in Hand die wahren Werte geistiger Kultur retten. Wir müssen trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten dafür sorgen, daß an unsern Hochschulen der Nachwuchs an katholischen Gelehrten bleibt und steigt. Wir müssen die Bischöfe unterstützen in ihrem heiligen Kampfe um eine reine Mode. Wir müssen unsere Zeitschriften, unsere grundsatzfeste Presse, unsere kulturellen Vereinigungen unterstützen. Selbst Goethe, als Kind der sogenannten Aufklärung mit dem positiven Christentum zerfallen und daher auf keinen Fall für den grundsatzechten Katholiken ein wirklicher Führer, meinte eines Tages, über die Hoheit des Christentums und seine Kultur werde der menschliche Geist trotz aller Fortschritte niemals hinauskommen.

Nur die Kunst, die mit dem Sittengesetz in Einklang steht, ist die wahre Kunst. Was nützen uns schillernde Worte? Die Kunst kann sich nie Selbstzweck sein, sondern will und muß Gott dienen. Das ist die hohe Kunst eines Dante, Calderon und Wolfram von Eschenbach, zu deren bewährten Grundsätzen wir zurückkehren müssen. Nicht freilich nur Verneinung hilft uns weiter, nein, wir müssen auch freudig alle Dichter, Maler, Baukünstler, Bildhauer, Komponisten und sonstigen Schaffenden unterstützen, die ein jeder in seiner Art einen Anteil zum Bau des Reiches des Königs Christus beitragen wollen. Schon die Kleinen, die an der Hand des gläubigen Lehrers den Weg zum Throne des Königs Christus finden, müssen mit diesen Gedanken vertraut gemacht werden.

Die Präfation des hohen Festes spricht von dem Reich der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit und Gnade, der Gerechtigkeit,. der Liebe und des Friedens. Sollen diese herrlichen Worte nur hohle Worte bleiben oder zur Tat werden? Es liegt nur an uns? Und von uns hängt es auch ab, ob die Psalmen des Graduale vom Feste des Königs Christus gelten sollen: Von Meer zu Meer wird seine Herrschaft reichen, vom Strom bis an die Grenzen des Erdballs. Und anbeten werden ihn alle Könige der Erde, alle Heidenvölker werden ihm dienen. Seine Macht ist eine ewige Macht, die nicht vergehen wird, sein Reich ein Reich, das nicht zerstört werden wird.

Der französische Ministerrat

Paris, 28. Oktober. Der Ministerrat hörte gestern vor allem einen Bericht Briands an. Briand berichtete u. a. über seine letzte Begegnung mit dem deutschen Botschafter von Hoesch, die, wie man nachträglich erfährt, ausschließlich auf die Herabsetzung der Rheinlandbesatzung Bezug hatte, und zwar auf die Frage, welche Einheiten im einzelnen zurückgezogen werden sollen. Dann berichtete Briand eingehend über den Prinzen Karol von Rumänien. Der Aufenthalt des Prinzen in Frankreich ist der französischen Regierung nicht sehr angenehm. Sie betrachtet den Prinzen als deutschfreundlich und glaubt, daß, wenn er zur Herrschaft komme, die politische Einstellung Rumäniens Frankreich gegenüber eine Aenderung erfahren würde. Eine Ausweisung werde aber nicht erwogen.

Zum Untergang der Mafalda

Augenzeugenberichte.

Newyork, 27. Okt. Die Associated Preß meldet aus Bahia Einzelheiten aus den Berichten der von dem Dampfer Moselle geretteten Mitglieder der Besatzung der Mafalda. Danach sind vier Schiffbrüchige, nachdem sie von der Moselle gerettet waren, vor Erschöpfung gestorben. Man befürchtet, daß noch viele der Geretteten der Erschöpfung erliegen werden. Der Kapitän und die Funker der Mafalda blieben an Bord, bis das Schiff unterging. Man weiß nicht, ob der Kapitän ertrank, man weiß nur, daß er noch vor dem Untergang Befehle erteilte. Die Angstschreie der auf den Wellen treibenden Frauen und Kinder seien furchtbar gewesen.

Ein Augenzeuge berichtet:

Es war am 25. Oktober abends. Wir hatten gute Fahrt. Die Decks waren von den Passagieren gefüllt. Plötzlich vernahm man aus dem Schiffsinnern ein Krachen und das Rauschen einströmenden Wassers. Gleich darauf folgte eine furchtbare Explosion, welche die Salons und die Kabinen der ersten Klassen zertrümmerte. Es brach eine Panik aus. Einige Passagiere sprangen über Bord. Schließlich gelang es dem Kapitän, dessen heroische Haltung von allen gepriesen wird, die Passagiere zu beruhigen. Die Mafalda schwamm dann noch zweieinhalb Stunden und ging um 8.40 Uhr unter. Das elektrische Licht versagte sofort nach der Explosion. Als die Rettungsdampfer angekommen waren, richteten sie die Scheinwerfer auf das Wasser, so daß die Besatzung der Rettungsboote die Ertrinkenden bergen konnte. Ein Rettungsschiff machte direkt neben der Mafalda fest, um die Uebernahme der Passagiere zu beschleunigen, mußte aber später die Haltetaue schnell durchschneiden, um zu verhindern, daß es mit in die Tiefe gezogen würde. Der Kapitän wurde zuletzt auf der Kommandobrücke gesehen. Als die Mafalda umschlug, rief er: „Es lebe Italien!"

Die Ueberlebenden, Gäste der brasilianischen Regierung.

Rio de Janeiro, 28. Okt. Der Dampfer Alhena, der gestern in Rio de Janeiro gelandet ist, brachte 531 Ueberlebende mit; unter ihnen befanden sich 60 Verletzte, deren Verwundungen teilweise äußerst ernst sind. In Anbetracht der geringen Bemannung des Schiffes hatte sich auch ein Mangel an Nahrungsmitteln eingestellt. Die Ankunft der Alhena in Rio de Janeiro mit mit den völlig erschöpften Schiffbrüchigen bot ein erschreckendes Bild. Die brasilianische Regierung nimmt die Geretteten auf einer Insel vorläufig als Gäste auf.

Alle, bis auf 20 Personen gerettet.

Berlin, 28. Okt. Wie die hiesige Generalagentur der Navigazione Generale Italiana mitteilt, hat die Agentur der Gesellschaft in Rio de Janeiro an die Generaldirektion in Genua gemeldet, daß sämtliche Passagiere des untergegangenen Dampfers Principessa Mafalda gerettet worden seien. Die genauen Verluste an Offizieren und Mannschaften konnten noch nicht festgestellt werden. Man glaubt aber nicht, daß die Zahl 20 überschritten wird.

Ein neues italienisches Schiffsunglück

London, 27. Okt. Der italienische Dampfer Isabo ist an den Scilly-Inseln auf einen Felsen gelaufen. 17 Mann der Besatzung wurden durch ein Rettungsboot geborgen. Man versucht, den elf Mann zu Hilfe zu kommen, die noch an Bord geblieben sind.

Die Zentrumsaussprache mit den Deutschnationalen

Berlin, 28. Oktober. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hielt gestern nachmittag eine gut besuchte Sitzung ab. Ueber den Verlauf wird gemeldet:

Der Vorsitzende von Guerard machte Mitteilung von der am 8. Oktober stattgehabten Besprechung mit der Leitung der deutschnationalen Reichstagsfraktion über die Verletzungen der vereinbarten Richtlinien. Er sei durch Presseäußerungen über diese Verhandlungen zu Feststellungen gezwungen. In den Besprechungen sei von den Vertretern des Zentrums nachdrücklichst Beschwerde erhoben worden gegen die herabwürdigende Art, wie von deutschnationaler Seite in der Presse und in Versammlungen die Symbole der Republik behandelt würden. Ferner halte das Zentrum eine Propaganda für die Wiedereinführung der Monarchie unvereinbar mit der starken Beteiligung der Deutschnationalen an der jetzigen Regierung der deutschen Republik. Die Aussprache ergab, daß die deutschnationalen Führer bezüglich des ersten Punktes, Beachtung der Wünsche des Zentrums, zusagten, was vom Grafen Westarp durch ein späteres Schreiben bestätigt wurde. Bezüglich des Begriffes „monarchistische Propaganda" wurde eine volle Uebereinstimmung nicht erzielt. Von Guerard stellte aber in seinem Schlußwort die unzweideutige Auffassung des Zentrums in dieser Frage fest. Die Fraktion nahm von diesen Mitteilungen ohne Erörterung Kenntnis und besprach eine durch den „Sozialistischen Pressedienst" verbreitete Nachricht, deren Angabe „aus parlamentarischen Kreisen des Zentrums" stammende Veröffentlichung (Vorwärts Nr. 504) mit diesem stark mit Uebertreibungen und Entstellungen arbeitenden Artikel den Zweck verfolgte, der Regierungskoalition, insbesondere dem Zentrum, Schwierigkeiten zu bereiten. Die in großer Zahl anwesenden Fraktionsmitglieder wiesen einmütig und mit Entrüstung zurück, an dieser Veröffentlichung beteiligt zu sein.

Weltspartag

Haushalten! Sparen! Dieser Grundsatz muß Gesamtgut unsres Volkes werden. Die Sparkassen sind dazu berufen, Träger dieser Arbeit zu sein. Der Weltspartag am 31. Oktober jeden Jahres will die Säumigen wecken. Er will erreichen, daß jeder Deutsche sein Sparkassenbuch bekommt. Jeder Einzelne soll sparen! Die Jugend spart für Ausbildungszwecke, Verlobte für ihre Aussteuer, ihr späteres Heim, die Eltern für das Studium und Vorwärtskommen ihrer Kinder. Dieser spart für seine Erholungsreise, für spätere Tage, jener will mit seinen Spargroschen größerer Not durch plötzliche Krankheitsfälle und andere Mißgeschicke vorbeugen. Wer noch kein Eigenheim hat, legt dazu mit seinem Sparbuch den Grundstein. Stolz sieht er sein Baukapital durch fleißiges Weitersparen, Zinsen und Zinseszinsen wachsen, bis es zum Erwerb eines Baugrundstückes ausreicht. Jetzt hilft ihm die Sparkasse mit einem Hypothekendarlehen das langersehnte Eigenheim fertigstellen. Die Kreissparkasse der Landkreise Köln und Mülheim hat sich die Pflege des Spargedankens von jeher besonders angelegen sein lassen. Jeder Einzelne muß dazu beitragen, durch emsiges Sparen den Spareinlagenfonds der Kreissparkasse zu vergrößern, damit der Wirtschaft neue Kredite zur Verfügung gestellt werden können.

Brühl und Umgebung

Brühl, 29. Okt. 1927.

(!) Im Vorzeichen des Allerseelentages. Allerseelen naht, der Tag der Toten. Auf den Friedhöfen hat sich in den letzten Tagen bereits emsiges Schaffen zur würdigen Feier des Gedächtnistages der Toten entfaltet. Von liebender Hand werden die Grabstätten der Entschlafenen gereinigt, die Kreuze und Grabsteine aufgefrischt, von Laub und sonstigem Unkraut gesäubert. Die letzten Herbstblumen werden herbeigetragen, damit sie am stillen Totengedenktage die Ruhestätte der Lieben schmücken. Wie schön ist ein Glanz über den Friedhof gerade in diesen Tagen. Wer recht über den Friedhof zu wandern weiß, dem bietet der Aufenthalt dort viel Anziehendes, Schönes und Liebes.

=!!= Der Katholische Gesellenverein gibt durch Anzeige in der heutigen Nummer wiederum einen Kinoabend für den morgigen Sonntag bekannt. Der Bildstreifen der Ufa „Der verlorene Schuh" ist ein Kulturfilm und eines der feinsten deutschen Lauftbildwerke, die bisher geschaffen worden sind. (Man beachte die Reklamebilder im Schaufenster des Möbelhauses Gebr. Zingsheim und am Josephshaus!) Außer diesem Hauptfilm laufen noch zwei weitere Filme. Ganz besonders werden nochmals die Ehrenmitglieder des Gesellenvereins gebeten, die Filmvorführungen im Josephshaus zu besuchen, um durch ihre Teilnahme ihr Interesse an diesem guten und nützlichen Bestreben, der Welt moralisch einwandfreie Filmkost zu bieten, zu bekunden. Dieses Verdienst des Gesellenvereins ist der weitgehendsten Unterstützung auch aller Katholiken wert.

=:= Sonntagskarten zu Allerheiligen — durchgehend bis Mittwoch. Die Reichsbahndirektion hat sich nun doch besonnen. Entgegen unsrer gestrigen Mitteilung macht die Reichsbahndirektion jetzt bekannt, daß die Sonntagsrückfahrkarten zu Allerheiligen durchgehend von Samstag, den 29. Oktober, bis Mittwoch, den 2. November, gelten. Eine Sonntagsrückfahrkarte, mit der am Samstag, 29. 10., (ab 12 Uhr) die Hinfahrt angetreten wurde, gilt zur Rückfahrt am Sonntag, 30. 10., am Montag, 31. 10. bis 9 Uhr vormittags, am Dienstag, 1. 11. und am Mittwoch, 2. 11. bis 9 Uhr vormittags. Eine Sonntagsrückfahrkarte mit der am Sonntag, 30. 10., die Hinfahrt angetreten wurde, gilt zur Rückfahrt am Sonntag, Montag bis 9 Uhr vormittags, Dienstag und Mittwoch bis 9 Uhr vormittags. Am Montag und Mittwoch muß die Rückreise spätestens um 9 Uhr angetreten und ununterbrochen durchgeführt werden. Am Montag, 31. 10., können ebenfalls während des ganzen Tages Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben und zur Hinfahrt benutzt werden. Diese Karten gelten zur Rückfahrt am Dienstag und Mittwoch bis 9 Uhr vormittags. Reisende, die im Besitz mehrerer aneinander anschließender Sonntagsrückfahrkarten sind, müssen die Rückfahrt am 31. Oktober bezw. 2. November spätestens um 9 Uhr vormittags mit der auf der Hinfahrt zuerst benutzten Karte antreten.

::: Auch Sonntagsrückfahrkarten bis Allerheiligen auf den Köln-Bonner Eisenbahnen. Die Köln-Bonner Eisenbahnen geben aus Anlaß des Feiertages Allerheiligen ab Samstag mittag 12 Uhr bis einschließlich Dienstag, den 1. November an allen Tagen Sonntagsrückfahrkarten aus. Zur Rückfahrt gelten die Karten ab Sonntag, den 30. Oktober bis Mittwoch, den 2. November, vormittags 9 Uhr.

)!(Der Vaterländische Frauenverein Brühl-Stadt veranstaltet, wie bereits angekündigt, am Freitag, den 4. Nov., ein Konzert mit reichhaltigem Programm, dessen Erlös zum Besten der Bedürftigen bestimmt ist. Wir veröffentlichen das ausführliche Programm in der nächsten Montagausgabe

(!) Evangelischer Gemeindeabend zur Reformationsfeier. Am Montag Abend wird die hiesige Ortsgruppe des Evangelischen Bundes einen Gemeindeabend zur Reformationsfeier veranstalten. Beginn pünktlich 8 Uhr im Saale des Hauses Belvedere. Alle evangelischen Gemeindeglieder sind zu diesem Abend herzlichst eingeladen. Ein gediegenes Programm enthält wertvolle musikalische Darbietungen und die Aufführung des Festspiels durch die Jugend „Luther in Oppenheim". Herr Pfarrer Staudte-Aachen wird den Festvortrag halten.

=!!= Wie wird das Wetter? Wenig verändert, milde, zeitweise erhöhte Temperatur, strichweise Regen. Die Wetterlage zeigt somit keine merkliche Aenderung. Der Wetterbericht hat für manche Leser einige Bedeutung. Mit einigen Sorgen schaut mancher schon frühmorgens nach dem Himmel. Er begrüßt daher den voraussichtlichen Wetterbericht in der Zeitung für den kommenden Tag, für dessen unbedingte Zuverlässigkeit wir natürlich keine Gewähr übernehmen können.

„)(" Konzert des Brühler Männer-Gesang-Vereins am 6. November. Die Brühler Zeitung brachte vor einigen Tagen einen sehr interessanten Artikel betitelt: „Der Chorgesang im Zeichen des geistigen Aufstieges". Der Verfasser des Artikels behandelt in großen Zügen den Wert des deutschen Männergesanges zum Wiederaufbau unsres deutschen Vaterlandes. In dem Artikel heißt es u. a.: „Inmitten der großen Aufwärtsbewegung der Neuzeit steht der deutsche Chorgesang bezw. der deutsche Männerchor". Diese Aufwärtsbewegung hat nicht nur den Zweck, die alten Ideale der Männergesangvereine hochzuhalten, sondern die deutschen Männergesangvereine haben sich ein höheres Ziel gesetzt, und zwar durch Verabfolgung geistiger Kost im Liede mitzuhelfen am Wiederaufbau unsres deutschen Vaterlandes. Also durch den Vortrag unsrer schönen deutschen Volkslieder bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die seelische Verfassung des deutschen Volkes einzuwirken, genau so wie es das Ziel der Sportverbände ist, das deutsche Volk, — insbesondere unsere Jugend —, körperlich durch Leibesübungen zu stählen. „Der unendliche Reichtum in der vielseitigen Literatur des Chorgesanges, weißt neben den schönen volkstümlichen Liedern und bekannten großen Werken, Neuerscheinungen auf, deren Inangriffnahme und Bewältigung wie fast alle anderen — und fast noch mehr — größere Gewissenhaftigkeit und feinstes musikalisches Empfinden in verstärktem Maße von jedem einzelnen Sänger verlangen." — So heißt es weiter in besagtem Artikel. Es ist natürlich, daß große Leistungen umsomehr durch gemeinsames Wirken einzelner Vereine erreicht werden können, wie es denn auch in letzter Zeit immer mehr üblich ist, daß Gesangvereine gemeinschaftlich große Konzerte veranstalten und infolgedessen stets gute Erfolge aufzuweisen haben.

Von diesem Gedanken hat sich auch der Brühler Männer-Gesang-Verein leiten lassen, als er den Beschluß faßte, gemeinsam mit dem Männer-Gesang-Verein Siegburg-Wolsdorf ein Konzert mit großem Programm am 6. November d. J. im „Haus Belvedere" zu veranstalten. Das Programm weist u. a. vier große Chöre auf wie: „Totenvolk" von Hegar, „Der Feuerreiter" von Neumann, „Hoch empor" von F. Curti und „Kaiser Friedrich III" von Neumann. Es sind dies sehr schwierige Chöre von bedeutendem literarisch, künstlerischem Wert, mit wuchtiger dramatischer Wirkung, deren Vortrag an Sänger und Chorleiter ganz besonders hohe Ansprüche stellen. Der Brühler Männer-Gesang-Verein wird den Chor „Totenvolk" allein vortragen; den Chor Kaiser Friedrich III singt der Männer-Gesang-Verein Siegburg-Wolsdorf mit ca. 120 Sängern. „Feuerreiter" und „Hoch empor" singen beide Vereine gemeinsam in einer Chorstärke von ca. 180 Sängern. Infolgedessen verspricht die Wirkung dieser beiden letzten Chorwerke einen seltenen musikalischen Genuß und durchschlagenden Erfolg. Ein Teil des Programms wird durch den alleinigen und gemeinsamen Vortrag von ernsten und heiteren Volksliedern der beteiligten Vereine abgewickelt werden. — Als Solistin hören wir eine ausgezeichnete Altistin, Fräulein Aenne Kuttenkeuler aus Siegburg; die durch Herrn Musikdirektor und Komponist Fr. Bertram, Siegburg am Flügel begleitet wird. Die bisherigen anerkannt guten Leistungen der beiden Vereine unter der gemeinsamen musikalischen Leitung von Musikdirektor Heinz Königshausen, Köln, sowie der Inhalt eines großzügigen Programms, dürften Gewähr dafür leisten, daß es sich um eine Konzertveranstaltung handelt, daran teilzunehmen man in unserer Vaterstadt Brühl selten Gelegenheit hat. Hoffen wir, daß die intensive Arbeit der beiden Vereine durch recht guten Besuch seitens der Brühler Bürgerschaft geachtet bezw. belohnt wird; in gleicher Beteiligung wie bei der seinerzeitigen Veranstaltung des Vereins im Brühler Schloßpark, zumal der Eintrittspreis von 1 RM (einschließlich Steuer) sehr mäßig gehalten ist. — Möge das Ziel der deutschen Männer-Gesang-Vereine, durch den Vortrag unsrer schönen deutschen Lieder am Wiederaufbau unsres deutschen Vaterlandes mitzuhelfen, hiermit erreicht werden.

„!" Samariterverein vom Roten-Kreuz Brühl. Die Mitglieder wollen sich restlos an der am Allerheiligentage stattfindenden Gedenkfeier auf dem neuen Friedhof beteiligen. Antreten um 9.45 Uhr in Uniform am Josephshaus. Am Mittwoch, den 2. Nov., abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Josephshaus. Der diesjährige Kursus in der „Ersten Hilfe bei Unglücksfällen", unter der bewährten Leitung unsres langjährigen Kolonnenarztes Dr. med. Kerssenboom, sowie für die Kolonnenmitglieder durch den Kolonnenführer Joseph Müller beginnt am Mittwoch, den 23. Nov., abends 8 Uhr, im Josephshaus. Ueber die Bedeutung eines solchen Kursus in der heutigen Zeit voller Unglücksfälle braucht wohl weiter nichts gesagt zu werden. Mögen sich recht viele Teilnehmer zu diesem Unterricht melden. Anmeldungen werden in der am 2. Nov. stattfindenden Monatsversammlung oder am 1. Kursusabend entgegen genommen. An dem am Donnerstag, den 10. Nov. stattfindenden Martinsfackelzug nehmen die Mitglieder ebenfalls vollzählig teil. Wer nicht beim Antreten zur Stelle sein kann, schließt sich später dem Zuge an. Nach Schluß des Umzuges gemütliches Zusammensein. Wo, wird am Mittwoch bekannt gegeben. Siehe Anzeige in heutiger Ausgabe.

=!= Die Woche im Bild, welche der heutigen Ausgabe beiliegt, enthält wie immer eine Reihe der neuesten Bilder

=!!= Städtische Freiwillige Feuerwehr. Die Schlußschauübung wird im Seminarhof am Sonntag, den 6. November, nachmittags 3.15 Uhr, stattfinden; sie muß sich beschränken auf Fußexerzieren, Schulübung der ersten und zweiten Spritzen-Mannschaft am Oberflurhydranten, Schulübung einer Steigermannschaft an der mechanischen Leiter und Angriffsübung. Anschließend an die Uebung ist Ehrung von Jubilaren der Mannschaft für 40- bezw. 45jährige Feuerwehrdienstzeit durch den Chef der Feuerwehr, Bürgermeister Freericks. — Eine Vorübung findet am morgigen Sonntag, nachmittags 3.30 Uhr statt. Alle Wehrleute werden ersucht, Punkt 3.10 Uhr am Gerätehause, Wallstraße, sich einzufinden.

Bezirksversammlung der Brühler Knappschaft. Vom Reichsverband deutscher Bergbauangestellter, Fachgruppe Bergbau im Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften wird uns folgendes mitgeteilt: Am 28. d. Mts. fand die Bezirksversammlung der Angestelltenabteilung der Brühler Knappschaft statt. In der vorher stattgefundenen gemeinsamen Versammlung der Arbeiter- und Angestelltenabteilung wurden die Jahresabrechnungen der Krankenkassen einstimmig genehmigt. In der Bezirksversammlung der Angestelltenabteilung wurden zuerst verschiedene Aenderungen der Satzungen beschlossen im Hinblick auf Erweiterung der Leistungen in den §§ 53, 57 und 61. — Wesentlich ist der Beschluß auf Erhöhung der Beiträge. Die Erhöhung ist für die Sonderlast von 0,6 auf 2 Prozent; der Beitrag für die Angestelltengruppen, welche die Voraussetzung der wesentlich bergmännischen Arbeiten erfüllen, ist auf 0,6 Prozent festgesetzt. Somit beträgt also der Beitrag insgesamt nicht mehr 10,6 Prozent sondern 12 Prozent der Beitragsklasse und für wesentlich bergmännisch Arbeitende 12,6 Prozent. Bei Genehmigung dieser Beitragssätze durch die Reichsknappschaft, gelten dieselben ab 1. Nov. 1927.

)!(Der Brühler Liederkranz hält morgen Sonntag 11 Uhr und Montag 20.30 Uhr Probe fürs Konzert ab. Dienstag (Allerheiligen) ist keine Probe.

=!!= Brühler Männer-Gesang-Verein. Die Mitglieder werden auf die morgen abend 8 Uhr stattfindende Probe im Vereinslokal aufmerksam gemacht.

=!!= Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener ladet alle Kriegsopfer zu einer Versammlung ein. Versammlungslokal „Zur Krone", Sonntag nachmittag 4.30 Uhr. Näheres siehe Inserat.

=::= Im Restaurant Schnitzler ist morgen das letzte große Oktoberfest mit humoristischem Konzert.

„!" Im Hotel zur Post findet morgen Sonntag Schlußkegeln des großen 3 Tage dauernden Preiskegelns statt. Da die neue Bahn nach den Vorschriften des Kegelbundes, also eine hochliegende Parkettbahn ist, so werden Kegelsportfreunde auf ihre Rechnung kommen.

=!!= Restaurant Schloßbrauerei Brühl. Auf das morgen stattfindende Oktoberfest, verbunden mit Tanz und Preiskegeln, letzteres ab 11 Uhr vormittags, wird hierdurch aufmerksam gemacht. — Es werden wertvolle Preise, bestehend aus Gans, Huhn usw. ausgekegelt.

=:= Berzdorf: Kath. Volksverein. Am Sonntag, den 30. d. M., findet hierselbst eine große Versammlung unsrer Ortsgruppe des kath. Volksvereins statt, in der ein auswärtiger Redner über die Lage im Reiche und die Aufgaben der Katholiken als Staatsbürger sprechen wird. Die Versammlung beginnt um 4.30 Uhr, und anschließend an dieselbe tagt der Verein „Begräbnisbeihilfe". Zu dieser Veranstaltung haben nicht nur die Mitglieder der beiden Vereine Zutritt, sondern alle Bewohner Berzdorfs sind herzlich willkommen. Es wäre wünschenswert, daß bei dieser Gelegenheit recht viele Neuaufnahmen stattfinden. Zettel zur Einzeichnung liegen auf allen Tischen bereit.

„" Sechtem: Martinszug. In diesem Jahre soll ebenso wie im vorigen Jahre ein Martinszug die Kinderherzen erfreuen. Es ist in Aussicht genommen, die Kinder mit einem Martinswecken zu beschenken, auch soll die schönste selbstangefertigte Fackel prämiiert werden.

Spielwaren aller Art, in reicher Auswahl eingetroffen
werden bei kleiner Anzahlung bis Weihnachten zurückgelegt.
Spezialhaus **C. Pecher** Uhlstrasse 80

Die **Beerdigung**
des verstorbenen Herrn
Jakob Decker
in Pingsdorf ist heute nachmittag um **4½ Uhr.**

Für alle Kriegsopfer!
Sonntag, den 30. Oktober 1927, nachmittags 4½ Uhr findet
öffentliche Versammlung
statt, wozu alle Kriegsopfer eingeladen sind, von Brühl-Stadt u. -Land. Kamerad Baumann-Aachen, Gerichtsvertreter beim Kölner V. G. spricht über die neue Rente und Hindenburg-Spende. Zu dieser Versammlung möchten wir auch besonders die Bürgerschaft einladen, um feststellen zu können, wird für unsere Kriegsbeschädigten und Witwen gesorgt. Versammlungslokal Hotel z. Krone, Markt
Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener E. V.
Ortsgruppe Brühl-Stadt u. -Land.

Köln, „Neubau Landauer" III.



„Do Pitter! Wenn ich bei mir derheim esu en Rolltrapp hät, künnt ich mer jeden Doend eine genehmige".

Samariterverein vom Roten Kreuz Brühl.
Allerheiligen: Teilnahme an der
Gedenk-Feier
Antreten um 9⁴⁵ Uhr am Josephshaus.
Mittwoch, den 2. November, abends 8 Uhr:
Monatsversammlung
im Josephshaus.
Mittwoch, den 23. November:
Beginn des neuen Kursus in der „Ersten Hilfe bei Unglücksfällen."
Um zahlreiche Beteiligung bittet:
Der Vorstand.

Löwenbräu München Hirsch-Bräu
Jean Lungen
Luxemburgerstraße 32, Nähe Barbarossaplatz Köln
Rheinische Lohn-Bier-Restaurant
Spezialität: „Abendgetränk"
Eigene Kellerei und Brennerei.

Lest die Brühler Zeitung!

Danksagung.
Hiermit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie der Musik-Kapelle Bayer und dem Kriegerverein für die herzl. Glückwünsche u. die schönen Blumenspenden zu unserer silbernen Hochzeit
unseren herzlichsten Dank
Josef Kentenich u. Frau
Vochem, den 25. 10. 27.

Einfamilienhaus
mit etw. Garten, 8—10 Zimmer in guter Lage f. von kurzentschl. Käufer zu kaufen gesucht. Anz. von Mk. 10000 sofort verfügbar. Das Haus muß frei werden d. h. sofort bezogen werden können.
Bescheid A. Linden Im. Pingsdorferstr. 2—4

Hahnenbräu Köln Hahnenstraße 43 Tel. A 2703
1 Minute vom Opernhaus.
Mittag- u. Abendtisch.
Eigene Kühlanlage und Metzgerei
Selbstgebrautes Kölsch
Große Säle für Vereine u. Versammlungen

Ab 1. November erteilt Unterricht in

RHYTHMISCHER GYMNASTIK

Carola Nourney

geprüfte Lehrerin,

Sprechstunden: Sonntag, den 30 Oktober 1927 von 11 bis 13 Uhr bei Mauren Brühl, Kölnstrasse 41.

Modernes Theater

Markt 16 Markt 16

Ein Tag der Rosen im August, da hat die Garde fortgemußt



Ein Spiel von Damals — und Heute!

Der Reigen der Prominenten:

Helga Thomas, Ernst Rückert, Maria Mindzenty, Gerd Briese, Margarethe Schön, Alfred Abel, Ellen Kürty, Eduard v. Winterstein, Jack Mylong-Münz

Parade auf dem Tempelhoferfeld! — Schlachten Bummler! — „Die schimmernde Wehr" — August 1914! — „Das ist die Garde — —!" — Ostpreußen und sein Befreier: — November 1918! — „Nur friedliche Arbeit kann die Völker verbinden!" — Der ehemalige Fliegerleutnant als Chef-Pilot! — Vorbereitungen zum Flug New York-Berlin! — Ueber dem Ozean! — In Berlin gelandet! — „Das ist die wahre Verbrüderung der Nationen!" — „Krieg verzehrt — Friede ernährt!"

Fédora Frauenliebe-Frauenhaß

Nach dem gleichnamigen Drama von Butorien Sardou, 6 Akte mit erster deutscher Besetzung

Ein Tag im Harem

2 lustige Akte.

Freitag, Samstag, Montag ab 5 Uhr, Sonntag und Dienstag ab 2 Uhr. Letzte Vorst. 8½ Uhr.

Brühler Männer-Gesang-Verein

Chorleiter: Musikdirektor H. Königshausen, Köln

Gründungsjahr 1846.

Programm

zu dem am

Sonntag, den 6. November 1927, abends 6 Uhr im „Haus Belvedere" (E. Mönninghoff) stattfindenden

Großen Herbst-Konzert

Stuhlreihen Stuhlreihen

Mitwirkende:

Männer-Gesang-Verein Siegburg-Wolsdorf,

Fräulein Aenne Kuttenkeuler, Siegburg, (Alt).

Am Flügel: Herr Fr. Bertram, Musikdirektor u. Komponist, Siegburg.

Gesamtchorstärke 180 Sänger.

I. Teil

1 a) Die Vesper von Beethoven
b) Nachtgruß vom Rhein „ Steinhauer
(Brühler M.-G.-V. u. M.-G.-V. Siegburg-Wolsdorf)
2. Arie der Bettlerin, aus dem „Prophet" Meyerbeer
(Fräulein Aenne Kuttenkeuler)
3. Totenvolk von Hegar
(Brühler M.-G.-V.)
4. Kaiser Friedrich III. von Neumann
(M.-G.-V. Siegburg-Wolsdorf).
5. a) Die Mainacht von Brahms
b) Sapphische Ode „ „
c) Der Schmied „ „
(Fräulein Aenne Kuttenkeuler)
6. Der Feuerreiter von Neumann
(Brühler M.-G.-V. u. M.-G.-V. Siegburg Wolsdorf)

II. Teil.

7. Hoch empor von Curti
(Brühler M.-G.-V. u. M.-G.-V. Siegburg-Wolsdorf)
8. a) Liebesfeier von Weingartner
b) In meiner Heimat von Hildach
(Fräulein Aenne Kuttenkeuler)
9. a) Innsbruck, ich muß dich lassen von Jüngst
b) Berühmtes Wiegenlied von Mozart
(M.-G.-V. Siegburg-Wolsdorf)
10. a) Untreue von Silcher
b) Die 3 Röselein „ „
(Brühler M.-G.-V.)
11. a) Die Bekehrte von Stange
b) Der Vogel im Walde von Taubert
(Fräulein Aenne Kuttenkeuler)
12. a) Die Auserwählte von Werth
b) Horch was kommt von draußen rein von Rebbert
(Brühler M.-G.-V. u. M.-G.-V. Siegburg-Wolsdorf)

Karten im Vorverkauf zum Preise von 1.— Mk. inkl. Steuer sind zu haben bei H. Bommes, Jos. Kaus, Uhlstr.; W. Rösch, Markt; Geschw. Blume, C. Filz, Jean Laubach, Kölnstr; St. Floor, Pastoratstraße; Franz Koch, Steinweg; Musikhaus H. Breuer, Kirchstraße.

DER VORSTAND i. A.: W. Rösch, Ehrenvorsitz.

Einladung

zur

Gedenk-Feier

am 1. November 1927

Der Kameradsch. Kriegerverein Brühl

veranstaltet auch in diesem Jahre am Dienstag, den 1. November 1927, vormittags 10.15 Uhr, am Heldengrabe auf dem neuen Friedhofe an der Bonnstraße unter Ireundl. Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Rheingold u. der Musikkapelle ehem. 7. Pioniere (Kapellmeister Zapl) eine

Gedenk-Feier

zur Ehrung der im Weltkriege gefallenen Kameraden, die in treuer, opferwilliger Pflichterfüllung ihr Leben für Volk und Vaterland dahingegeben haben.

Der Kameradschaftl. Kriegerverein beehrt sich, die verehrl. Behörden, die Bürgerschaft sowie alle auf vaterländischem Boden stehenden Vereine und Korporationen zu zahlreichster Beteiligung auf das Herzl. hierzu einzuladen. Antreten 10 Uhr auf dem Marktplatze, die Kriegervereine an der Spitze, die übrigen Vereine schliessen sich nach dem Zeitpunkte ihres Eintreffens an.

Schwarzer Anzug und schwarzer Hut erwünscht. Rauchen u. Stöcke verbeten. Nach dem Festakt löst sich der Zug auf dem Markte auf.

Der Vorstand des Kameradsch. Krieger-Vereins Brühl.

Kronen-Lichtspiele



Qualitäts-Möbel

Ich liefere Ihnen in monatl. Ratenzahlungen v. Mk. 20.— bis Mk. 50.— nach Ihrem Geschmack gewählte Zimmer

ohne Ausstellung von Wechsel

sofortige Zustellung frei Haus durch meine Autos, bei 10 jähriger Garantie in I. A. Qualitätsware

Schlafzimmer
Küchen
Herren- und Speisezimmer
alle Einzelmöbel
Betten und Bettwaren sowie Steppdecken.
Möbelhaus Hohenzollernbrücke

Theo G. Schmidt

Köln-Deutz, Urbanstraße 34

direkt am Deutzer Bahnhof Eingang Messe.

Grösstes Möbel-Spezialhaus am Platze.

Kein Laden. Nur Lagerverkauf.

Ständiges Lager von 400 Einrichtungen

Formertill-Creme

bei rissiger Haut.

Wörishofener Kräuterhaus

Fritz Hayne

Köln, jetzt Blaubach 7 am Waidmarkt

gegr. 1901 Tel. 8443

Puppenwagen
Kinderwagen
Schaukelpferde

Ratenzahlung

Reparaturanstalt

Köln Mauritiuswall 24

direkt an der Weyerstr.

Flaschen

Zahle für Cognakfl. Literfl. 20 Pfg. ¾ u. ⅜ Fl. 10 „

Langen

Kölnstraße 7.

---

9 Pfund geräucherte Schweinsköpfe

mit dicker Backe...	M	5.95
9 ℔ Schweinekleinfleisch	M	3.80
30 ℔ do. (Bahnkübel)	M	11.90
9 ℔ Dauerwurst.....	M	15.75
9 ℔ Leber- u. Blutwurst.	M	6.75

Billiger reeller **KÄSE**

9 ℔ rote Kugeln.....	M	4.95
9 ℔ gelbe Broden	M	4.95
9 ℔ Tilsiter.....	M	8.55
9 ℔ dän. Edamer.....	M	8.55
9 ℔ dän. Schweizer	M	10.35
200 Stück Harzer.....	M	4.60
9 ℔ Pflaumenmus	M	4.40

ab Nortorf — Nachnahme.

CARL RAMM

Nordorf, (Holst.) 25 0 M.

Männer-Gesang-Verein „Cäcilia" Vochem.

PROGRAMM

zu dem am Sonntag, den 30. Okt, 1927 stattfindenden

Liederabend

im Saale der Wwe. Heinr. Krämer.

1. Morgenlied von Rietz.
2. a) Die Nacht von Schubert.
b) Zieh mit von Angerer.
(Sängerkreis Köln-Sülz als Gast.)
3. a) Dem Rhein mein Lied v. Schwarz,
b) Soviel Stern am Himmel steh'n von Schwarz.
(M.-G.-V Rondorf als Gast.)
4. a) Frühlingszauber von Weinzierl.
b) Wer in des andern Augen liest von Weinzierl.
(Sängerkreis Köln-Sülz.)
5. a) Gotentreue
b) Ade von Wagner.
(M.-G.-V. Rondorf)
6. a) Ich komm vom Liebchen von Hansen.
b) In der Frühlingsnacht v. Hansen.
7. Schwedenritt v. Werth (Massenchor).
8. a) Sonntag auf dem Meere von Heinzel.
b) Der blöde Hans von Heinzel.
(Sängerkreis Köln-Sülz.)
9. a) Ich hör ein Vöglein pfeifen von Schauss.
b) Serenade von Kahl.
c) Still von Ayßlinger.
(M.-G.-V. Rondorf.)
10. a) Frühlingseinkehr von Neubner.
b) Seht, wie die Sonne dort sinket v. Leiendecker. (Massenchöre.)

Hieran anschließend:

BALL.

Anf. nachm. 5 Uhr, Kasseneröffn. 4 Uhr.

Eintrittskarten zum Preise v. 0,50 Rm. an der Kasse zu haben.

Gesangsfreunde und Gönner ladet herzlichst ein **Der Vorstand.**

Morgen ab 5 Uhr

im Haus Belvedere

Evangelischer Bund, Ortsgruppe Brühl

Montag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr (pünktlich) im Saale des „Haus Belvedere"

Evangelischer Gemeindeabend zur Reformationsfeier

Festvortrag des Herrn Pfarrer Staudte aus Aachen

„Die Lebensmacht des Evangeliums im Ringen der Konfessionen"

Daneben wertvolle musikalische Darbietungen und Aufführung des histor. Festspiels **„Luther in Oppenheim".**

Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen.

Eintritt frei. **Eintritt frei.**

Geschäftseröffnung:

Meiner werten Kundschaft von Pingsdorf und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich nach vollendetem Umbau, im Hause **Euskirchenerstr. 102** mein Geschäft in

Kolonial- Manufaktur- Tabak- sowie sämtl. Schulartikeln u. Schreibwaren

am

Samstag, den 29. Oktober

eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, meiner Kundschaft mit erstklassiger Ware zu dienen.

Um geehrten Zuspruch bitter

Peter Labonte.

Pingsdorf, den 29. Okt. 1927.

Pelzwaren

In allen A... u. Preislagen jetzt noch zu Sommerpreisen

Pelz-Haus M. Fischer

Zahlungserleichterung
Reparaturen, Umarbeitungen

Brühl, Uhlstraße 91

Restaurant Schloßbrauerei Brühl

Am Sonntag, den 30. Oktober 1927

Großes Oktober-Schluß-Fest

verbunden mit Preiskegeln
um wertvolle Ehrenpreise, ab vorm. 11 Uhr

Tanz — Humor — Stimmung

Prima Schlachtplatten, das Tagesgespräch von Brühl.

Onkel Hermann und seine Resi haben für alles gesorgt

Katholischer Gesellen-Verein

Sonntag, den 30. Oktober, im Josephshaus:

Der verlorene Schuh

Kulturfilm in fünf Akten.
Ausserdem das Beiprogramm.
Beginn der Vorführungen: 6 und 8 Uhr.
Eintrittspreis 75 Pfg. Ehrenmitglieder 50 Pfg.

Aus unserer enormen Auswahl in preiswerten Artikeln bringen wir heute als außergewöhnlich billig:

Hauskleiderstoffe Riesenauswahl einfarbig und gemustert 80/100 cm breit 1.95 1.75 1.35 **0.98**

1 Fabrikposten
Velour de laine 140 cm breit, reine Wolle in allen gangbaren Farb. 4.90 3.90 **2.90**

Ottomane 140 cm breit, mit gerauhter Abseite Ia. reine Wolle in vielen Farben 8.90 7.90 **5.90**

Bettuchbiber volle Breiten, wollige, feste Qualitäten 1.85 1.45 **1.25**

Schlafdecken unsere bekannt gute Qualität in schönen Jacquardmust. 8.90 6 50 5.25 **3.90**

Kann Köln
Hohepforte 14

Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet

RADIO!

Sämtliche Dr.-Seibt-Anlagen
auf Teilzahlung
evtl. ohne Anzahlung.
Lieferung bzw. Montage erfolgt sofort.
Verlangen Sie Vertreterbesuch.
Radio - Elektro - Haus
Köln, Ehrenstraße 68
gegenüber Pfeilstraße, Anno 4267.
Auf Hausnummer achten!
Noch einige Vertreterbezirke zu vergeben.
Sonntag geöffnet.

Für Allerheiligen
empfehle
Grabkerzen, Grabkerzenhalter, **Gelatine Lampions** mit und ohne Füllung.
Gelatine Klapplaterne in verschiedenen Größen.
Hubert Bommes,
Brühl. Uhlstr. 72,
Fernsprecher 34.

Ihr Haarausfall
wird d. die Ottve-Methode unbedingt beseit. **Wirkung verblüffend** Auch dünn. Haar wird w. voller. Friseur J. Laubach, Kölnstr. 47.

Eifel-Verein
Ortsgruppe Brühl.

Herbstwanderung
in Brühl und Umgebung am Sonntag, den 30. Oktober 1927.
Liblar—Swisterberg—Rösbergerwald—Walberberg—Brühl.
Führer: Fleith.
Abfahrt: Ab Bahnhof Kierberg 12.46 Uhr.
Um rege Beteiligung bittet Der Vorstand.

Sachsen u. Thüringer
treffen sich am Sonnabend abds. 8 Uhr im Lokale des Herrn Mauren Brühl. Kölnstr. zwecks Gründung eines Vereins.
Die Einberufer.

In Villa in Brühl möblierte oder unmöblierte Zimmer ohne Pension an nur besseren Herrn zu vermiet. Offert. unt. .. D. 634 an die Gesch.

Gut mäbl. Zimmer
zu vermieten.
Kaiserstraße 99.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, auch Einzelzimmer zu verm. evtl. ganze Pension, Zentralheizung. Wo sagt die Gesch. 236

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Uhlstraße 105.

Freistehendes Einfamilienhaus
15 Räume, Zentralheizung, elektr. Licht, Gas, schöner Garten, Nähe Bahnhof Brühl, freiwerdend, unter günstigen Bedingungen zu vertaufen. Angebote u. S M. 898 an die Geschäftsstelle.

Schmiedelehrling
gesucht.
Orch. Steffens, Schwadorf No. 63.

Anzug, getr. H.Sachen, Mädchensachen, Vogelbauer, Schuhe, Hüte zu verkaufen.
Wo sagt die Gesch. 248.

Motorrad Royal Endfield 27 Modell, 350 ccm, in tadellosem Zustand preiswert zu verk. Angeb. u. E. G. 635 an die Gesch.

Mädchen welches alle Hausarbeit versteht, sucht für ganze oder halbe Tage Stundenstelle. Zu erfragen: Hospitalstr. 1.

---

1 fast neue Milchzentrifuge u. gebr Eselwagen zu verk Walberberg, Hauptstr. 90, Hinterhaus.



Jetzt kommt die Zeit der warmen Kleidung!

Die farbigen Schals, die bunten Wolljacken, Strickkleider und Mützen werden wieder hervorgeholt. Und es macht gar keine Mühe, sie zu neuem Glanz erstehen zu lassen!

Etwas Persil, etwas kaltes Wasser — das ist alles, was nötig ist.

In alter Frische leuchten die Farben, duftig und schön ist jedes gewaschene Stück!

Wollene **Unterkleidung** verliert alles Rauhe und Spröde; sie wird schmiegsam und weich; selbst die empfindlichste Haut verspürt keinerlei Reiz.



Farbige Wollsachen werden in kalter Persillauge leicht durchgedrückt und in gleichfalls kaltem Wasser mit etwas Essigzusatz gespült.

Lernen Sie endlich erkennen, daß es für Wollsachen kein vorteilhafteres Waschmittel gibt als Persil, und lernen Sie vor allem verstehen, wie billig dieses Waschen ist!

Genaue bebilderte Waschanleitung versendet kostenfrei der Verlag Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

Zum Trocknen die Stücke auf weißen Tüchern ausbreiten. Wolle nicht aufhängen.

Persil

ist das ideale Waschmittel für Wolle

Hotel zur Post

Besitzer Karl Müller Kölnstr. 55

Morgen Sonntag, von 11 Uhr morgens bis 11 Uhr abends

Preiskegeln.

Preise im Werte von Mk. 30.—. 20.—, u. 10.—. Von 10 Uhr ab Drumkegeln.

Den geehrten Bewohnern von Pingsdorf und Umgegend zur gefl. Kenntnis, dass ich in

Pingsdorf, Euskirchenerstr. 105

ein

Friseurgeschäft

eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet: **Jean Schmitz.**



Velours u. Rauhhaar

die große Herbstmode

J. Reichenbach

Köln, Breite Str. 2 Sonntag geöffnet.

Bonn, Stockenstr. 1 Sonntag geöffnet.

Biergans

Alter Markt 75—79
Köln

Moderne
Herbst-Kleidung
für Ihre Jugend
bis 21 Jahre.

Brühler Zeitung

Samstag, den 29. Oktober 1927

Sie rücken ab

Wiesbaden, 28. Oktober. Aus Diez an der Lahn sind vorgestern 200 Mann Franzosen abgerückt, um in Landau in der Pfalz die Vorbereitungen zur Aufnahme der übrigen Truppen zu treffen, die in den nächsten Tagen Diez verlassen werden. Diez wird vollständig geräumt; es soll nur ein aus vier Mann bestehendes Gendarmeriekommando zurückbleiben. In Bad Schwalbach wird die bisherige englische Garnison, die abgerückt ist, am 2. November durch eine neue englische Abteilung ersetzt. Idstein wird bis zum 5. November völlig geräumt.

Der Abzug der Franzosen

Landau, (Pfalz), 28. Oktober. Eine größere Menge der französischen Besatzungstruppen verließ gestern mit dem gesamten Troß die Stadt Landau. Es handelt sich um das 8. Maschinengewehrbataillon und allem Anschein nach um ein weiteres Infanterie-Regiment.

Das Reichsschulgesetz im Ausschuß

Berlin, 28. Oktober. Im Bildungsausschuß des Reichstages wurde heute die allgemeine Aussprache über das Reichsschulgesetz fortgeführt. Im Verlaufe der Debatte gab Reichsinnenminister von Keudell die gewünschte Erklärung zur Frage der Verfassungsmäßigkeit des Entwurfes ab. Er teilte mit, daß der Reichsjustizminister die Vorlage in jedem einzelnen Punkt billige. Er glaube daß sie vollständig der Verfassung entspreche. Allerdings ließen die Verfassungsbestimmungen die Möglichkeit der Vieldeutigkeit zu Infolgedessen habe auch die preußische Regierung wiederholt ihren Standpunkt gewechselt. Auf jeden Fall seien Auslegungen möglich. Man müsse aber ein Gesetz zustande bringen, daß von keinem Lande und von keinem Teil des Volkes als Vergewaltigung empfunden werde.

Sachlieferungsauftrag an Deutschland

Paris, 28. Oktober. Der Journee industrielle zufolge hat die Sachlieferungskommission grundsätzlich die Vergebung eines Auftrages auf Lieferung von Güterzugbremsen in Höhe von 700 Millionen Franken an Deutschland beschlossen. Ein gleich hoher Auftrag ist der französischen Industrie überschrieben worden.

Ein deutscher Reparationsagent?

Berlin, 29. Oktober. Zu den Pressemeldungen, daß die Reichsregierung beabsichtigte, die Stelle eines deutschen Reparationsagenten zu schaffen durch Wiedereinführung einer zweiten Staatssekretärstelle im Auswärtigen Amte oder im Reichsfinanzministerium, für deren Besetzung Staatssekretär Bergmann in Aussicht genommen sei, glaubt die „Berl. Börsenztg." erfahren zu haben, daß lediglich erwogen werde, die Reparationsangelegenheiten in einer Stelle des Reichsfinanzministeriums zusammenzufassen, um auf diese Weise eine technische Vereinfachung zu erzielen.

Kleine Mitteilungen

— Freitagvormittag hat Reichspräsident v. Hindenburg der Werkstoffschau einen längeren Besuch abgestattet. Als er um 9.30 Uhr bei der Ausstellung eintraf, wurde er von Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und dem Berliner Bürgermeister Dr. Scholz empfangen.

— Reichspräsident v. Hindenburg empfing gestern den Vorstand und den Verwaltungsrat der „Rena" (Reichsvereinigung für persönliche Berufsvermittlung, deren Protektorat er bekanntlich übernommen hat. Der Reichspräsident zeigte für die Darlegungen des Vorsitzenden des Verwaltungsrates weitgehendes Interesse.

— Reichsfinanzminister Dr. Köhler gab gestern mittag aus Anlaß der Tagung des Transferkomitees ein Frühstück, an dem neben einer Anzahl deutscher Wirtschaftsführer der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, die Kommissare und Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnahmen.

— Anstelle des zurückgetretenen finnischen Gesandten in Berlin, Holma, ist der bisherige finnische Verkehrsminister, Wuolijoki, zum Gesandten in Berlin ernannt und mit der gleichzeitigen Wahrnehmung der Geschäfte in Wien betraut worden.

— Laut Journal besteht die Möglichkeit, daß der französische Botschafter in Berlin, de Margerie, anstelle des zurückgetretenen Botschafters Besnard nach Rom geht. Seine Stelle werde entweder durch den Warschauer Gesandten Laroche oder durch den Brüsseler Gesandten Herbette ersetzt werden.

— Donnerstag nachmittag fand im Pariser Außenministerium unter dem Vorsitz des Handelsministers Bokanowski eine internationale Konferenz statt, auf der 40 Nationen vertreten waren und die die Einrichtung eines internationalen Dokumentierungsamtes für Chemie in Paris zum Gegenstand hatte. Die Arbeiten wurden gestern noch nicht abgeschlossen.

— Mit einer Zahlung von rund 600 000 Dollar hat Kanada jetzt alle Ansprüche Oesterreichs wegen der Beschlagnahme des österreichischen Eigentums während des Krieges abgegolten.

Aus aller Welt

: Auf der Strecke Langenberg-Neviges der Bergischen Kleinbahnen beugte sich ein Schaffner aus dem in voller Fahrt befindlichen Wagen, um die Strecke besser übersehen zu können. In diesem Augenblick fuhr die Bahn an einem eisernen Mast vorbei, der dem Unglücklichen den Kopf vollständig zerschmetterte.

: Der Rendant Picker von der Kreissparkasse in Siegen, der nach Unterschlagung von 36 000 Mark geflüchtet war, wurde in Schaffhausen in der Schweiz verhaftet. Der Antrag auf Einleitung des Auslieferungsverfahrens ist bereits gestellt.

: In Braubach hat sich ein junges Mädchen von 24 Jahren mit einem Revolver in den Kopf geschossen. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Mädchen zu der Tat geschritten ist, weil ihr Verlobter sich ohne Gründe von ihr abgewandt hat.

: In Gerthe bei Bochum hatte ein älterer Bergknappe die Nachricht erhalten, daß er in das Invalidenverhältnis übergeführt werden sollte. Am Tage darauf kam er im unterirdischen Zechenbetrieb durch einen Unfall zu Tode.

: In Texas stießen in einer Höhe von 2500 Fuß zwei Flugzeuge zusammen. Den Insassen, zwei Flugschülern, gelang es, mit Hilfe ihrer Fallschirme sicher zu Boden zu kommen. Die Flugzeuge zerschellten auf dem Flugplatz.

: In Kalkutta ist eine Konferenz der mohammedanischen und indischen Führer zusammengetreten; sie soll sich mit den schweren Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern beschäftigen. Es wurde eine Entschließung angenommen, die Bekehrungen durch Zwang verbietet.

: Beim Spatzenschießen traf ein junger Mann in Rehlingen a. d. Sauer ein Mädchen. Das Kind, das einen Schuß in die Schläfe bekommen hatte, sank zusammen und war sofort tot.

: Die leidige Unsitte der Kinder, sich an fahrende Fuhrwerke anzuhängen, hat in Neu-Isenburg wieder einmal ein Todesopfer gefordert. Ein sechsjähriger Junge, der sich an einen Lastwagen angehängt hatte, kam zu Fall und geriet unter die Räder des Anhängers. Das Kind war sofort tot.

: Eine Frau von Weinolsheim (Rheinhessen) stürzte die Treppe ihres Hauses herab und war sofort tot.

: Durch einen starken Windstoß wurden an dreien im Bau begriffenen Häusern in Gürzenich der Dachstuhl zerstört. Zwei an dem Bau begriffene Maurer wurden verletzt.

: Das Schöffengericht Ludwigshafen verurteilte den Gelegenheitsarbeiter Heinrich Dold aus Kornwestheim, der im Laufe dieser Woche versucht hatte, drei junge auf der Wanderschaft befindliche Burschen der Fremdenlegion zuzuführen, zu drei Jahren Gefängnis.

: In Waibstadt bei Heidelberg sind vier Personen durch Genuß von Trinkwasser aus einer verseuchten Quelle erkrankt; sie wurden im Krankenhaus Waibstadt isoliert. Die notwendigen Bekämpfungsmaßnahmen sind angeordnet.

: Aus Hodeida wird gemeldet, daß eines der beiden deutschen Flugzeuge, die der Leiter der Luftstreitmächte Imam Jahya habe nach Jemen kommen lassen, bei Sana abgestürzt seien. Zwei deutsche Flieger und ein serbischer Passagier seien getötet worden.

: Aus Peking wird gemeldet, daß die mandschurischen Truppen gestern zehn Studenten, darunter ein Mädchen, standrechtlich erschossen haben, weil sie Flugblätter zugunsten der Nationalisten verteilten.

Lohn – Arbeit – Streik.

Beilegung des Lohnstreites in den Brotfabriken.

Köln, 27. Okt. In einem Lohnkampf innerhalb der Kölner Brotfabrikanten ist ein Schiedsspruch ergangen, dem beide Parteien zugestimmt haben. Der Schiedsspruch sieht eine Erhöhung der bisherigen Löhne vor. Es besteht jedoch seitens der Arbeitnehmer die Absicht, darauf hinzuwirken, daß die Laufzeit der neuen Verträge herabgesetzt wird.

Lohnbewegung in der chemischen Industrie.

Köln, 27. Okt. Die Tarifkommission des Fabrikarbeiterverbandes in der chemischen Industrie hat bei dem letzteren Vorstellungen erhoben, eine anderweitige Lohnregelung herbeizuführen. Der Fabrikarbeiterverband hat daraufhin seine Forderungen dem Arbeitgeberverbande der chemischen Industrie am 19. Oktober überreicht, der Anfang November dazu Stellung nehmen will. Demgegenüber verlangen die Arbeiter, daß sofort in Besprechungen eingetreten werde.

Der Kölner Hauptmarkt

Köln, 28. Okt. Der Hauptmarkt war heute außerordentlich stark beschickt. Große Flächen nahm der Blumenmarkt ein, der wegen des kommenden Allerheiligentages besonders reich beschickt war. Da die Zahl der auswärtigen Aufkäufer geringer war, so vollzog sich das Geschäft langsamer bei teilweise sinkenden Preisen. Am Schluß des Marktes waren noch große Vorräte unverkauft. Es kosteten im Großhandel: Spinat 8—10, Feldsalat 15—28, Weißkohl 2—2 1/2, Rotkohl und Wirsing 4 1/2—6, Karotten 6—7, Tomaten 25—28, Möhren 7 bis 9, Rosenkohl 20—25, Kürbis 7—8, Weiße Rüben 6—7, Einmachzwiebeln 25—28, Zwiebeln 8—10, Schwarzwurzel 20—25 Pfg. das Pfund, Kopfsalat 5—8, Endivien 6—12, Blumenkohl 15—60, Rettich 5—8, Kohlraben 6—10 Pfg. das Stück, Kartoffeln (Industrie) 4,80—5,60, Nieren 5—7, Holländer 5,25 der Zentner, Aepfel 8—25, Birnen 5—38, Trauben 40—45, Preiselbeeren 30—35, Baumnüsse 35—60, Haselnüsse 35—85 das Pfund. An den Fischständen fielen die großen Hechte auf, die die Rheinfischer erbeutet hatten, und für die sie 1,30—1,40 das Pfund forderten. Gut bestellt war auch der Geflügelmarkt. Hasen im Fell kosteten 1,30—1,40, Gänse 1,60, Hähne 1,30—1,50, Hühner 1,30 Mark das Pfund, Kaninchen 2,50—3,00, Fasanen 5,00—5,50, Feldhühner 2,00—3,00, Tauben 1 Mark das Stück, Butter kostete 1,90—2,10 Mark das Pfund. Eier brachten 12—18 Pfg. das Stück. — Wegen des Allerheiligentages findet der nächste Hauptmarkt am Montag statt. Vom 1. November ab bleibt die Markthalle an Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Sport

Brühler Sportverein: Die 3 Jugendmannschaften treten morgen gegen die gleichen Mannschaften des Turn- u. Fechtklubs 65 zu Freundschaftsspielen an: 1a Jugend Spielanfang 11 Uhr, Platz: Stadion. 2a Jugend Spielanfang 12 Uhr, Platz: Stadion. 2b Jugend Spielanfang 11 Uhr, Platz: Bonnstraße.

Handball: Somtag, den 30. fährt die 2. Mannschaft des Brühler Turnvereins zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Nippes. Durch Ersatz geschwächt, kann Brühl mit einer kleinen Niederlage nach Hause kommen. Abfahrt 7.59 Uhr ab Staatsbhf. — Das Spiel der 1. Mannschaft fällt aus.

Filmschau

Im **Modernen-Theater** (Markt) wird bis einschließlich Dienstag der Film: „Ein Tag der Rosen im August" gegeben. An einem der bewegten Augusttage des Jahres 1914 entspinnt sich das Schicksal einiger Menschen, das Jahre später im Zeitalter des Transozeanfluges seine Lösung findet. Max Mack führte die Regie zu diesem äußerst fesselnden Film, deren Hauptrollen durch Ellen Kurty, Anna v. Palen, Marg. Schön, Alfred Abel, Kurt Gerron, Ernst Rückert und Ed. von Winterstein verkörpert werden.

In den Kronen-Lichtspielen läuft ab heute der Jubiläums-Großfilm der Nationalfilmgesellschaft von Hermann Sudermann: „Der Katzensteg". Eine wundervolle packende Handlung. Außerdem noch das übrige große Beiprogramm.

Westdeutscher Rundfunk.

Sonntag, 30. Oktober.

9.00—10.00 Düsseldorf: Evangelische Morgenfeier.
11.00—11.15 Köln: Eine Viertelstunde über Goethe.
11.20—12.00 Köln: Dichterstunde.
12.00—12.25 Münster: Landwirtschaftsfunk.
12.30—13.10 Köln: Zum Gedächtnis des 40. Geburtstags Georg Heyms †.
13.10—14.30 Köln: Kammermusik.
14.30—15.00 Köln: Funkliteratur.
15.00—15.30 Dortmund: Schachfunk.
15.20—16.00 Fußballspiel: Westdeutschl. — Ostholland.
16.50—17.30 Köln: Beethovens Klaviersonaten.
17.30—18.30 Düsseldorf: Vesperkonzert.
18.40—19.10 Köln: Rezitationsstunde.
19.15 Köln: Sportvorbericht.
19.30—20.00 Köln: Mozarts Entführ. aus dem Serail.
20.00 Köln: Die Entführung aus dem Serail. Anschl. etwa 22.30 Köln: Sportbericht. — Bis 23.30 Köln: Tanzmusik.

Montag, 31. Oktober.

13.10—14.30 Köln: Mittagskonzert.
16.15—16.45 Köln: Frauenstunde.
16.45—17.30 Köln: Funkpädagog. Arbeitsgemeinschaft.
17.30—18.30 Münster: Vesperkonzert.
18.30—18.55 Köln: Reformation und neue Zeit.
19.20—19.40 Köln: Das heutige Rußland.
19.45—20.10 Köln: Elternstunde.
20.15 Dortmund: Romantisches u. Phantastisches in Wort und Lied.
22.00 Köln: Letzte Meld. und Sportbericht.
22.20—23.30 Dortmund: Konzert.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl."

Gottesdienstordnung.

Katholische Pfarrkirche Brühl.

Sonntag, den 30. Oktober 1927 21. Sonntag nach Pfingsten.
Christkönigsfest und Gebetstag der Mütter für die Kinder.
Hl. Messen: 6, 7, 8, **9 Uhr feierliches Hochamt,** 10.15 Uhr Kindermesse, 11.15 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr Segnung aller Kinder. 6 Uhr **feierliche Königshuldigung** vor Christus im allerheiligsten Altarssakrament, Predigt und Weihe der Pfarre an das hlste. Herz Jesu.
Die hl. Messen um 6, 7, 8 und 11.15 Uhr werden für die Kinder gelesen, das Hochamt für alle Pfarrangehörigen und die hl. Messe um 11.15 Uhr für die Mütter.
Die hl. Kommunion wird auch noch während des Hochamtes ausgeteilt.

Klosterkirche.

Wegen der Ferien keine hl. Messe.

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf.

Sonntag, den 30. Oktober 1927, **Christe Königsfest.**
7 Uhr Messe mit allgemeiner hl. Kommunion der Erwachsenen. 8 Uhr hl. Messe mit hl. Kommunion der Kinder. 9.30 Uhr Hochamt mit Segen. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.
Dienstag (Allerheiligen) hl. Messen wie an den Sonntagen. Nachmittags 3 Uhr Prozession zum Friedhof. Totenvesper mit Predigt.

Vereinskalender

Kathol. Arbeiterverein: Freitag, den 4. Nov., Bibellesung im Josephshause (Nähschule). Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.
Gesellenverein: Sonntag, 30. Okt., Kino. (Siehe Anzeige.) Montag 8 Uhr Literatur. Mittwoch 8 Uhr Vorstandssitzung. Donnerstag 8 Uhr Bürgerkunde. Freitag Schach.
3. Orden des hl. Franziskus: Donnerstag, den 3. Nov., nachmittags 4¼ Uhr, Vorstandssitzung beim Ordensdirektor.
Kathol. Jugend- und Jungmännerverein: Sonntag 10 Uhr Singschar. Montag 6 Uhr Geigen Unterstufe C, 7 Uhr Geigen Unterstufe B, 8 Uhr Unterstufe A und Mittelstufe (Kaiserstraße). Dienstag (Allerheiligen) 11 Uhr Geigen stufe (Kaiserstraße). Nachmittags 5 Uhr Probe zum Tellspiel für alle Spieler. — Mittwoch 8 Uhr Allerseelenandacht. 9 Uhr Cello und Bratsche. Donnerstag, Turnen fällt aus. 7 Uhr Klampfen B (Heim). 8 Uhr Probe zum Tellspiel. Freitag ½8 Uhr Schachspiel.
Cäcilienchor: Im morgigen feierlichen Hochamt vierst. Messe mit Einlagen. Allerheiligen ebenfalls. Nachmittags bei der Prozession zum neuen Friedhof entsprechende 4st. Gesänge. Donnerstag Probe für Weihnachten im Vereinslokale.
Marienchor: Freitag abend 8 Uhr Probe für alle Sopran- und Altstimmen.
Marian. Jungfrauenkongregation: Nächsten Sonntag, den 6. November, abends 6 Uhr, im Josephshause Aufführung des Schauspiels: Die letzte Drude.
Franziskus-Xaverius-Missionsverein: Die Förderinnen werden gebeten, die Zeitschriften abzuholen.

Standesgenossen und Kollegen.

Wenn einer menschlich als Mensch gefehlt,
Wer hat ihn am ersten sich erwählt
Zu spottender Splitterrede
wollte es nicht glauben und behauptete, den Ring schon
vor Jahren von ihrer verstorbenen Mutter als Talmi
geschenkt erhalten zu haben. Dem widersprach Tommy aber
ganz entschieden. Der Stein sei echt und damit basta!
Natürlich bereute er gleich darauf, so ehrlich gewesen zu

sie hatten nichts Gemeinsames miteinander; ihre Lebensanschauungen waren ganz verschieden, und verständnislos war sie für die Anhänglichkeit ihres Gatten an die eigene Scholle. Selbst den Schmerz um den Tod ihres ersten Kindes, das kleine Joachim hatte jedes für sich getrag

„Mein Kind, mein Kind," jammerte sie, „mir das anzutun — und warum nur?"

„Weil sie glaubte, Kraft erschossen zu haben." — Er sah, wie sie bei diesen Worten zusammenzuckte; aber sie

Große Auswahl. Billigste Preise.

Damen- u. Kinder-Hüte

Filz Velours Samt

Jakob Kloth, Friedrichstr. 15

Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes oder lästiges Federbruchband oder Gummiband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Deshalb liegt es in Ihrem Interesse, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a. „mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 60ten Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden".

Bandagen von Mk. 15,— an. Für Bruch- und Vorfalleidende kostenlose Sprechstunden v. 9—4 Uhr.

K. Ruffing, Spezial-Bandagist,
Köln, Bonnerstrasse 249.
Linie 5 u. 7, Haltestelle Mansfeld.

Beschlagnahmefreie Wohnung

3 Zimmer in Villa, nur an bessere kleine Familie sofort zu vermieten,
wenn 1 Zimmer möbl. oder diese Möbel angekauft werden. Auch ganz möbliert zu vermieten.
Angebote an die Geschäftsstelle unter R. T. 625

Zeitgemäß sein, heißt

SALEM ZIGARETTEN

rauchen.



Sie sind besonders mild und bekömmlich.

Vortrefflich bis zum letzten Zug!

Qualitäts-Möbel

Beste und billigste
Bezugsquelle für Kassakäufer
und kurzfristige Zahler.
Möbelhaus
Paul Priess
Köln,
Weyerstrasse 51
(Toreingang).

Küppersbusch
Herde
Gasherde
Waschmaschinen
konkurrenzl. billig
Zahlg. nach Wunsch.
25 Jahre Garantie nur im Spezialhaus
Gebr. Wagen
Köln
Unter Gottesgnaden 13
Ecke Bechergasse am Dom.
Nippes
Merheimer Straße 95
an der Hartwichstr.,

Möbel Zirkus

Brühl, Böningergasse 23.

Küchen in car. pine, massiv Eiche, russisch Esche.
Schlafzimmer in Eiche u. imitiert.
Sämtliche Einzelmöbel preiswert.
Gr. Auswahl in Paradiesbetten aus garantiert nahtlos gezogenem Rohr hergestellt.
Anzahlung gering, Zahlungsweise bequem langjährige Garantie
Ia. gelbfleischige
Industrie-Speisekartoff.
pro Ztr. 5.60 frei Haus hat laufend abzugeben.
Jomer, Pingsdorf,
Telefon 229.

Pianos

in allen Preislagen zu jeden annehmbaren Zahlungsbedingungen auch ohne Anzahlung.

C. Mand
Köln
Kaiser-Wilh.-Ring 38.
Katalog gratis.

Blühende
Chrysanthemen
u. Stiefmütterchen empfiehlt
Arnold Ippen,
Gartenbau, Kierberg,
Kaiserstr. 138.

Aufpolstern

Sprungrahmen 8.-
4teilige Seegras-matratze 8.-
„ Kapok „ 10.-
„ Roßhaar „ 12.-
Arbeitslohn
in u. außer dem Hause.
A. Bergmann,
Markt 20.

Bettnässen

Dr. med. Zottmann's „Kraton", das Neueste, befreit sof. Auskunft kostenlos. Alter u. Geschlecht angeben. Medika-Versand 241 a. München 25, Plinganserstrasse 76

Futtermittel

Ia. Gerstenschrot
Roggenschrot
Vollmehl
Leinmehl
Erdnußmehl
Soganschrot
Biertreber
Palmkuchen
Rapskuchen
Milchfutter
usw.
Theo Vering,
Badorf Brühl-Köln
Landesprodukten-, Kunstdünger- u. Kartoffelhandlung
Tel. 294 Amt Brühl.

Draht-geflechte

kaufen Sie zu Fabrikpreisen in der Drahtflechterei
nur **Wallstr. 2** nur

Tapeten

aller Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
Restposten extra billig.
Linoleum
zum Auslegen d. Zimmer, Verlegen d. eigene Fachleute.
Tischlinoleum
Kokosläufer und Matten.
Gottfr. Becker,
Köln
Pfälzerstr. 56
an der Haltestelle der Vorgebirgsbahn.

Ein großes
Doppelschlafzimmer
1. Etage, heizbar, elektr. Licht, an berufstätigen Herrn oder junge Eheleute zu vermieten.
Offerten u. L. T. 630 an die Geschäftsstelle.

Ia gelbfleischige
Industr. Kartoffeln
handverlesene Ware hat laufend abzugeben
Heinrich Kretzer,
Pingsdorf.

Allerheiligen-Sonder-Angebot Pelzhaus Simon

Köln
Breite Str. 69-71
gegenüb. d. Köln. Ztg.
Zahlungserleichterung
Fahrtvergütung

Gr. echte Skunks-Kragen in vielen Formen **jetzt 85, 95, 110 Mk.**

Chines. Marder-Kragen und Füchse, für junge Mädchen **jetzt 45, 55, 72 Mk.**

Amerik. Opossum Mantel-Garnitur **65.-**
Kragen und Fuchsform
59, 65, 75, 98 Mk.
Sonntag geöffnet.

Elektr.-Schals [2 m lang] auf guter Seide **jetzt 65, 75, 98 Mk.**

Pelz-Mäntel von 185 Mk. an
Pelz-Jacken von 80 Mk. an
Größte Auswahl neuester Modelle

Fahren Sie nach Köln! **Fahrt wird vergütet!** **Sonntag geöffnet!**

Zu **Allerheiligen** kaufen Sie Ihre

Mäntel Paletots Anzüge u. s. w.

In modernster Form und Verarbeitung, bester Qualität zu staunend billigen Preisen in dem altbekannten

Schach's 7 I. Etg. Garderobenhaus

Köln -- Neumarkt

Ecke Cäcilienstraße
und Ladenlokal Cäcilienstraße, Ecke Neumarkt.

Denken Sie daran!

Fertige

Herren-Mäntel, Paletots, Anzüge

kaufen Sie am **besten** und **billigsten**

Max Salomon, Köln

Kleider-Pascha
Weyerstrasse 17.

Konfektion

ist der Artikel, auf den wir bezüglich **Qualitäten** und **Preise** besondere Sorgfalt legen.
Sie **müssen** sich überzeugen, wir zeigen für Damen und Kinder **unbedingt** das Richtige.

Köln **Jonas** Köln

Weyerstrasse, Ecke Weidenbach
Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet.

Inserieren bringt Gewinn!

Das führende Haus für den guten und billigen Einkauf von Damen- und Kinderkonfektion, Manufaktur- u. Modewaren!

Michel & Co AG

KÖLN-HOHESTR. ECKE GÜRZENICHSTRASSE

Sonntag, den 30. Oktober von 1-6 Uhr geöffnet!

Besuchen Sie

unser neueröffnetes Kaufhaus für Damen- und Backfisch-Konfektion, Manufaktur- und Modewaren!!

SONNTAG, den 30. OKTOBER, von 1-6 UHR GEÖFFNET!

Kaufhaus Weiss

KÖLN-SCHILDERGASSE 31-35.

Pelze

in großer Auswahl

Reparaturen in eigenem Atelier bei billigster Berechnung.

Wolmutin Müllner

Köln, Severinstraße 132

Für Brühl und Umgebung

Annahme Kölnstrasse 123

Ein unter Telefonnummer

Amt Brühl 169

angeschlossen.

Jean Kügeler Kierberg

Ausf. elektr.

Kraft-, Licht-, Signal-, Radio-Anlagen.

Alle Radio-Artikel vorrätig.

Akku.-Ladestation

Fahrräder-Zubehörteile Ratenzahlung

Dr. jur. H. W. Over.

Steuerberatung,
Rechtsauskunft,
Entwurf von Verträgen etc.

Köln, (7) Severinstraße 156/I.
Fernruf: Mosel 2328

Mühlenstr. 7

Gebr. Hambücken

Feinschuhsohlerei

Hören Sie das neueste **Radiophon**



Am Sonntag von 1-6 Uhr geöffnet.

Carl Jos. Schmitz

Köln,

Weyerstr. 43-45 (gegr. 1858)

Spezialgeschäft in Haus- u. Küchengeräten

Oefen, Herde, Waschmaschinen

Kastenwagen, Kesselöfen etc.

Eisenwaren, Werkzeuge.

Fernsprech. Ulrich 7725 u. 6578.

Vermessungsbüro

Habe in Brühl, Bahnhofstraße 8, Restaurant „Em Höttche" ein Vermessungsbüro eröffnet. (Fernsprecher Nr. 39.)

Schütz, vereid. Landmesser.

Trauerhüte

6.75 8.75 10.75 u. h.

Bernhard Rüther, Köln

Breite Straße 25—27

Wenn richtige Qualitäten äußerst kalkulierte Preise und kultiviertester Geschmack

bei Ihrem Einkauf von:

Kleiderstoffen Seidenstoffen Herrenstoffen Weißwaren

den Ausschlag geben sollen, **dann fahren Sie morgen** nach **Köln** zur Breitestraße zu **Carl Rein.** Folgende Posten sind besonders zu empfehlen:

Reinw. Kleiderstoffe
viele Farben, doppelt breit, schöne Kammgarn-Qualitäten **1.90**

Reinw. Kleiderstoffe
für Kassaks und Kleider, auch Schotten **1.45**

Crepe de chine
Reine Seide 97/98 cm **breit,** in vielen guten Farben **Rein.** Qualität **4.80**

Reins. karr. Taffete
in schönen Farben und Stellungen, regulärer Wert doppelt so hoch **2.90**

Herren-Kammgarne
150 cm breit, meine reinw. Qualitäten in bekannter Güte **7.80**
12.80 9.80

Bettuchbiber
Rein's bekannte Köperqualitäten in großem Sortiment **1.45**
1.90 1.65

Carl Rein, Köln

Breitestraße 159 I. Etage, gegenüber dem Kolpinghaus

Sonntag, den 30. Oktober, von 1-6 Uhr geöffnet.

Möbelhaus Franz Stoffel

nur Pfälzerstraße 39 am Barbarossaplatz
Telefon Ulrich 2920

Küchen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Einzelmöbel

Klub- und sämtl. Polstermöbel werden in eigener Werkstätte aus bestem Material hergestellt.

Prachtv.

Speisezimmer

saubereste Verarbeitung
Birke anpoliert
1 Büfett, 3-teil.
1 Kredenz
1 ovaler Tisch mit Einlage
6 Stühle, gepolstert nach Wahl

nur 850 Mk.

Spezialhaus für gute bürgerl. Wohnungs-Einrichtungen

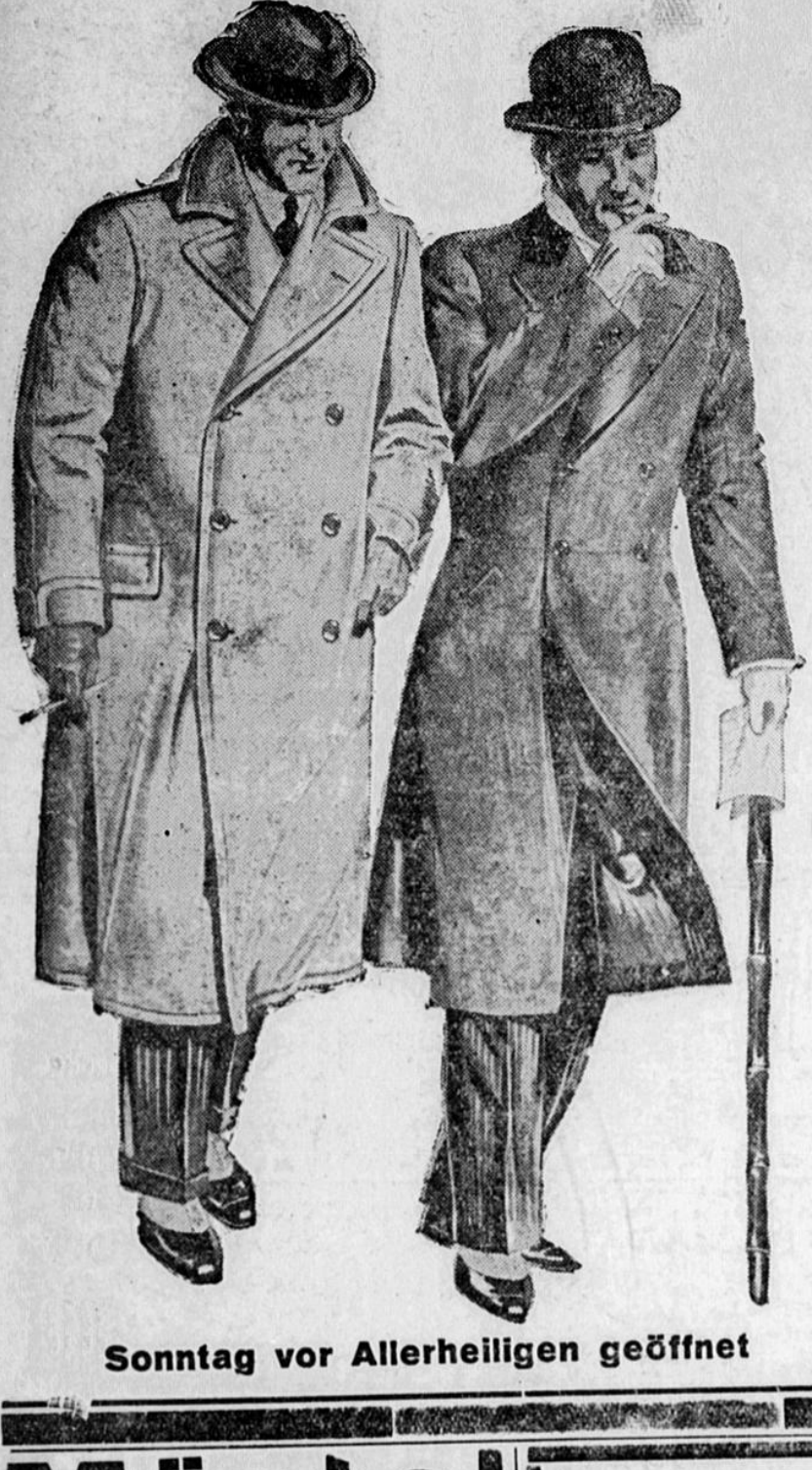
W. Schlösser
G. m. b. H.
Köln
Lungengasse 9—11
Gegr 1882.
Fil. Grevenbroich
Breite Str. 24.
Sonntag geöffnet.

Fast neuer

Grammophon

mit 20 neuen Platten f. Wirtschaftszwecke geeignet zu verkaufen.
Zu erfragen Gesch. 247.

Teppiche - Läufer ohne Anz. i. 10 Monatsr. lief. Agay & Glück, Frankft a. M., Gutleutstraße 25. Schreiben Sie sofort!



Sonntag vor Allerheiligen geöffnet

Herbst- und Wintermäntel

Unsere
Auswahl ist gewaltig groß
Unsere
Qualitäten bekannt gute
Unsere
Preise außergewöhnlich niedrig
Unser
Entgegenkommen stadtbekannt

Wir empfehlen:

Herren-Mäntel u. Paletots
in allen Stoffarten und allen Formen, ausgesucht schöne Teile
Mk. 32.- 40.- 50.- 63.- 78.-

Herren-Mäntel u. Paletots
neueste Stoffe, beste Innenverarbeitung und Ausstattung
Mk. 85.- 92.- 100.- 110.- 125.-

Konfektionshaus „Zum Waidmarkt"

SCHEYER & CO.

Köln, Mühlenbach 2, Ecke Waidmarkt

Mäntel

Beste elegante Verarbeitung
Vollendeter Sitz,
zu bekannt billigen Preisen.

Paletots

Schwarz u. Marengo, 1 u. 2reihig, mit Samtkr.
24 30 38 42 48 54 62 68 79-120
Burschen-Paletots und Mäntel
entsprechend billiger
Moderne Uebergangs- und Wettermäntel
in großer Auswahl billigst.
Anzüge 18 30 48 52 68 72-115
Verwendung nur bester Stoffe
bei bekannt niedrigen Preisen.
Anzüge, Mäntel u. Paletots in großer Auswahl
für korpulente Herren.
Gefütterte Lodenjoppen und Windjacken
in jeder Preislage.
Hosen zu äußerst billigen Preisen
in jeder Größe und Weite.

Jos. Meyer & Co.
früher Neumarkt
Ecke Laach
Köln
Jetzt nur **Sachsenring 8**
Haltestelle Metzer Str., Linien 9, 16
Sonntag geöffnet! (Fahrtvergütung).



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen."

Sie sehen, wie dieser Mann der harten Arbeit auch bei Schneetreiben zufrieden und froh ist, denn seine Gesundheit ist ohne Störung, seit er sich vor Erkältung schützt mit diesen köstlich schmeckenden Hustenbonbons. Jeder Husten, jedes Kratzen im Hals verschwindet innerhalb wenigen Tagen schon bei sofortiger Anwendung von **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den „3 Tannen", diesem seit 35 Jahren bewährten und köstlich schmeckenden Hustenpräparat. Scheuen Sie nicht die Kosten, die gering sind, gemessen an der gefährlichen Auswirkung vernachlässigter Erkältungen.
Paket 40 Pf., Dose 80 Pf.
Zu haben bei: Alte Kurfürsten-Apotheke Dr. Piners, Drogenhdlg. Heinrich Lauten, Schloß-Drogerie J. G. Wefers, Peter Schmitter und wo Plakate sichtbar.

Der
Mantel
ist's

der Ihnen im Herbst und Winter gute Dienste leistet

Form muß er haben
Qualität muß er sein

wie die Mäntel unserer Auswahl, die außerdem noch den Vorzug größter Preiswürdigkeit haben.

Prüfen Sie selbst!

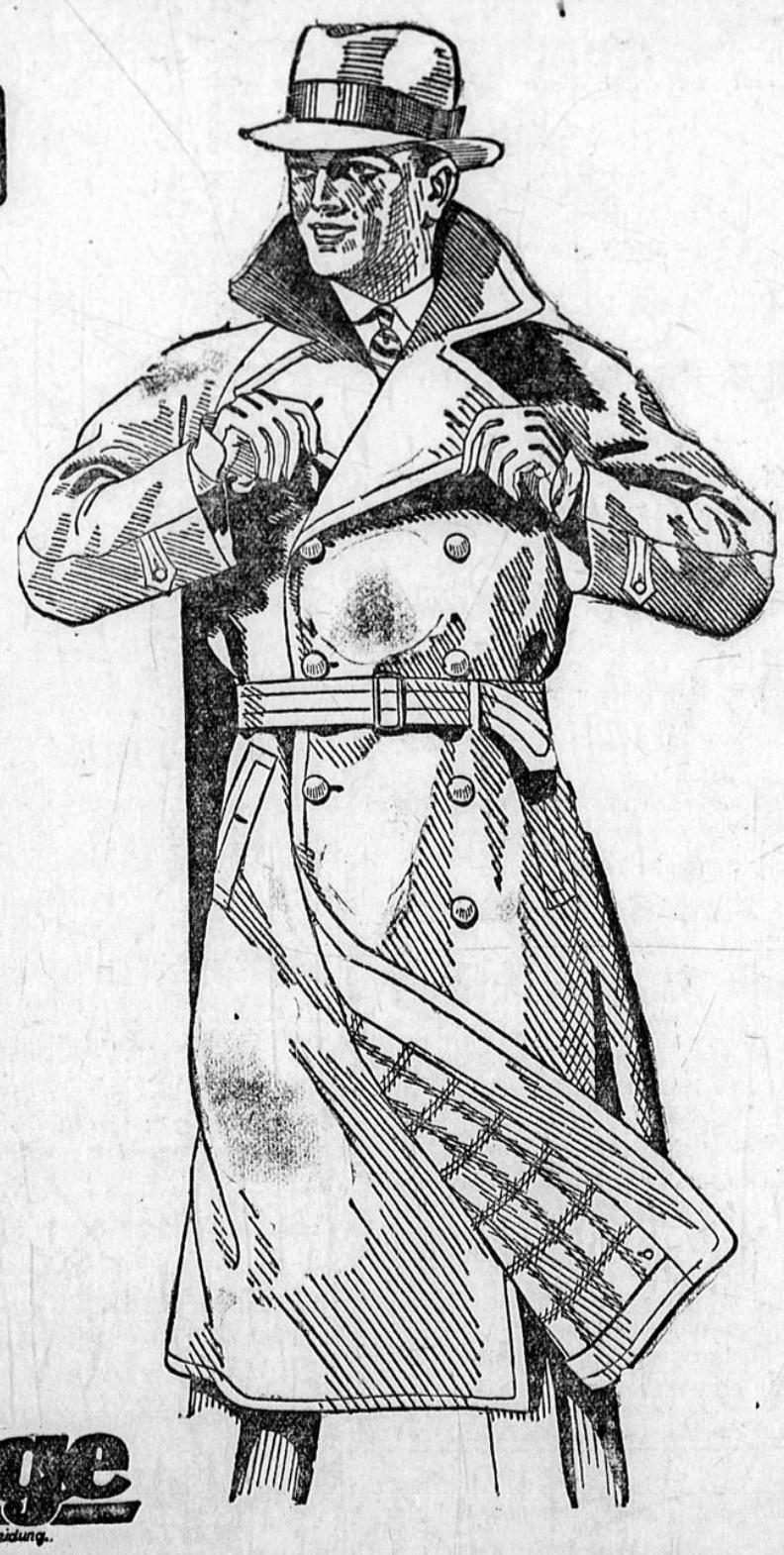
Der neue Herbst-Mantel in modernen Ringgurt- u. Rückengurtform, a. Gabardine, Cheviot usw
110.- 95.- 85.- 75.- 65.- 55.- 45.- 40.- 36.- **33.-**

Der neue Winter-Ulster aus den neuen karierten Flauschstoffen, wundervolle Formen, mit breiten Besätzen
120.- 110.- 100.- 90.- 85.- 75.- 65.- 55.- 45.- 40.- **36.-**

Der neue Winter-Paletot in schwarz u. marengo mit Samtkragen, auf Serge, Satinella od. Kunstseide gefüttert, 1- und 2reihig
100.- 95.- 85.- 75.- 65.- 55.- 50.- 45.- 40.- 36.- **30.-**

Trench-Coats, Gummi- und Loden-Mäntel
erprobte Qualitäten, zu kleinsten Preisen

Für junge Herren und Knaben
sind die Preise entsprechend niedriger!



Bettlage
KÖLN SCHILDERGASSE
Das massgebende Haus für den guten Einkauf von Herren- und Knaben-Kleidung.

Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet

Brühler Zeitung

Samstag, den 9. Oktober 1927

Verbandstag des Verbandes Rheinischer Baugenossenschaften in Solingen

Zum 22. Verbandstag des Verbandes Rheinischer Baugenossenschaften hatten sich kürzlich in Solingen eine große Zahl Vertreter der Baugenossenschaften eingefunden. Der Spar- und Bauverein Solingen, welcher die organisatorischen Arbeiten übernommen hatte, leistete vorzügliches. Eine Rundfahrt, die wegen der starken Beteiligung (460 Teilnehmer) in 2 Etappen vor sich ging, gab ein abgerundetes Bild, was genossenschaftliche Zusammenarbeit zu leisten vermag. Es gibt wohl keine Meinungsverschiedenheit mehr darüber, daß der Solinger Bauverein inbezug auf genossenschaftliche Bautätigkeit in Deutschland unbestritten die Führung hat. Man sah zuerst die Siedlung Köcher, Bogen und Neustraße in der Gemeinde Höscheid. Erbaut in den Jahren 1911—13 und 1924—27. Fertiggestellt sind 121 Wohnungen und noch 47 in der Bauausführung. Die Weiterfahrt geht nach Solingen zurück, übrigens ist so zusammenhängend gebaut, daß man die verschiedenen Gemeinden nicht zu erkennen vermag und die Bestrebungen zur Großgemeinde Solingen wohl verstehen kann. Die Siedlung Weegerhof ist das Ziel. 75 000 Quadratmeter Baugelände, 1926 erworben, stehen zur Verfügung. Der Bauplan sieht 500 Wohnungen vor. Weiterhin eine zentrale Dampfwäscherei Kindergarten usw. In der Bauausführung sind 350 Wohnungen, Wäscherei und Kindergarten. Es folgen Wohnungsanlage Kanal- und Brühler Straße, 1924 erbaut mit 69 Wohnungen, dann vom Beamten-Wohnungsbauverein ein 1913 erbauter Wohnblock mit 31 Wohnungen. Die Siedlung Lerchenstraße zeigte 1910—11 und 1919—20 erbaut 158 Wohnungen, Finken- und Gabelsbergerstraße, Baujahr 1923—24, 50 Wohnungen. Im Stadtteil Böckerhof sind große Baulücken ausgefüllt und auch zusammenhängende Siedlungen geschaffen. Der Spar- und Bauverein Solingen zählt hier 162 Wohnungen und der Beamtenwohnungsverein Solingen 161 Wohnungen. 38 weitere Wohnungen sind noch in der Ausführung. Die jetzt folgende Siedlung Botanischer Garten, 1920—22 erbaut, umfaßt 145 Wohnungen. Die Wohnanlage Paul- und Florastraße besteht aus 51 Wohnungen. In der Siedlung Cäcilienstraße, 1921—22 erbaut, befinden sich 116 Wohnungen, während in der Blauberger- und Wupperstraße 108 Wohnungen Zeugnis ablegen, was genossenschaftliche Zusammenarbeit vermag. Das Ziel der Rundfahrt ist die Siedlung Kanaenhof. Sie umfaßt eine zentrale Dampfwäscherei und die Gaststätte Kannenhof, zudem noch 191 Wohnungen. Insgesamt hat der Spar- und Bauverein Solingen während seiner 30jährigen Tätigkeit 1920 Wohnungen erstellt, hinzu kommen noch 279 Wohnungen, welche der Beamtenwohnungsverein Solingen erbaute. Die Dampfwäscherei in der Siedlung Kannenhof war stark besucht. Die Häuser der Siedlung haben keine Waschküche und Trockenboden. Die Bewohner mußten sich verpflichten, ihre Wäsche in der Wäscherei zu waschen. Im Mietpreis ist hierfür ein Preis von 4 Mark einbegriffen. Dafür wird alles für die Wäsche notwendige auch gestellt. Im allgemeinen ist der Vorgang folgender: Die Hausfrauen weichen am Vorabend ihre Wäsche in Bottichen ein, die unter Verschluß gebracht werden können. Die Lauge wird von der Wäscherei gestellt. Am nächsten Morgen wandert die Wäsche in eine mit Rotkupfer ausgeschlagene Waschtrommel und wird dort ca. 30 Minuten vollständig selbständig gewaschen. Nach Ablassen der Lauge und einmaligem Durchspülen folgt eine 2. Lauge und wiederholt sich derselbe Waschprozeß. Dann darf die Wäsche als gereinigt betrachtet werden und wird dann solange ohne Herausnehmen der Wäsche gespült, bis unten klares Wasser heraus kommt. Sodann wandert die Wäsche in die nebenstehende Zentrifuge und wird dort mit 1300 Touren in der Minute geschleudert, sodaß der dann verbleibende 20prozentige Feuchtigkeitsgrad ungefähr dem Einfeuchten der Wäsche vor dem Bügeln entspricht. Alsdann wandert die Wäsche in die 1. Etage und kommt unter die Dampfmangel. Wollsachen usw. können in Trockenkammern noch besonders getrocknet werden. Im Hintergrund sind Bügeltische mit Gasbügeleisen zur Verfügung. Eine Stoppuhr zeigt die Gebrauchszeit an. Die Stunde kostet 20 Pfg. Es ist das einzige, was besonders bezahlt werden muß. Eine 4 Wochenwäsche für eine Familie von 6 Köpfen dauert 4—5 Stunden, sodaß der schreckliche Waschtag für die Hausfrau sich in einen harmlosen Ausflug verwandelt. Diese Einrichtung wird von den Hausfrauen als besonders vorteilhaft empfunden. — Die in dem glänzend ausgestatteten Festsaal des Genossenschaftsheimes Kannenhof unter Leitung von Landesrat Dr. Meyes tagende Mitgliederversammlung, erledigte zunächst den geschäftlichen Teil. Der Gemeinnützigkeit der Genossenschaften muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Oberrevisor Gärtner weist darauf hin, daß Unternehmer die an der Vergebung von Arbeiten interessiert sind, aus Vorstand und Aufsichtsrat auszuscheiden hätten. Die Pflicht des Aufsichtsrates sei, die Geschäftsführung genauestens zu überwachen. Die Genossenschaften hätten nicht nur billige sondern auch gesunde und zweckmäßige Wohnungen zu bauen. In den kleinen Verbandsausschuß werden Grober-Duisburg, Bertram-Essen, Rektor Schmitz-K.-Ehrenfeld und Beck-Völklingen gewählt. Die ausscheidenden Landtagsabgeordneten Meyer und Landesrat Dr. Meyes werden einstimmig wiedergewählt. Als Verbandsrevisor wird Dr. Flender bestellt. Nach Mitteilung des Vorsitzenden sind noch 900 000 Familien ohne ausreichende Wohnung, die Genossenschaften müßten noch viel aktiver auf dem Gebiete des Wohnungsbaues werden. Insbesondere hätten die Gemeinden zu erkennen, daß der gegebene Bauherr für den Allgemeinbedarf die Genossenschaft ist. Er verweist auf das glänzende Zusammenarbeiten in Solingen, wo die Gemeinde die Genossenschaft unterstützt hätte, mit dem Ergebnis, daß die Stadt mit 52000 Einwohn. am hervorragensten in Deutschland gearbeitet habe. Am 2. Tag hielt Direktor Vormbrock-Münster einen Vortrag über Rationalisierung in der Organisation der Baugenossenschaften. Dann folgte Regierungsbaurat Lübber-Berlin mit dem Thema: „Flachbau oder Hochbau." Ersterer zeigte wertvolle Wege der verbesserten Organisation, während Letzterer den Nachweis bringt, daß das Kleinhaus genau so rentabel ist, wie das Groß- oder Hochhaus. Wenn den 6 Millionen Familien in Deutschland 200 Quadratmeter Wohnfläche zugewiesen würde, so wäre das insgesamt 1200 Quadratkilometer oder ein Drittel der Gesamtfläche Deutschlands. In der Debatte sprach als erster, Wohlfahrtsminister Hirtsiefer. Nicht starres formelles Festhalten am überlieferten Alten sondern zweckmäßige Anwendung des erprobten Neuen bringe uns vorwärts. Bei Einbringung des Städtebaugesetzes habe er im Landtag erklärt, „Für Pflanzen und Tiere haben wir für Untersuchungszwecke schon Millionen ausgegeben, jetzt sei es auch Zeit den Menschen in den Mittelpunkt zu setzen. Sein Staatssekretär Scheidt bespricht praktische Wege der Verbilligung des Bauens. Es folgen noch einige Redner, feststeht, daß die Tagung wertvolle Anregung gab, daß sie sich zum Segen der Genossenschaften und damit der Gesamtheit des Volkes auswirke, war der Wunsch der Delegiertenversammlung.

K.

Buntes Allerlei

== Der längste Tunnel der Welt.

Ein Riesenprojekt geht seiner Verwirklichung entgegen. Englische Ingenieure legen einen Tunnel von London unmittelbar auf dem kürzesten Wege nach Australien an. Dieser Weg führt, wie der Blick auf den Globus zeigt, mitten durch den Mittelpunkt der Erde. Die Bohrarbeiten beginnen gleichzeitig in England und Australien und werden so lange fortgesetzt, bis die leitenden Oberingenieure sich im untersten Orkus die Hand schütteln können. Die Personenbeförderung wird nicht durch Bahnverkehr, sondern durch eine Art Rohrpost erfolgen. Auf dem Hinwege saust man mit den Beinen abwärts, steigt im Mittelpunkt der Erde um und saust mit umgedrehtem Körper nach Australien zu in die Höhe. Der Prinz von Wales, der als Sportsmann internationalen Ruf genießt, hat sich erboten, als erster durch die neue Rohrpost den Vettern an der anderen Seite der Erde seinen Besuch abzustatten.

== Napoleon-Anekdoten.

Napoleon I. fragte einen Offizier: „Sagen Sie, wie alt sind Sie?" — „31 Jahre, Majestät." — „Und noch nicht avanciert?" — „Majestät, durch widrige Zufälle, die mit meinen Leistungen nichts zu tun hatten, bin ich in der Beförderung zum Kapitän übergangen worden." — Napoleon: „Dann nehmen Sie, bitte, sofort Ihren Abschied. Offiziere, die Pech haben, kann ich nicht brauchen."

Napoleon traf in Orleans ein. Es war 1808, und der Mangel an Menschen und Geld fürs Kriegführen fing an, sich bemerkbar zu machen. Der Bürgermeister der guten Stadt empfing mit allen Würdenträgern den Kaiser und setzte sich in Positur, um eine Rede zu halten. Aber Napoleon unterbrach ihn und fragte ihn über die Stadtverwaltung aus. „Sind die Kassen in Ordnung, Herr Bürgermeister?" — „Vollkommen." — „Gut, haben Sie Ueberschüsse?" — „Große, Majestät, und jedes Jahr!" — „Gut!! Wieviel haben Sie zum Beispiel jetzt in Ihren Kassen liegen?" — „300 000 Franken, Majestät!"" — „Sehr gut! Liefern Sie sie gleich an die Staatskasse ab!"

Wie Conan Doyle seinen Meister fand. Aus Paris wird uns geschrieben: Sir Arthur Conan Doyle, der seinen weltbekannten Sherlok Holmes endgültig für tot erklärte, und sich ganz dem Spiritusmus gewidmet hat, kam kürzlich für einige Tage nach Paris, nahm am Bahnhof einen Taxi und ließ sich in sein Hotel fahren. Als er den Chauffeur entlohnte, bedankte sich dieser zu seiner Ueberraschung mit den Worten: „Danke schön, Herr Conan Doyle!" — „Woher kennen Sie denn meinen Namen?" fragte der Erkannte. — „Nun, mein Herr, nichts leichter als das: Sie haben englische Stiefel an ... Und da nun gerade der Spiritisten-Kongreß tagt, bei dem man Sie erwartete, konnte ich mir wohl denken, daß Sie Mister Conan Doyle seien." Conan Doyle war verblüfft! Für dermaßen findig hatte er die Pariser Taxi-Chauffeure nicht gehalten. — „Und nur an diesen Kombinationen haben Sie mich erkannt?" — „Oh nein, auch noch an etwas anderem: Ihr Name steht ja auf Ihren Koffern!" — Sprachs, gab Vollgas und bog um die Ecke.

William kam von der Hochschule zurück. Er trug einen äußerst eleganten Anzug, seidene Strümpfe und darüber spitze Halbschuhe, eine Phantasieweste und eine Halsbinde, die für sich selber sprach. Als er in das Zimmer trat, in dem sein Vater sich befand, musterte dieser den Sohn und sagte schließlich ärgerlich: „William, Du siehst aus wie ein alberner Geck." Wenige Minuten später kam der alte Major herein, der nebenan wohnte und begrüßte den jungen Mann herzlich. „William", rief er mit unverhohlener Bewunderung aus. „Du siehst genau so aus, wie Dein Vater vor 25 Jahren ausgesehen hat, als er von der Schule zurückkam." „Ja", erwiderte William mit einem Lächeln. „Vater hat mir soeben dasselbe gesagt."

„Man sagt, daß brünette Frauen sanfter und umgänglicher sind als die Blondinen". — „Nun, meine Frau ist beides, ich habe aber bisher noch keinen Unterschied herausfinden können."

Im ersten Stock

Schildergasse 47–49

finden Sie bekanntlich eine große Auswahl guter Qualitäten zu erstaunlich billigen Preisen!

Damenstoffe

Reinwoll. Karos 1.25
in moderner Ausmusterung
Meter ..... Mk. 3.90, 2.45

Mantel-Velours 3.50
130 cm breit, reine Wolle in vielen Farben, Meter .... Mk. 6.80, 4.80

Damen-Mantelstoffe 3.90
140 cm breit, reine Wolle, in modernen Karos und neuer aparter engl. Ausmust., Mtr. Mk. 9.80, 5.80

Ottomane 6.80
130 cm breit, reine Wolle, schöne Qualität, mit Wollabseite, in schwarz, blau und vielen Farben
Meter ..... Mk. 10.80, 8.90

Lammfell 7.80
135 cm breit, in weiß und grau, Meter ..... Mk.

Kleider-Sammet 3.75
70 cm breit, schöne Qual. in vielen modernen Farben, Mtr. Mk. 5.80, 4.90

Seal-Plüsch 15.80
120 cm breit, sehr schöne, tragfähige Qualität, Meter ... Mk.

Bettuch-Biber 1.45
150 cm breit, schwere Qualität
p. St. Mk.

Herrenstoffe

Anzugstoffe 2.95
140 cm breit, große Auswahl in schönen Dessins, sehr geeignet für Burschen- und Jünglings-Anzüge
Meter Mk. 5.90, 4.80

Anzugstoffe 11.80
150 cm breit, reinwollene Kammgarn-Qualitäten, in den neuesten Dessins Meter Mk. 18.—, 15.80

Anzugstoffe 12.80
145/150 cm breit, reinwollene Cheviots, in schönen, englischen Mustern Meter Mk. 17.80, 15.80

Schlafdecken 3.90
schöne Jacquard-Qualitäten
p. St. Mk. 7.50, 5.80

Anzugstoffe 7.80
140/150 cm breit, unsere bekannten reinwoll. Blau-Kammgarn-Qualitäten
Meter ..... Mk. 15.80, 12.50

Ulsterstoffe 3.90
140 cm breit, schöne Dessins, mit Abseite sehr geeignet für Knaben und Burschen, Meter Mk. 9.80, 5.50

Ulsterstoffe 12.80
145/150 cm breit, große Auswahl in schönen, neuen, engl. Mustern mit Abseite, Mtr. Mk. 19.80, 15.80

Paletotstoffe 9.80
145/150 cm breit, reinwoll. schwere und halbschwere Qual. in marengo und schwarz, Meter Mk. 19.00, 15.80

Sonntag, den 30. Oktober von 1—6 Uhr geöffnet

Engl. Tuch-Import-Haus

Köln

EDMOND LOUIE SINNER & CIE.

Im ersten Stock

Schildergasse 47/49

Empfehlenswerte Kölner Pelz-Firmen



Foxius
Kreuzgasse 17

Paul Schweigler
Friesenstraße 45

Franz Herbst
Hohe Straße 126

Friedr. Koenen
Breite Straße 51-53

Wilh. Gosekuhl
Kreuzgasse 21

A. Weiss
Inh. Ludw. Weiss
Schildergasse 14

Wilhelm Weiss
Obenmarspforte 12

Hirsch & Cie.
Obenmarspforten 15

Toni Gundlach
Hohe Pforte 24

Wilh. Lachnit
Wallrafplatz 8

Aug. Kreische
Köln-Mülheim
Buchheimer Str. 62

Gebr. Häupler
Zeppelinstraße 5

G. Koppisch
Kolumbastraße 8

Jos. Meder
Inh. E. Scheibe
U. Fettenhennen 9

Albert u. Heinr. Wiedebusch
Breite Straße 110

M. Gerstel A.-G.
Am Hof 4-6

Gebr. Blum
Kasinostraße 1

Friedr. Wagnitz
Im Klapperhof 48, I,

Pelzhaus Denrat
(Rosenbaum)
Bolzengasse 9
Nähe Gürzenich

Hermann Kothe
Köln-Kalk
Trimbornstraße 2

J. Knaden, Nachf.
Inh. Th. Kohn
Neußer Straße 55

Wilhelm Alberts
Minorittenstraße 16

Karl Leibach
Inh. Otto Engelhardt
Ursulaplatz 12

Dartsch
Inh. Leo Schenkenbach
Pfeilstraße 30

Tischlerei
Tischlerei
Albert
Straße 16
Kothe
Straße 2
Wagnitz
Hof 48, I,
A.-G.
Scheibe
Straße 30

Berühmte Tonkünstler über Musik.

Joseph Haydn entschuldigte die Heiterkeit seiner kirchlichen Kompositionen, die man ihm mehrfach zum Vorwurf machte, mit folgenden Worten: „Ich weiß es nicht anders zu machen. Wie ich's habe, so geb' ich's. Wenn ich aber an Gott denke, so ist mein Herz so voll Freude, daß mir die Noten wie von der Spule laufen. Und da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben, so wird er mir's schon verzeihen, wenn ich ihm fröhlich diene." Und ein anderes Mal berichtet er: „Ich war nie so fromm als während der Zeit, da ich an der Schöpfung arbeitete. Täglich fiel ich auf meine Knie nieder und bat Gott, daß er mir Kraft zur glücklichen Ausführung dieses Werkes verleihen möchte."

Wolfgang Mozart fordert von seinen Kunstgenossen, daß die Musik allezeit Musik bleiben müsse. So sagte er in bezug auf Osmins Arie in der „Entführung aus dem Serail": „Ein Mensch, der sich in einem heftigen Zorn befindet, überschreitet alle Ordnung, Maß und Ziel, er kennt sich nicht — und so muß sich auch die Musik nicht mehr kennen. Weil aber die Leidenschaften, heftig oder nicht, niemals bis zum Ekel ausgedrückt sein müssen, so soll die Musik, auch in der schaudervollsten Lage, das Ohr niemals beleidigen, sondern doch dabei Vergnügen, folglich allezeit Musik bleiben."

Beethoven sagte: „Alles, was Leben heißt, sei der Erhabenen geopfert und ein Heiligtum der Kunst." Er wünscht sich „einen kleinen Hof — eine kleine Kapelle, von mir in ihr der Gesang geschrieben, angeführt, zur Ehre des Allmächtigen, des Ewigen, Unendlichen!" Er, der so unendliche Leiden ertrug, fand Trost in seinem Schaffen: „Nur die göttliche Kunst, nur in ihr sind die Hebel, die mir Kraft geben, den himmlischen Musen den besten Teil meines Lebens zu opfern."

Einer, der gleich ihm schwer an des Daseins Bürde trug, Franz Schubert, sagte von sich: „Meine Erzeugnisse in der Musik sind durch den Verstand und durch meinen Schmerz vorhanden; jene, welche der Schmerz allein erzeugt hat, scheinen die Welt am meisten zu erfreuen."

Moritz Hauptmann, der geistvolle Kunstphilosoph, schrieb: „Das Höchste in der Kunst ist überall nicht für den Künstler und Kunstkenner ausschließlich da, sondern für den Menschen." Ueber die Kompositionen seiner Zeit äußert er sich folgendermaßen: „In manchen Publikationen neuerer und neuester Musik ist, bei den Abweichungen von der direkt verständlichen metrischen Regularität, nicht immer ein kunstreich verschlungenes Gewebe zu suchen; öfters ist es auch nur ein Gewirr, in welchem der Komponist selbst nicht zu metrisch klarer Empfindung gekommen ist und diese Unklarheit nun auch uns empfinden lassen muß. Es ist dies der Mangel im Künstler (wenn man den Komponisten mit diesem Mangel noch so nennen darf): ein Ganzes als Ganzes in seinen Gliedern fassen zu können oder fassen zu wollen."

Robert Schumann faßt das geheimnisvolle Wirken und Walten der Musik in die Worte zusammen: „Keiner anderen Kritik wird das Beweisen so schwer wie der musikalischen. Die Wissenschaft schlägt mit Mathematik und Logik, der Dichtkunst gehört das entschiedene goldene Wort, andere Künste haben sich die Natur, von der sie die Form geliehen, zur Schiedsrichterin gestellt — aber die Musik ist die Waise, deren Vater und Mutter keiner kennen kann. Und vielleicht ist es, daß gerade in dem Geheimnisvollen ihres Ursprunges der Reiz ihrer Schönheit liegt."

Zwei Tondichter, die eine unleugbare Geistesverwandtschaft miteinander haben, preisen die Musik als die Aeußerung des höchsten Gefühls der Liebe. Carl Maria von Weber sagt: „Was die Liebe den Menschen, ist die Musik den Künstlern wie den Menschen, denn sie ist wahrlich die Liebe selbst."

Und Richard Wagner äußert sich: „Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen als in der Liebe." Ferner sagt er: „Die Musik an sich soll nirgends Aufmerksamkeit erregen, sondern nur die in ihr sich aussprechende Empfindung." Und in richtiger Erkenntnis der einzig ihren Art der Anerkennung eines großen Toten schrieb er: „Man ehrt das Andenken eines Künstlers mehr durch Aufführungen seiner Werke als durch Nachrufe, Lorbeerkränze und Denkmäler."

Den Musikfanatikern gegenüber äußerte einmal sehr geistreich Hektor Berlioz: „Ich glaube fast, das Schöne ist nicht häßlich, das Häßliche nicht schön. Die Musik hat ohne Zweifel nicht den ausschließlichen Zweck, dem Ohre wohlgefällig zu sein, aber noch tausendmal weniger den, ihm unangenehm zu fallen, es zu quälen und zu mißhandeln." Und an einer anderen Stelle sagte er: „Es gibt eine Religion des Schönen, und ich bekenne mich zu ihr."

Lassen wir zuletzt Altmeister Liszt zum Worte kommen. Er erläutert den Zusammenhang des Gefühls und des Gedankens in der Musik, indem er sagt: „Das Gefühl inkarniert sich in der Musik, ohne in seinen übrigen Erscheinungsmomenten, in den meisten Künsten und vornehmlich in denen des Wortes, seine Strahlen an dem Gedanken brechen — ohne die Notwendigkeit, sich mit ihm verbinden zu müssen."

—::—

Der Witzbold.

Das Tagebuch. Die Tante: „Ach, Röschen, du führst ein Tagebuch? Da schreibst du wohl auch ein, daß ich heute zu Besuch gekommen bin?" Die Nichte: „I wo, ich schreibe nur nette Erlebnisse auf!"

Für 25 Pfennig Radium. „Ich möchte für 25 Pfennig Radium haben." — „Mann, sind Sie bei gesunden Sinnen? Wo ein Gramm Radium Tausende von Mark kostet?" — „Das schert mich gar nicht! Ich will ja nur für 25 Pfennig haben!"

Die verfängliche Frage. Der Professor nach einer längeren Darlegung im philosophischen Seminar: „Kommen Sie mit, Fräulein Müller?" Die Studentin: „Wie? — Ja, das heißt — das kommt darauf an, wohin?"

Er und er? Elsa soll „ich liebe" beugen. Sie beginnt: „Ich liebe, du liebst —" dann stockt sie. Die Lehrerin hilft nach: „Na, und er —?" Da versetzt sie errötend: „Er hat sich noch nicht erklärt!"

—::—

Rätsel-Ecke.

Viersilbige Scharade.

Wie rauschten staunend die bekränzten Wogen
Als, von dem Bruder liebevoll umschlungen,
Die Ersten reitend durch die Flut gedrungen,
Sie wurden, ach, ins Meer hinabgezogen.

Die Zweiten haben edle Kunst gepflogen,
Der Götter Helden hehre Tat besungen,
Das Heer entflammten ihre kühnen Zungen;
Vermittelnd bauten sie den Friedensbogen.

Das Ganze wurde in vergangenen Tagen
Nicht nur zum Kämpfen, sondern auch zum Prunken
Von kriegerischen Scharen leicht getragen,
Die gern der Rebe Feuersaft getrunken,
Die fest im Streit, bei fröhlichen Gelagen,
Vom Wein bezwungen, von der Bank gesunken.

Bezierbild.



„Wo ist nur Oskar?"

Auflösungen aus voriger Nummer.

Wandelrätsel. Goethe, Goetze, Götz, Göre, Höre, Höhe, Höhle, Hölle, Helle, Heller, Hiller, Schiller.

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung"

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

23. Fortsetzung.

„Onkel, verzeihe mir, — ich war aufs höchste gereizt, — es war nicht edel gehandelt — ich sagte, daß Krafft — ihr Bruder sei! — O Gott, wie hab' ich bereut, mich hinreißen zu lassen —."

Der Baron stöhnte auf — keines Wortes, keiner Frage mächtig, — da hatte er den Schlüssel zu seiner Gattin rätselhaftem Wesen — — mit leiser Stimme sprach Hellmut weiter:

„In ihrem Zorn griff Gerda nach Kraffts Gewehr und legte auf mich an. Er sprang dazwischen mit dem Rufe, es ist geladen, aber es war zu spät, — statt meiner sank Krafft zu Boden — — dann kamst du ja dazu. — — Ich war wie gelähmt im ersten Augenblick — auf deine Frage nach Gerda suchte ich sie; sie war in den Park gelaufen; auf mein Rufen bekam ich keine Antwort — am Rande des Sees fand ich ihren Kamm — in ihrer Verzweiflung hat sie dort ihr Ende gesucht — dann, im Verein mit dem alten Voß, habe ich sie gefunden."

Fast unhörbar waren seine letzten Worte geworden, und voll tiefen Mitleids ruhte Hellmuts Auge auf dem Manne vor ihm, der das Gesicht in den Händen verborgen hielt, und dessen Körper über das Gehörte in furchtbarster Erregung bebte. Es zerriß ihm das Herz, ihn so dastizen zu sehen; er trug ja ein großes Teil Schuld an dem Unglück — — und doch war durch sein Dazwischenkommen ein noch größeres verhindert — wenn Gerda sich mit Krafft verbunden, wenn ihre Eltern in diese Verbindung gewilligt hätten —?

Hellmut kniete vor dem Baron nieder und streichelte seine Hände.

„Onkel, kannst du mir verzeihen? Ich liebte Gerda, und — ach, ich kann dir nicht sagen — — lieber, lieber Onkel —."

„Kannst du jene ungeheuerliche Behauptung auch beweisen?" fragte endlich der Baron mit tonloser Stimme.

„Ja, Onkel — doch warum jetzt —?"

„Nein, ich will jetzt alles wissen — mich trifft nichts mehr; ich bin bereit, das Schlimmste zu hören —."

„Möchtest du nicht lieber mit Tante selbst —."

„Nein, erst will ich von dir hören; quäle mich nicht länger und sprich —."

Und Hellmut berichtete ihm kurz und knapp; seine Mutter, Frau von Brühl, hatte ihm vor einigen Jahren erzählt, weshalb Tante Leonore, die einst eine gefeierte Schönheit am Hofe Z. gewesen, dem Hofleben so plötzlich Valet gesagt. Sie hatte das Wohlgefallen des Prinzen Magnus erregt, und ihr heimlich eingegangener Verkehr mit ihm war nicht ohne Folgen geblieben. Infolgedessen zing sie von Z. weg und kam auch nie wieder dorthin. Das Kind, ein Knabe, wurde sofort nach der Geburt zu einer Familie Krafft gegen eine einmalige, sehr anständige Summe in Pflege gegeben. Die Mutter hatte sich jedes Anrechtes auf das Kind begeben; sie wußte nicht, wo es war, wollte nie wieder etwas von ihm wissen und erfahren. Hellmut Mutter hatte alles in die Hand genommen und handelte für ihre Schwester, mit deren Verzweiflung sie inniges Mitleid hatte. Glücklicherweise verheiratete sich diese nach drei oder vier Jahren. Frau von Brühl hatte aber viel Interesse für das Kind; sie war stets auf dem Laufenden; die Pflegeeltern gaben ihr zweimal im Jahre ausführlichen Bescheid. So erfuhr sie denn, daß dem Knaben Hans Detlev eine sehr gediegene Erziehung zuteil geworden war. Er hatte große Lust zur Landwirtschaft gezeigt und hatte sich infolgedessen diesem Fach gewidmet. — Hellmut hatte gleich am ersten Tage, da er auf Bressenhof war, die auffallende Aehnlichkeit Kraffts mit Prinz Magnus bemerkt, der seiner Mutter, der Gräfin Brühl, ein lebensgroßes Bild von sich geschenkt, das Hellmut oft bewundert und genau im Gedächtnis hatte. Aber noch mehr als diese Tatsache hatte ihm das Benehmen und die sichtliche Bestürzung der Baronin bei deren Erwähnung Anlaß zum Denken gegeben. Er fragte deshalb bei seiner Mutter an nach dem jetzigen Aufenthalt des jungen Mannes. Die zog nun bei dessen Pflegeeltern Erkundigungen darüber ein und hatte ihm mitgeteilt, daß besagter Hans Detlev Krafft seit Mai sich bei Baron Freesen auf Bressenhof als Inspektor befinde — also in unmittelbarer Nähe seiner eigentlichen Mutter, ohne daß beide eine Ahnung davon haben — seltsame Fügung des Himmels!

— — „Das ist alles, was ich weiß, Onkel Freesen, und ich werde dir, sobald du es wünschest, den Brief meiner Mutter geben," schloß Hellmut seinen Bericht. „Vergib mir, Onkel, was ich dir Schweres zugefügt! Ich bereue so unendlich mein voreilig Tun — aber wie anders konnte ich Gerda von ihrem törichten Wahn heilen; sie wäre niemals vernünftigen Vorstellungen oder einem Verbot gefolgt! Ich liebte sie, war über ihre schroffe Abweisung so erregt, daß ich meine Worte nicht wägte und mich hinreißen ließ."

Mit finster gefalteter Stirn und fest zusammengepreßten Lippen saß der Baron da. Er brauchte nicht an der Wahrheit jener Worte zu zweifeln, tat es auch keinen Augenblick — er hatte jetzt, wenn auch spät, den Beweis in Händen, daß seine Frau ihn nicht aus Liebe geheiratet hatte — wie oft war ihm der Gedanke daran gekommen, wenn sie kalt und teilnahmslos gegen ihn war — aber daß eine solche Schuld ihr Leben belastete, hatte er doch nicht gedacht. Bald fünfundzwanzig Jahre waren sie nun schon verheiratet — und wenn er es sich recht überlegte, so waren sie sich jetzt noch genau so fremd wie am ersten Tage;

sie hatten nichts Gemeinsames miteinander; ihre Lebensanschauungen waren ganz verschieden, und verständnislos war sie für die Anhänglichkeit ihres Gatten an die eigene Scholle. Selbst den Schmerz um den Tod ihres ersten Kindes, des kleinen Joachim, hatte jedes für sich getragen — und so würde es auch jetzt sein.

Und doch hatte er die Frau geliebt!

Aber jetzt war diese Liebe geschwunden — nicht wegen des Fehltritts — nein, das Kind hätte er ihr vielleicht verziehen, wenn sie sich ihm bereuend und bittend genaht — aber so viele Jahre trug sie das Geheimnis fest in der Brust verschlossen, ohne das Bedürfnis zu haben, es ihm, ihrem Gatten, mitzuteilen und sich durch eine Beichte zu erleichtern. Ihm graute förmlich vor ihrer Herzenskälte und Gleichgültigkeit gegen ihr eigenes Fleisch und Blut, daß sie das Kind verleugnet — und so gefühllos war sie auch gegen ihn in der ganzen Zeit ihrer Ehe gewesen.

Mit einem Schlage wurde es klar in ihm, und mit dieser Klarheit wurde er ruhig.

Er stand auf; ängstlich beobachtete ihn Hellmut.

„Onkel?“ kam es fragend von seinen Lippen.

„Sei ruhig, mein Junge, du kannst ja nicht für die Verkettung der unglücklichen Umstände. Schließlich darfst du noch froh sein, daß du gesund hier stehst, daß meine Tochter nicht — —“ hier brach seine Stimme in Schluchzen. Mitfühlend legte Hellmut seinen Arm um die Schulter des Barons. Der faßte sich nach ein paar Minuten; zuviel war heute auf ihn eingestürmt.

„Ich bitte dich, Hellmut, Gerdas Zimmer ein wenig zurechtzumachen; Mamsell kann dir dabei behilflich sein — wir müssen sie doch herüberholen. Ich werde inzwischen meine Frau vorbereiten.“

Die Baronin hatte sich, wie sie so oft zu tun pflegte, in ihrem Zimmer eingeschlossen. Er klopfte; sie antwortete nicht; er klopfte stärker, und als auch dies nichts nützte, klopfte er zum dritten Male heftig, während er laut und gebieterisch sagte:

„Leonore, willst du mir nicht sofort öffnen?“

Mit müden Schritten kam sie zur Türe und schloß auf. Dann aber klagte sie, beide Hände an die Schläfen haltend: „Was gibt's denn?“ Meine Nerven, bitte, nimm doch etwas Rücksicht auf meinen leidenden Zustand, Joachim —.“

„Lasse deine Nerven nur jetzt mal aus dem Spiel —.“

Bei diesen Worten, die er in so seltsamem Tone sagte, sah sie ihn von der Seite an — wollte er jetzt Auskunft von ihr fordern? Der Augenblick, vor dem sie sich so sehr gefürchtet, war also da!

„Du weißt, Leonore, was vor ein paar Stunden vor sich gegangen ist — — doch die Fragen, die ich an dich zu richten habe, müssen vorläufig noch unerörtert bleiben.“

„Und warum?“ fragte sie mit einem Anflug von Trotz in der Stimme, „ich bin bereit, dir gleich zu antworten, also frage —.“

„Weißt du, wo Gerda ist?“

Bei dieser unvermuteten Frage, die in so seltsamem Tone gestellt wurde, blickte sie jäh auf.

„Gerda, was ist — weshalb fragst du; weißt du es nicht? Wo sollte sie sein? Großer Gott, es kann doch kein Unglück —?“ Angstvoll fragend sah sie ihn an. Er nickte traurig.

„Mache dich darauf gefaßt, etwas Schreckliches zu hören,“ sagte er gepreßt. „Gerda ist tot!“

Da schrie sie laut auf.

„Nein, nein, Joachim! Das ist ja nicht wahr, kann ja nicht wahr sein — wie ist denn das möglich?“

„Es ist wahr, Leonore —.“

„Ich glaube es nicht.“ Ihre Lippen bebten, und ihr Körper zitterte —. „Ich kann es nicht glauben! Wo ist sie — ich will sie sehen!“

Sie wollte zur Tür hinaus; ihr Gatte hielt sie aber zurück.

„Warte noch, der Anblick wäre zu entsetzlich für dich — denn Gerda ist ertrunken!“ So leise er gesprochen, sie hörte es doch und sank zu Boden.

„Ertrunken“ — murmelte sie, „ertrunken —.“ Mit irrem Blick sah sie zu ihrem Gatten empor, der so furchtbar ernst vor ihr stand — ja, es mußte doch wohl wahr sein — „ertrunken, sagst du, Joachim?“

„Ja, Leonore, um kein anderes Wort zu nennen — denn sie ist selbst — —.“ Das andere erstickte in einem undeutlichen Murmeln; er konnte es nicht über die Lippen bringen.

„Mein Kind, mein Kind,“ jammerte sie, „mir das anzutun — und warum nur?“

„Weil sie glaubte, Krafft erschossen zu haben.“ — Er sah, wie sie bei diesen Worten zusammenzuckte; aber sie fragte nicht nach ihm. „Du hast ja selbst gesehen, Leonore, was heute nachmittag geschehen ist — Gerda und Krafft liebten sich und wollten sich heiraten — und da Gerda erfahren, daß es nicht sein konnte, war sie von Sinnen.“

Die Baronin hatte das Gesicht in den Händen verborgen.

„Bitte, Joachim, sprich jetzt nicht weiter,“ stieß sie mit halberstickter Stimme hervor, — „führe mich zu meinem unglücklichen Kinde.“

„Zu welchem —“ wollte er erst fragen — als ob er keinen Teil an Gerda hätte, als ob ihm nicht der Schmerz um die Tochter sein Herz zerriß —!

„Warte noch ein paar Minuten, bis sie herübergeschafft ist. Sie liegt drüben beim alten Voß, der sie mit Hellmut gefunden hat —.“

Freesen sprach so eintönig und ruhig, dabei ohne jede Spur von Herzlichkeit in der Stimme, daß sie ihren Gatten betroffen anblickte. Wie war er doch anders, förmlich versteinert sah er aus. Früher hätte er sie wohl in den Arm genommen, ihr begütigend zugesprochen, sie getröstet, wenn ihm auch selbst das Herz so schwer war — wie damals beim Tode des kleinen Joachim — aber heute nichts von alledem. Kalt und ernst stand er an der Tür, mit bleichem Gesicht; er war ihr nicht behilflich, als sie sich mühsam vom Boden erhob und nach ihrer Chaiselongue schleppte. Sie konnte das Entsetzliche noch nicht fassen — — und dann die Erörterungen, die ihr noch bevorstanden —! Bisher war ihr Leben so glatt, ohne große Aufregungen verflossen; jede Unannehmlichkeit hatte ihr Gatte ferngehalten — und jetzt war sie so haltlos und ohnmächtig gegen das Unglück, das über sie hereingebrochen — sie wünschte sich am liebsten tot!

Und von Krafft sagte man ihr gar nichts — was war mit ihm? Scheu blickte sie auf — „und Krafft, Joachim, lebt er —?“ kam es endlich leise von ihren Lippen fast unhörbar. Er hatte sie aber verstanden — also doch eine Frage nach ihrem Sohn!

„Noch lebt dein Sohn,“ sagte er kalt; sie stöhnte auf und rang verzweiflungsvoll die weißen Hände.

„Fasse dich jetzt, Leonore — es wird Zeit, daß ich Gerda mit Hellmut hole; sie wird in ihrem Zimmer aufgebahrt, das entlegen von Kraffts Krankenzimmer ist; denn jedes unnütze Geräusch muß vermieden werden, da wir einen Todkranken im Hause haben — gebe Gott, daß er durchkommt.“

Damit ging er und ließ seine Frau allein in ihrem Gram und Schmerz.

Dunkel ahnten die Leute, daß etwas Schreckliches geschehen sei; keiner aber wagte zu fragen; nur scheu tuschelten sie miteinander.

Man hatte doch einen Schuß fallen hören — wer weiß, die Baronesse war immer so voreilig und übermütig; vielleicht hatte sie mit dem Gewehr gespielt, das unglücklicherweise losgegangen und den Inspektor getroffen hatte. Und da war sie in ihrer Angst geradewegs ins Wasser gelaufen — so war's bestimmt gewesen; da konnte der alte Voß viel reden!

Unter Tränen hatte Mamsell Lina Gerda die nassen Kleider abgezogen, sie in ein weißes Gewand gehüllt und auf ihr Bett gelegt. Sie faltete der Toten die Hände über der Brust und deckte ein Tuch über das bleiche Gesicht. Bescheiden trat sie zur Seite, als die Baronin kam. Die aber wankte und wäre gefallen, wenn nicht Mamsell Lina sie gehalten. Sanft faßte sie ihre Herrin unter die Arme und führte sie an die Leiche. Abwehrend streckte Frau von Freesen ihre Hände von sich — „ich kann sie nicht sehen, Mamsell, ich kann nicht —!“

„Die Baronesse sieht so friedlich aus, gar nicht ein bißchen entstellt, Frau Baronin —,“ sagte die Mamsell erschüttert.

(Fortsetzung folgt.)

Standesgenossen und Kollegen.

Wenn einer menschlich als Mensch gefehlt,
Wer hat ihn am ersten sich erwählt
Zu spottender Splitterrede
Und giftiger Zungenfehde?
Wer ruft ihm das lauteste „Schuldig“ entgegen?
Die Herren Kollegen.

Hat einer sich kämpfend hervorgetan
Auf sieghaft erklommener Ehrenbahn,
Wer müht sich, mit Dornenkronen
Den wackeren Streiter zu lohnen?
Wen sieht er voll bitteren Neids sich regen? —
Die Herren Kollegen.

Doch wo nach billiger Heuchlerart,
Durch Streberſinn, mit List gepaart,
Sich einer emporgeschmeichelt,
Wer ist's, der ihn lobt und streichelt?
Wer drängt sich, den wachsenden Dünkel zu pflegen?
Die Herren Kollegen.

Christian Schmitt.

——::——

Der Mann, die Brücke und — sie.

Von

Bert Oehlmann.

(Nachdruck verboten.)

Just in dem Augenblick, als Tommy einfiel, daß man morgen jenes denkwürdige Datum schrieb, an dem man ihn vor einem Jahr mit allerlei freundlichen Ermahnungen aus einem gewissen Hause entlassen hatte, geschah es, daß seine scharfen Augen eine dunkelgekleidete Frauengestalt erspähten, die vor ihm über die abendliche Straße huschte, für kurze Zeit im Schatten der Bäume untertauchte und dann wieder, dicht vor der Kanalbrücke, sichtbar wurde.

Da Tommy ein Mann war, der auch zeitweise — wenn er nicht gerade hochstapelte — eine anständige Gesinnung an den Tag legen konnte, setzte er sich sofort in Trab und lief, was er laufen konnte. Tatsächlich wurde sein heroisches Auftreten von Erfolg gekrönt, denn er erreichte die Brücke in dem Augenblick, als die Frau in nicht mißzuverstehender Absicht über das Geländer kletterte.

Tommy besaß eine Faust, die keinen Widerstand duldete. Mit einem kräftigen Schwung zog er die Lebensmüde auf sicheren Boden zurück, wobei er entdeckte, daß die Frau gar keine Frau, sondern ein Fräulein war.

Sie war schlicht, nahezu ärmlich gekleidet, was aber unbedingt die Schönheit ihrer tränenfeuchten Züge hervorhob. Frauenschönheit aber war ein Kapitel, für das sich Tommy schon von jeher interessiert hatte. Darum war er auch fest entschlossen, die Bekanntschaft nicht gleich wieder abzubrechen. Flugs nahm er ihre kleine schmale Hand in die seine und redete ihr begütigend zu.

Wenn sie auch nicht sogleich den Mund öffnete, so versiegten doch ihre Tränen, was immerhin kein übles Zeichen war; und da Tommy aus mancherlei Erfahrung wußte, daß sich Eisen immer am besten schmieden läßt, solange es heiß ist, schob er flugs seinen Arm unter den ihren und führte sie fort, über die Brücke und die Straße hinunter, bis er vor einer Konditorei stehen blieb. Anfangs sträubte sie sich zwar, mit ihm hineinzugehen, aber da Tommy besser reden konnte als sieben Staatsanwälte und drei Rechtsanwälte zusammengenommen, nahm es nicht weiter wunder, daß ihr Widerstand schwächer und schwächer wurde, um schließlich vollends zu erlahmen. Sie folgte ihm in das kleine Lokal, ließ sich an seiner Seite nieder und erzählte endlich, daß Not sie zu dem unseligen Schritt getrieben habe.

Diese Eröffnung ließ Tommy den Kopf schütteln. Wie konnte ein junges Mädchen, das unbeschreiblich schön war und überdies einen wundervollen Brillantring besaß, Not leiden? Das begriff er nicht. Aber sein Erstaunen erreichte den Höhepunkt, als sie auf seine diesbezügliche Andeutung erklärte, der Brillant sei Simili und keine zehn Pfennige wert.

Weil er an dieser Behauptung zweifelte, zog sie den Ring vom Finger, damit er ihn betrachten konnte. Zwei Minuten später wußte er, daß der Stein echt war. Sie wollte es nicht glauben und behauptete, den Ring schon vor Jahren von ihrer verstorbenen Mutter als Talmi geschenkt erhalten zu haben. Dem widersprach Tommy aber ganz entschieden. Der Stein sei echt und damit basta! Natürlich bereute er gleich darauf, so ehrlich gewesen zu sein, denn im großen und ganzen war er eben doch ein Geselle, der keine Skrupel kannte, wenn es sich um Erlangung irgendwelcher Vorteile handelte. So überlegte er schnell, wie er den Fehler wieder gutmachen könne, denn den Ring mußte er haben, unbedingt.

Tatsächlich verfiel er bald auf eine gute Idee. Mit der Würde, die nur Ehrenmänner aufbringen, die keine sind und auch nie welche werden, machte er ihr den Vorschlag, morgen gemeinsam einen Juwelier aufzusuchen, der den Ring taxieren sollte. Das gefiel ihr.

Der Juwelier, zu dem sie fuhren, nahm den Stein unter die Lupe, beäugte ihn von allen Seiten, kratzte, schabte und meinte dann, daß er seine achttausend Mark gut und gerne wert sei.

Sie war rein außer sich vor Freude, als man wieder auf der Straße stand, und da Tommy diese Stimmung für just die richtige hielt, unterbreitete er ihr rasch seine Absicht, den Ring erwerben zu wollen. Freilich könne er ihr nicht eine solche Summe zahlen, aber wenn sie ihm — sozusagen aus Dankbarkeit, daß er sie gerettet habe — den Stein für fünftausend Mark überlassen wolle, würde er sich sehr freuen.

Natürlich war sie damit einverstanden und streifte sogleich den Reif vom Finger. Er betrachtete ihn liebevoll, wickelte ihn sorgfältig in Seidenpapier und versenkte ihn in die Westentasche. Dann zückte er die Brieftasche und legte fünf Tausendmarkscheine in ihre kleine Hand.

An der nächsten Straßenecke brach sie jedoch in Tränen aus und bat, ein letztes Mal den Ring, der doch ein Andenken an die Mutter sei, sehen zu dürfen. Er willfahrte diesem Wunsche und sah mit einiger Rührung, wie sie den Ring von seiner Umhüllung befreite, ihn mit nassen Augen beschaute und küßte. Dann hüllte sie ihn wieder ein, seufzte und gab ihn zurück.

Darauf trennte man sich mit dem Vorsatz, um eins gemeinsam zu speisen. Tommy dachte natürlich nicht daran, hinzugehen. Kaum war sie außer Sicht, als er zu dem Juwelier zurückstürmte und ihm den Ring unter Preis zum Kauf anbot.

Aber der Mann lachte ihn aus. Der Ring sei Talmi und gänzlich wertlos. Worauf Tommy schrie, wie er dann dazu gekommen sei, das Ding auf achttausend zu schätzen.

Der Juwelier schüttelte den Kopf und meinte, so dumm sei er nicht. Der Ring von vorhin, ja, der sei echt gewesen. Aber dieser hier — —.

Da wußte Tommy genug und fuhr Hals über Kopf zur Polizei. Das sollte sie büßen! Der Ring konnte nur in dem Augenblick vertauscht worden sein, in dem sie ihn geküßt hatte!

Der Kommissar lächelte ein wenig, als er diese Geschichte hörte. Er lächelte eigentlich weniger über die Geschichte selbst, als über die Tatsache, daß Tommy, mit dem er ja schon öfter beruflich zu tun gehabt hatte, heute als entrüsteter Ankläger vor ihm stand. Das war jedenfalls etwas Neues. Als Tommy aber schließlich mit seiner Geschichte zu Ende kam, meinte er: „Daß auch Sie zu den Leidtragenden gehören, ist wirklich interessant. Sie sind übrigens der sechste in diesem Monat, den die Hochstaplerin —“ fast hätte er „Kollegin“ gesagt — „hineingelegt hat. Ob unsere Nachforschungen Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten — —.“

Nein, sie hatten keinen Erfolg, weil die schöne Unbekannte nichts wieder von sich hören ließ. Tommy war ihr letztes Opfer.

Opfer?

Hm — oder eigentlich auch nicht, wie man's nimmt, denn seine fünf Tausendmarkscheine waren — eigentlich eine Selbstverständlichkeit für den, der Tommy kennt — auch „Simili“ gewesen —.

——::——

Sinnspruch.

Strebe rastlos nach Vollendung,
Nur Verdienst ist wert des Lohnes;
Für versäumte gute Taten
Gibt es keine Wiederkehr.

...ach
...eröffnet.
...mode
...haar
...schäft
...marbeitungen
...straße 91

„Gewiß nicht," entgegnete er. „Aber für solche Anzeigen gibt es gute Prämien. Und ich brauche Geld. Viel Geld sogar!"

Hoffnungsfreudig richtete sich Gaby hoch: „Wieviel?"

„Nun — hm — zweitausend Dollar monatlich mindestens. Es können getrost alles — — Fünfdollarnoten sein — —!"

„Sie sind ein fabelhafter Mensch," lächelte Gaby erleichtert. „Kommen Sie. Blackwood wird sich freuen, Sie kennen zu lernen!"

Und Blackwood freute sich wirklich, mit einem so tüchtigen Kerl wie Fred bekannt zu werden. Noch am gleichen Tage vertauschte Fred sein Zimmer in der 44. Street mit einem kleinen Landhäuschen in Gabys Nähe, kaufte sich einen blitzblanken Ford-Wagen und holte in Zukunft Gaby jeden Morgen pünktlich ab. Schließlich kam auch noch das, was unbedingt kommen mußte: Gaby und Fred verliebten, verlobten und verheirateten sich. Blackwood spielte den glückstrahlenden Trauzeugen und erhöhte Freds Monatseinkommen um das Doppelte, weil dank dessen Tüchtigkeit der Spritabsatz ganz ungeheure Dimensionen angenommen hatte.

Aber auch in Sachen der Abteilung „Falschgeldvertrieb" gereichte Fred der Firma Blackwood und Company zum Segen, denn er führte ihr einen bunten Kranz neuer Kunden zu — an der Spitze Dick Stone, der sich direkt leidenschaftlich für den Umsatz der neckischen Fünfdollarscheine einsetzte, und außerdem (allerdings nur für garantiert sichere Stammgäste) seinem bisher alkoholfreien Salon eine besondere Nebenabteilung, „Erfrischungsraum" genannt, angliederte.

So besitzt Fred, der arme Teufel von gestern, heute Landhaus und Auto, eine bezaubernde Frau und eine bombensichere Existenz — —

Man muß es nur verstehen!

—:—

Ueber Zeitverschwendung

Etwas für die Hausfrau.

„Zeit ist Gold," heutzutage für jedermann, nicht zuletzt für die vielbeschäftigte Frau und Mutter! Wieviel schöne Stunden aber gehen durch Arbeit, die sich nicht lohnt, verloren — —

Manche Hausfrau ist beispielsweise stolz darauf, ein „Flickgenie" zu sein. Flicken und Ausbessern ist notwendig, aber — aus Tugend kann Untugend werden. — Warum stundenlang an einer Serviette, an einem Handtuch stopfen, das überall schon dünne Stellen zeigt. Vielleicht hält es nur noch die letzte Wäsche aus, um dann trotz all des schönen Stopfens auseinander zu gehen. Das Stopfgarn kostet auch etwas. Mit dem Ausbessern von Leibwäsche ist es ebenso. Ist ein Hemd, ein Beinkleid oder dergl. noch gut, und es zeigt nur einige oder eine wunde Stelle, so heilen wir sie, indem wir in Gestalt eines schönen Flickens ein Pflaster auflegen, — richtig: einsetzen —, und das Wäschestück mag noch lange Zeit Dienst tun.

Bettücher, Kinderschürzen sollten gar nicht mit Stopfen versehen werden. Sind sie in der Mitte, wo sie am meisten reißen, dünn, so trenne oder schneide man sie durch und nähe die Außenränder zusammen. Diese kommen nun in die Mitte, während die Schnittränder umgesäumt werden. Der Schürzenbund ist schnell wieder angesetzt. Wird solch ein Wäschestück wieder fadenscheinig, so hat es gedient, denn das Zeug ist mittlerweile mürbe geworden.

Statt des zeitraubenden Ausbesserns gehen wir dann an die Neuanfertigungen. Wieder andere Frauen kranken an ständigem „Modernisieren" ihrer Garderobe. Ehe man sich zu derartigen Aenderungen entschließt, überlege man sich wohl, ob der Stoff eine Neuaufarbeitung lohnt. — Ueberlege doppelt, noch dazu, wenn man die Hilfe einer Schneiderin benötigt. Dem ständigen Auffrischen kann man in erster Linie dadurch entgegenwirken, daß man nicht mehr Garderobe anschafft, als man unbedingt braucht, um für alle Fälle ausgerüstet zu sein. Man wird dann nicht über Kleider zu klagen brauchen, die unmodern sind, bevor sie aufgetragen wurden. Gediegener Stoffe, ohne auffallende Musterung, in einfach gediegenem Geschmack gehalten, lassen ein Kleid zwei und drei Saisons modern erscheinen; das zeitraubende und nicht billige Umändern und Auffrischen fällt weg, vielleicht ist dieses auch durch Anbringen einer neuen Borde und Spitze schnell erledigt.

Hadschi Abdulla, der englische Araber.

Zuweilen schreibt die Wirklichkeit noch Lederstrumpfgeschichten, die abenteuerlicher klingen, als die blühendste Phantasie eines Dichters zu schildern vermag. Lange vor dem Kriege verließ ein junger Engländer A. F. Williamson, dem die Luft am Themsestrand zu dick geworden war, sein Vaterland und ging als Schiffsjunge zur See. Als das Schiff das Rote Meer durchquert und im Hafen von Aden angelegt hatte, bekanntlich einem der heißesten Orte der Erde, hatte der junge Williamson die Seefahrerei satt und ging an Land. Er begann damit, an die Araber Kleinigkeiten zu verkaufen und dafür im Tauschhandel Araberwaren zu erstehen, die er wieder mit Gewinn nach Indien verhandelte. Ohne Schwierigkeit erlernte er die arabische Sprache, und bald stand er auf so gutem Fuße mit den einzelnen Stämmen, daß er ein „Simmi" wurde; ein Simmi ist nach dem Koran ein Mann, der nicht angegriffen werden darf. Uebrigens studierte Williamson auch fleißig den Koran, und dies rettete ihm einmal sogar das Leben.

Eines Tages hörte er nämlich, daß im Innern des Landes ein großer Pferdemarkt stattfinden sollte. Da er wußte, zu welch niedrigen Preisen die Pferde dort losgeschlagen wurden, konnte er sich leicht ausrechnen, welch ungeheurer Verdienst ihm aus dem Weiterverkauf der Pferde nach Bagdad erwachsen mußte. Seinen Nachforschungen gelang es, herauszubekommen, wo der Markt stattfand. Nun hatte er drei Möglichkeiten, entweder als weißer Kaufmann unter Bedeckung von Eingeborenen gegen hohe Bezahlung zu reisen, oder eine türkische Bedeckung zu nehmen oder die Reise allein zu machen. Er wählte den letzten Weg.

Unterwegs stieß er, was aber nicht unerwartet kam, auf eine Riesenschar berittener Araber. Als diese dicht an ihn herangekommen waren, erklärte er, er sei ein Hadschi, d. h. ein Pilger auf der Wallfahrt nach Mekka. Die Araber aber waren mißtrauisch, da er der erste weiße Mann war, der sich als Hadschi bezeichnete. Sie stellten ihm daher drei knifflige Fragen aus dem Koran. Zur großen Verwunderung der Araber fielen die Antworten richtig aus. Da umarmten sie ihn und schlossen mit ihm enge Freundschaft. Als nun der Krieg ausbrach, legte Williamson oder Hadschi Abdulla, wie ihn nun die Araber nannten, seine europäischen Kleider ab, kleidete sich wie ein Araber und heiratete eine schöne Araberin. Er gab auch seine Geschäfte auf und wurde arabischer Dolmetscher für die englischen Militärbehörden. Er soll den Engländern überaus viel im Kriege genützt haben.

F. K.

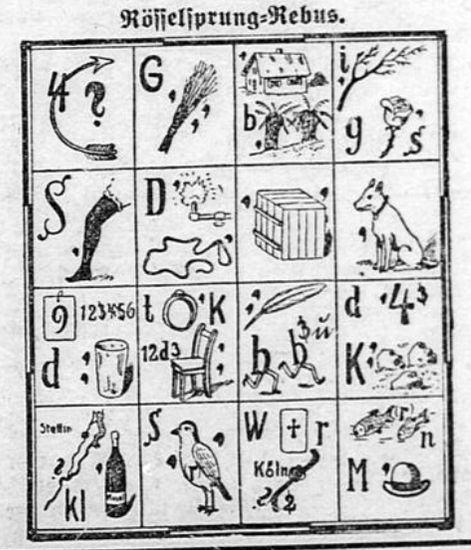
—::—

Rätsel-Ecke.

Homonym.

Oft gibt es erst Gültigkeit
Wicht'gem Dokumente,
Während sichs zu gleicher Zeit
Nicht von Blumen trennte.

Rösselsprung-Rebus.



Auflösungen aus letzter Nummer.

Viersilbige Scharade: Hellebarde.

Vexierbild: „Wo ist nur Oskar?" Bild Kopf stellen, dann rechts am Rande, zwischen Steinen und Baumästen

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung"

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

24 Fortsetzung.

Die Baronin griff zaghaft nach Gerdas Hand, fuhr aber voll Schauder zurück, als sie die kalte, leblose Hand berührte. „O Mamsell, mein armes, schönes, unglückliches Kind." Sie warf sich vor dem Bett nieder und drückte verzweiflungsvoll ihr Gesicht in die weißen Tücher. Das Einzige, woran ihr Herz in abgöttischer Liebe hing, war ihr genommen — nun hatte ihr Dasein keinen Inhalt mehr — wie hatte sie von einem glänzenden Leben für ihre Tochter geträumt, und da lagen die traurigen Reste ihrer Hoffnungen! Leise ging die Mamsell hinaus, um den Schmerz ihrer Herrin nicht zu stören.

— — — Tief erschüttert eilte Katharine noch in später Abendstunde auf die traurige Nachricht von Gerdas plötzlichem Tode herbei. Vergessen war alles, als sie das tote, bleiche Mädchen daliegen sah, und voll tiefen Mitleids warf sie sich an die Brust des Barons.

„Lieber, armer Onkel Freesen, wenn ich Sie doch trösten, wenn ich Ihnen doch etwas sein könnte! Ihr Schmerz war echt, obwohl die Tote sie um ihre süßeste Lebenshoffnung gebracht.

Gerührt streichelte der Baron den blonden Scheitel. „Armes Mädel," flüsterte er, „haben selbst so Schweres durchgemacht —."

„Ich bleibe bei Ihnen, Onkel Freesen, so lange und so viel Sie mich brauchen, denn die Baronin ist doch sicher ganz gebrochen. Ich kann schon abkommen, Lotte ist ja bei Mütterchen."

Die Nachricht von Kraffts schwerer Verletzung, die ihr der Baron nicht verheimlichen konnte, nahm sie anscheinend gelassen auf. Nur einem aufmerksamen Beobachter wäre nicht entgangen, daß sie sich mit fast übermenschlicher Anstrengung beherrschte, um vor Schreck und Schmerz nicht laut aufzuweinen. Die Form der Erzählung, daß Gerda durch leichtsinnige Handhabung des Gewehrs jene Verwundung herbeigeführt, wurde auch ihr gegenüber aufrecht erhalten. —

Gerdas Begräbnis war vorüber. Mit allem Pomp und aller Pracht war sie bestattet worden. Von nah und fern waren die Freunde und Bekannten Freesens herbeigeeilt, seinem Kinde die letzten Ehren zu erweisen. Jedermann bedauerte das jähe Ende des jungen, lebensprühenden Mädchens, wenn man auch im geheimen sich allerhand Mutmaßungen hingab. Jedoch die Gerüchte über einen unnatürlichen Tod der Baronesse verstummten allmählich, da sie keine Nahrung erhielten.

Hellmut hatte seinen Urlaub um einige Tage verlängern lassen, war aber gleich nach dem Begräbnis abgereist mit der beruhigenden Versicherung, daß ihm der Baron wirklich nicht zürne und seine finanziellen Angelegenheiten regeln wolle. Die Baronin war allerdings für ihn unsichtbar, als er abreiste. Sie hatte einen schweren Groll auf ihn sowohl wie auf seine Mutter, die Gräfin Brühl, da durch sie ihr Geheimnis, das sie so gut gehütet glaubte, an das Tageslicht gekommen war.

Im Hause ging alles seinen gewohnten Gang weiter. Nur herrschte jetzt eine unheimliche Ruhe auf Bressenhof. Die Aerzte hatten eine, wenn auch nur schwache Möglichkeit zugegeben, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten, da seine Konstitution selten gut und der operative Eingriff zufriedenstellend verlaufen war. — an diesen schwachen Hoffnungsfaden klammerte sich der Baron mit ganzer Seele. Zwei Diakonissinnen teilten sich abwechselnd in die Pflege Kraffts, und ganze Stunden brachte auch Katharine an seinem Bette zu, weil sie nirgends sonst Ruhe hatte. Heiße Gebete stiegen aus ihrem Herzen für seine Genesung zum Himmel empor.

„Onkel Freesen, bitte, lassen Sie mich kommen, lassen Sie mich bei ihm — ich muß immer wissen, wie es ihm geht," bat sie tief errötend.

Der Baron sah sie bei ihrer Bitte, sich an Kraffts Pflege beteiligen zu dürfen, verwundert an. Aber nur einen Augenblick — dann verstand er und sagte warm:

„Tun Sie, wonach Ihr Herz verlangt, mein liebes Kind! Ich freue mich, wenn Sie kommen. Sie sind ja für mich ein bißchen Sonnenschein in meinem freudlosen Leben!"

Die Baronin ging ihrem Gatten aus dem Wege, so viel sie konnte. Sie hielt sich fast nur noch in ihrem Zimmer auf — kaum, daß sie die Mahlzeiten zusammen einnahmen, die dann auch in ungemütlichem Stillschweigen verliefen. Sie hatte Furcht vor ihrem Manne bekommen, so finster hatte sie ihn niemals gesehen — er war jetzt der Mann nicht mehr, von dem sie alles erreichen konnte. Sie machte aber keine Anstalten, ihm Aufklärung zu geben, trotz seiner forschenden Blicke; sie tat, als merkte sie diese nicht. Da war es schließlich mit seiner Geduld vorbei; eines Mittags, als sie sich entfernen wollte, hielt er sie zurück.

„Hast du mir denn gar nichts zu sagen, Leonore?" fragte er ernst.

„Wenn du etwas wissen willst, so frage immerhin," entgegnete sie ruhig.

„So gib mir eine Erklärung zu Gerdas letzten Worten, die auf mich keine Beziehung haben können. Ich habe darauf gewartet, daß du sie mir ohne Aufforderung geben würdest; da dies bis jetzt nicht der Fall war, muß ich dich darum bitten!"

Der bestimmte, energische Ton machte sie etwas befangen.

„Ich kann mir unmöglich denken, daß du jetzt noch nicht orientiert bist. Hellmut hat sicher nicht verfehlt, dir

Schinken war es sehr peinlich, daß er Zimmermädchen ohne Trinkgeld fliegen ließ, und sie sagte traurig zu ihr

alles mitzuteilen, was er von seiner Mutter weiß. Ich kann dir weiter nichts sagen; ich hatte keine Ahnung, daß Krafft —“ sie stockte; doch der Baron fuhr ruhig fort:

„— daß Krafft dein Sohn ist, wolltest du sagen, nicht wahr? — So ist es also wirklich wahr, daß du ein Geheimnis dieser Art vor mir hattest, daß du ein Kind dein eigen nennst, von dessen Existenz ich keine Ahnung hatte!“

„Du sagst es!“

„Willst du mir, bitte, nicht erklären —.“

„Wozu noch jetzt, Joachim! Es ist Tatsache und nicht ungeschehen zu machen — warum wollen wir uns jetzt damit quälen, wo wir so Schweres durchmachen müssen?“ Sie führte das Taschentuch an die Augen und schluchzte auf: „Meine süße Gerda, mein unvergeßliches Kind!“

„Sie lebte jetzt noch, wenn du dein Geheimnis nicht so sorglich gehütet hättest.“

„Also machst du mir den Vorwurf, ich sei schuld an ihrem Tode.“

Der Baron schwieg einen Augenblick, ehe er fortfuhr: „Gibst du nun zu, daß Krafft dein Sohn ist?“

„Das kann ich nicht, weil ich die Beweise dafür nicht habe; meinen Sohn habe ich nicht wieder gesehen; Isabella hat ihn in Pflege gegeben —.“

„Und wer ist der glückliche Vater dieses Sohnes?“

„Das wirst du ja wissen —.“

„Von dir will ich Antwort —.; Er sah sie mit zwingendem, unerbittlichem Blick an; er schonte sie nicht. Ergeben senkte sie den Kopf — sie sah, es gab kein Ausweichen mehr.

„Prinz Magnus von Z.,“ kam es leise von ihren Lippen.

„Ah, du hast es dir sicher zur Ehre angerechnet, von Seiner Hoheit berücksichtigt zu werden,“ sagte er hohnvoll — „und ich, mein ehrlicher Name, war dir gut genug, deine Schande zuzudecken —.“ Die Erregung übermannte ihn — „und du hast mir die vielen Jahre hindurch Liebe geheuchelt —.“

„Das habe ich nie getan —.“

„Ja, allerdings, da hast du recht,“ sagte er bitter — „meine Liebe war dir nur eine unangenehme Beigabe zu meinem Namen — ach, du warst ja so herzenskalt — du hast dich ja auch niemals um dein Kind gekümmert! Hast andere Leute für deinen Segen sorgen lassen, und es ist nur ein glücklicher Zufall, daß er ein so guter Mensch geworden ist! Wie leicht konnte das Gegenteil der Fall sein! — Hast du denn niemals Sehnsucht nach deinem Fleisch und Blut gehabt — hast niemals wissen wollen, was aus ihm geworden ist?“

Sie schwieg bei seinen eindringlichen Worten. Was hatte es auch für Zweck, zu sagen, wie sehr sie anfangs danach verlangt hatte, daß sie aber die Stimme in sich erstickt — bis alles in ihr erstorben war. Sollte sie von der grausamen Enttäuschung und ihrer heißen, alles vergessenden Liebe erzählen? Nein, das lag so weit hinter ihr und war eingesargt in ihrem Innersten — bis Krafft in ihr Haus gekommen, bei dessen Anblick alles in ihr aufgewühlt wurde, der ihr die ganze Vergangenheit lebendig werden ließ — durch seine auffallende Aehnlichkeit mit dem einst so Heißgeliebten, die sich bis auf den Gang und die Haltung, ja sogar bis auf den Tonfall der Stimme erstreckte.

„Du sagst nichts, Leonore — du weißt nichts? Nun wohl, dann will ich dir Auskunft geben, soviel ich vermag —.“ Darauf erzählte er ihr das, was ihm Hellmut berichtet und reichte ihr außerdem den Brief ihrer Schwester — und daraus ersah die Baronin — es war kein Zweifel mehr möglich, daß Krafft ihr Sohn! Mit zitternden Händen ließ sie den Brief sinken; kaum hatten ihre Augen, vor denen es flimmerte, ihn lesen können, aber sie schwieg; sie brachte keinen Ton über ihre Lippen.

„Glaube, Leonore,“ fuhr der Baron nach einer kurzen Pause fort, „wenn du mir dein Geheimnis enthüllt hättest, ich hätte dir um meiner unendlichen Liebe willen verziehen — du hast nicht den Mut dazu gehabt und hättest mich doch kennen sollen — und hast dich dadurch um dein Glück gebracht. Ich kann dir gar nicht mal zürnen, weil ich dich in tiefstem Mitleid bedaure. Was mußt du durch diese Heimlichkeiten gelitten haben, du bist wirklich genug gestraft dadurch!“

„Joachim,“ schluchzte sie da auf bei diesen Worten, die ihr die unendliche Güte ihres Mannes von neuem zeigten; sie hatten jetzt tiefen Eindruck auf sie gemacht. — „Joachim, kannst du mir verzeihen?“

Mit geteilten Empfindungen blickte er auf die, die seinem Herzen einstmals das Teuerste, ihm jetzt aber so weltenfern war.

„Gewiß, Leonore, ich verzeihe dir — es wäre ja mehr als lächerlich, wenn ich auf Grund jener alten Geschichten —“ er vollendete nicht; erwartungsvoll blickte sie ihn da an und sagte leise:

„Was meinst du, Joachim?“

„Ich denke, Leonore, daß nach allem, was jetzt vorgefallen, es dir sicher lieb sein wird, Bressenhof für einige Zeit zu verlassen —.“

Sie fuhr zusammen.

„Gerdas Grab verlassen — nein, Joachim, das kann ich nicht!“

„Ich denke aber, daß es das beste für uns beide ist —.“

„Ah, du willst mich aus dem Hause weisen, dann allerdings —.“

„Das liegt mir fern, Leonore; du bist und bleibst die Herrin von Bressenhof — stets steht es dir zur Verfügung. Aber ich denke, jetzt ist es ein zu trauriger Aufenthalt für dich — hier der todkranke Mann, dort das frische Grab unseres Kindes: es steht zu viel zwischen uns; gönne mir Zeit, das alles zu überwinden. Selbstverständlich wird es dir an nichts fehlen, wo du auch hingehen magst. Bressenhof ist dir ja nie teuer gewesen; also kann es dir auch nicht schwer werden, es für einige Zeit zu verlassen. Dann denke auch daran, wie du Krafft unter die Augen treten willst! Welche Empfindungen müssen ihn für dich beseelen! Darum ist es besser, du gehst für eine Weile. — Krafft wird auf das sorgsamste gepflegt und versorgt; mir ist er ja von jeher lieb und sympathisch gewesen, und ich habe viel an ihm gut zu machen. Gebe Gott, daß er durchkommt — dann steht wenigstens Gerdas Bild rein vor mir. Ich weiß nicht, ob ich den Gedanken hätte ertragen können, daß unser Kind, auch wenn es nicht mehr ist, den Tod eines Menschen auf dem Gewissen hat!“

Ein tiefer Schmerz klang aus seiner Stimme, als er das sagte.

„Gut, Joachim,“ sagte sie leise, „ich sehe ein, daß du recht hast und werde mich deinen Beschlüssen fügen.“ Sie dachte gar nicht daran, ihn zu bitten — „laß mich bei dir, an deiner Seite, laß mich sühnen, was ich gefehlt — laß mich den Schmerz und den Verlust unseres Kindes mit dir tragen —,“ das kam ihr nicht in den Sinn. — Ob ihr Gatte dies erwartet hatte? Denn mit einem tiefen Seufzer sah er der hohen, schwarzgekleideten Frau nach, als sie aus dem Zimmer ging.

Vielleicht war ihr das die liebste Lösung, an die sie selbst schon gedacht, und war froh darüber, daß ihr Gatte sie ihr nahegelegt! —

Nach einigen Wochen erklärte der Arzt, daß für Kraffts Leben eine unmittelbare Gefahr nicht mehr vorhanden und das Schwerste überstanden sei. So lange hatte die Baronin doch mit ihrer Abreise gewartet; nun aber zögerte sie nicht länger damit. Um ihre angegriffene Gesundheit zu kräftigen, wollte sie einen längeren Aufenthalt im Süden nehmen.

XI.

Langsam, aber stetig machte Kraffts Gesundheit Fortschritte dank seiner überaus kräftigen Natur und Widerstandsfähigkeit, sowie der aufopfernden Pflege, die ihm zuteil wurde. Unermüdlich im Verein mit der Diakonissin war Katharine um den Geliebten bemüht; das Herz wollte ihr fast brechen, wenn sie ihn so schwach und hilflos daliegen sah! — Und doch war es ihr eine wehmütige Freude, zu hören, wie er in seinen Fieberphantasien immer nach ihr rief, sie um Verzeihung bat, und von Gerda nichts wissen wollte — immer nur sprach er von Katharine, die er allein geliebt. Wie mit Blut übergossen stand sie dann an seinem Bett, keines Wortes, kaum einer Bewegung mächtig. Die Pflegerin, eine sanfte, ruhige Person, sah mit stillem Lächeln auf das junge Mädchen — sie hatte längst in deren Seele gelesen, wie teuer ihr der Kranke war. Katharines Hilfe war ihr übrigens sehr willkommen, da die andere Pflegerin, die im Anfang noch mit dagewesen war, wieder hatte abreisen müssen — sie war selbst krank geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Natur, die Trösterin.

Wenn du im Leid nach Mitleid bangst,
Geh in den grünen Wald;
Der Trost, nach dem du heiß verlangst,
Gib acht, er wird dir bald!

Mit tausend Augen tief und lind
Blickt die Natur dich an,
So treu wie nur ein liebstes Kind
Die beste Mutter kann.

Von Menschen kommt die Not und Pein,
Die Welt hat Trug und List;
So flüchte dich, wo du allein
Mit Gottes Liebe bist!

Da schmilzt das starrste Erdenleid,
Ach, alles, was dich kränkt,
Im Flammengruß der Herrlichkeit
Die er dir täglich schenkt.

Bernhard Endrulat.

———::———

Fred, das Genie.

Eine sonderbare Geschichte von **Bert Oehlmann.**

(Nachdruck verboten.)

Fred Kenworthy war noch vor kurzer Zeit ein armer Teufel, aber dank des in den Vereinigten Staaten von Amerika bestehenden Alkoholverbotes und — hm, wie soll man sagen? — nun ja, und eines weiteren, glückhaften Umstandes lebt er heute wie der liebe Gott in Frankreich.

Und das ist so gekommen:

Nach nichts einbringender Ausübung der verschiedenartigsten Berufe, wie Tellerwäscher, Hausdiener, Sandwichmann, Stiefelputzer und Bananenverkäufer, hatte sich Fred selbständig gemacht. Zwar bestand sein Betriebskapital nur in vier Dollar, aber es reichte für Dreierlei: Zwei Dollar für die Wochenmiete des bescheidenen Zimmers, das er sich in der 44. Street gemietet hatte; ein Dollar für Anfertigung eines fabelhaft bunten Schildes, das er am Hausportal befestigte, und auf dem zu lesen stand: „Kenworthy, Privatdetektiv“, und ein Dollar für seine persönlichen Bedürfnisse, die in Tabak, Brot, Salz und Senf bestanden. Wohl Beweis genug, daß er ein überaus bescheidener, junger Mann war.

Der guten Frau Guinnes gegenüber bewahrte er voll und ganz seine Ruhe, als sie ihm am sechsten Tage seines Wohnens mitteilte, er habe am Abend des nächsten Tages das Zimmer zu räumen, falls bis dahin nicht die Miete für die neue Woche beglichen sei. „Suchen Sie sich eine vernünftige Beschäftigung,“ sagte sie. „Das Detektivspielen bringt nichts ein. Sie sehen ja: Kein Mensch kommt!“

Aber das Glück war bei Fred. Es kam doch jemand. Gegen zwei Uhr nachmittags klingelte es, und gleich darauf führte Frau Guinnes mit strahlenden Mienen die reizende Miß Gaby Maugham herein.

„Sie sind Detektiv?“ fragte sie, worauf er eifrig nickte: „Gewiß — und mit allerbestem Erfolg tätig!“ um dann außerdem noch mit frecher Stirn hinzuzusetzen: „Sie sind gewiß zu mir empfohlen worden?!“

„Nein,“ erwiderte Gaby, „ich habe noch nie etwas von Ihnen gehört und komme lediglich auf Ihr Schild an der Haustür. Hatte zufällig hier in der Gegend zu tun und möchte den Fall keinem großen Institut übertragen, weil es sich um eine äußerst diskrete Angelegenheit handelt — eine Beobachtung, verstehen Sie?“

„Natürlich. Sie wünschen eine Ueberwachung Ihres Verlobten, da Sie an seiner Treue zweifeln. Ist es nicht so?“

„Sie sind ein genialer Mann!“ staunte Gaby mit einem entzückenden Lächeln. „Wie können Sie das wissen?“

Fred hütete sich, zu verraten, daß er als smarter Bursche frisch darauf los kombiniert hatte, nachdem er den Verlobungsring an ihrer Hand erblickt, sondern machte im Gegenteil mit den Worten? „O — wir Kriminalisten empfinden instinktiv!“ eine abwehrende Handbewegung, die etwas Großartiges an sich hatte, daß Gaby, beglückt, einen derart tüchtigen Menschen gefunden zu haben, mit ihrer Sache herausrückte.

Fred entlockte seiner Shagpfeife beängstigende Rauchwolken, während er sich Notizen machte, und dann eine Quittung über zehn Dollar „Spesen-Vorschuß“ ausstellte, die Gaby prompt einlöste. Darauf ging sie. Drei Minuten später jagte er aus dem Hause, um sich augenblicklich schräg gegenüber in der Bar von Dick Stone dem wohlverdienten, langentbehrten Genusse dreier Portionen Hammelfleisch mit grünen Bohnen hinzugeben. Als er jedoch mit den Allüren eines Weltmannes die eine der beiden Fünfdollarnoten, die er von Gaby erhalten, zur Bezahlung der Zeche verwenden wollte, zog ihn Dick Stone abseits und sagte: „Der Schein ist falsch!“

Daß Fred ein sehr bescheidener Mann war, ist bereits gesagt worden, es braucht also nur nachgetragen werden, daß er auch über ausgezeichnete Nerven verfügte. Darum verlor er auch die Ruhe nicht, sondern zeigte nur ein unendlich trauriges und enttäuschtes Gesicht. Dick Stone sah es, und weil er ein Gemütsmensch war, gab er ihm drei Dollar auf den falschen Schein heraus, wobei er sich im Flüstertone erkundigte, ob er nicht einmal einen größeren Posten dieser neckischen Noten beziehen könne — eine Frage, die Fred, von einer plötzlichen Idee erfüllt, mit einem rätselhaften Augenzwinkern beantwortete: Nicht ja, nicht nein, sondern soviel, als: Na, wir wollen einmal sehen, was sich tun läßt!

Nachdem er am nächsten Morgen Frau Guinnes mit zwei Dollar beglückt hatte, machte er sich ans Werk; aber sonderbarerweise heftete er sich nicht an des ungetreuen Bräutigams, sondern an Gabys eigene Fersen. Gaby bewohnte ein kleines Landhaus im Westen, weilte aber, wie er bald heraus hatte, fast den ganzen Tag in Neuyork. Besonders oft verschwand sie in einem alten Hause, das in einer schmalen Gasse stand, mit der Rückseite an den East-River stieß und hier eine Luke aufwies. Aus dieser Luke schob sich zeitweise ein kleiner Kran — und zwar immer dann, wenn kleine Schleppkähne über den schmutzigen Fluß herüber steuerten, und an der rückwärtigen Hauswand, die direkt im Wasser stand, anlegten. Immer sah Fred das gleiche Schauspiel: Die Ladung der Kähne wurde durch den Kran in das Innere des Hauses befördert, worauf die Boote wieder verschwanden, um nächsten Tages wieder zu kommen.

Das interessierte Fred ganz außerordentlich. Ja, er trieb seinen Wissensdurst eines Nachts so weit, daß er auf das Dach des Hauses kletterte, und sich von hier aus weiteren Einlaß verschaffte.

Als er diese Schnüffelei fünf Tage ausgeübt, fuhr er am sechsten zu früher Morgenstunde zu Gaby hinaus und kam just zurecht, wie sie das Haus verließ. Zuerst kannte sie ihn nicht wieder, dann sagte sie freundlich: „Ah, Mr. Kenworthy! Sie wollen mir gewiß Bericht erstatten! Das ist sehr liebenswürdig, aber ich brauche die Auskunft nicht mehr, weil ich inzwischen bereits meine Verlobung rückgängig gemacht habe.“

„Wie leid mir das tut,“ erklärte Fred und drückte mitfühlend die kleine, behandschuhte Rechte. Bis zur Tramway lief er still neben ihr her, um sie dann an der ruhigen Haltestelle plötzlich mit der Frage zu überfallen: „Kennen Sie einen gewissen Mr. Blackwood, Miß Maugham? Er wohnt in einem ganz alten Hause am East-River — —!“

Wie er sah, daß sie weiß wie eine Kalkwand wurde, fuhr er schnell fort: „Also wirklich, dieser Blackwood ist ein ganz patenter Kerl! Wohnt ganz allein in dem Gemäuer und druckt unten im Keller quietschvergnügt falsche Fünfdollarnoten. Aber noch mehr: Die Hälfte seiner Fabrikation läßt er heimlich in Neuyork vertreiben und für den anderen Teil kauft er von Schmugglern Alkohol, der ihm unauffällig mittels kleiner Schleppkähne gebracht wird, und den er dann an geheime Spritfabriken weiter verschiebt. Großartig, was?“

„Allerdings — — großartig — —“ stammelte Gaby. „Aber — woher —!?“

„Nein,“ fuhr er scheinheilig in die Parade, „alles weiß ich noch nicht. Dieser famose Blackwood soll nämlich eine Helferin besitzen! Eine reizende, entzückende, himmlischberückende, bildschöne junge Dame! Und diese Dame bringt das Falschgeld unter die Leute! Sobald ich nun weiß, wer diese Dame ist, erstatte ich polizeiliche Anzeige!“

Gaby benötigte eine ganze Weile, bis sich der plötzliche Hustenreiz legte. Dann sagte sie: „Sie sind ein Genie — ein wirkliches Genie! Aber das mit der Polizei — hm — schön gehandelt wäre das nicht —“

alles mitzuteilen, was er von seiner Mutter weiß. Ich kann dir weiter nichts sagen; ich hatte keine Ahnung, daß Gratti — " Sie stockte; doch der Baron fuhr ruhig fort: " — daß Gratti sein Sohn ist, wolltest du sagen, nicht wahr? — So ist es also wirklich wahr, daß du ein Ge-

ihr die unendliche Güte ihres Mannes von neuem zeigen; sie hatten jetzt treten Einbruch auf sie gemacht — "Joachim, kannst du mir verzeihen?"

Mit geteilten Empfindungen blickte er auf sie, die leidend vor ihm kniete. Dann sagte er:

Natur, die Trösterin.

Wenn du im Zelt noch Mittelst bangst,
Wenn du im Feld nach Mittelst bangst,
Geh in den grünen Wald:
Dort rauscht es sacht,
Dort singt es sacht,
Dort ist es still und kalt.

Dort entlockte seiner Flöte begnadigte Klänge, während er sich Trotzen machte, und dann eine Entführung über zehn Dollar „Spielen-Verlohen" ausstellte, die Hans prompt einlöste. Dieser Tag, der ihm

Hänschen war es sehr peinlich, daß er Annemarie ohne Tischherrn sitzen lassen mußte, und rief ganz traurig zu ihr herüber: „Egon wird wohl nicht mehr kommen." Annemarie nahm es sehr übel, daß sie ohne Herrn bleiben mußte, und sie gab es dem unschuldigen Geburtstagskind nachher, als die Bowle aufgetragen wurde, zu verstehen, daß es weiter nichts als Schikane sei, weil Hans es ihr übel genommen hatte, daß sie auf Theodors Kommers gegangen sei.

Tante Laura klagte inzwischen den Gästen ihr Leid, daß so wenig ihre Einladung angenommen hätten, und es ging ihr wie ein Stich durchs Herz, als das Mädchen von Dowigs, Annemaries Eltern, kam, und bestellte, „das gnädige Fräulein möchte sofort nach Hause kommen."

„Jetzt wollten wir gerade tanzen," sagte Onkel Eduard zur kleinen dunkelblonden Annemarie, die sich mit knappem Gruße von der Gesellschaft verabschiedete, während Tante Laura eine Platte auflegte und das Grammophon aufzog.

„Du verstehst das doch nicht, Tante," fiel Hans ein, und in aller Hast überdrehte er die Feder, die mit einem großen Knacks zu verstehen gab, daß es ihr heute absolut nicht passe, sich auf- und abdrehen zu lassen.

„Sie müssen Ihrem Pflegesohn ein Klavier anschaffen," meinte Herr Schultz aus der Ecke und bat, sich einen Augenblick zu entschuldigen, da er nach seiner Frau sehen wollte. — —

„Am gemütlichsten ist es doch im engsten Familienkreise." meinte Onkel Eduard, als der dickleibige Herr Schultz die Tür zuschlug und die Treppe hinunterpolterte, — „und nächstens kannst du deinen Geburtstag allein feiern, mein Jungchen," fuhr der Onkel böse fort, indem er seine Manschetten ablegte und die Hälfte der elektrischen Flammen ausdrehte. —

———:———

Wie die Alten sich berauschten.

Morphium und Kokain sind das Laster der heutigen Großstadt, das Mittel und der Weg, um aus dem nüchternen, sorgenvollen Alltag in das unbegrenzte Traumland der Märchen einzugehen. Auch die alten Griechen, Indianer und Inder hatten ihre Rauschgifte, kannten Pflanzen, die seltsame und lebhafte Träume hervorriefen. Noch heute rauchen die nordamerikanischen Indianer ihr Stramonium, schlucken die Mexikaner Peyote und Schlangenpflanze, trinken die Creekindianer ihren „Schwarzen Trunk" und die Neger das „Fetischwasser", um sich zu berauschen. Sind mit dem Genuß dieser Rauschgifte teilweise auch heute noch religiöse Feste verbunden, so dienten sie früher lediglich dazu, um unter den aus Rausch und Trunkenheit geborenen Tänzen den Göttern ein Opfer zu bringen. So mußten gewisse Indianerstämme an bestimmten Tagen auf Befehl ihrer Priester ein Pulver, das man „Cohaba" nennt und von dem man glaubt, daß es mit unserem heutigen Schnupftabak identisch sei, schnupften, bis sie von dem Genuß betrunken wurden. In diesem Zustande tanzten sie wild und unmäßig zu Ehren ihres Gottes, große, tierähnliche Masken auf der Stirn, bis sie vor Müdigkeit oder Trunkenheit umfielen.

Auch die Griechen kannten schon früh Rauschgifte, die auf Umwegen aus Asien zu ihnen gekommen waren, aber fanden keinen großen Wohlgefallen an ihnen. Das delphische Orakel, die Pythia, bediente sich allerdings eines ganz eigenartigen Rauschmittels. Nach dreitägigem Fasten aß sie Lorbeerblätter und stellte sich in schon berauschtem Zustande auf den Dreifuß, der über einer Oeffnung stand, aus der schädliche, farblose Dämpfe aufstiegen. Ihr Körper wurde totenbleich, die Haare standen ihr zu Berge und mit geschlossenen Augen gab sie aus schäumend verzerrtem Munde Antwort auf die an sie gerichteten Fragen. Im übrigen berauschten sich die alten Griechen, besonders bei den Dionysosfesten, einfach mit Wein, der ja bei ihnen in so reichlichem Maße gedieh. In ihrem Rauschwahnsinn packten sie bei den lärmenden Festen die heiligen Opfertiere, zerrissen sie mit den Händen und schlugen ihre Zähne in das noch rauchende, blutige Fleisch, um es roh zu verschlingen.

Nur die Germanen kannten solche religiösen Orgien nicht, sie berauschten sich von Zeit zu Zeit an ihrem Wein und Bier, saßen sonst an beiden Ufern des Rheins und tranken immer noch eins. Genau so wie heute, nur in den Großstädten hält das Wahnsinnslaster der Rauschgifte langsam seinen Einzug und fordert seine Opfer. rg.

Das verkannte Modell.

Als völlig unfertiger Mensch von sechzehn Jahren, so erzählte Franz Banniza von Bazan einmal, war ich in der Porträtklasse der Wiener Akademie, und ein oft auf dem Korridor zu den Meisterateliers gesehenes weibliches Modell fesselte mein junges Malerauge wie auch die Sehnsucht meiner Kollegen. Wir Anfänger hatten es meist mit alten, bärtigen Männern zu tun, die uns zu porträtähnlicher Charakteristik locken sollten. Eines Montags jedoch stand endlich unser umschwärmtes, langersehntes Modell vor uns. Aus einem leise schwellenden Mädchenbusen strebte ein weißer, glatter Hals in feinen Linien empor und trug ein reizendes Niobidenköpfchen — Niobide in natürlichen Farben! —, das dunkle, gewellte Haar umrahmte klassisch das Gesicht, auch welchem dunkle, samtene Augen milde strahlten, schwermütige Unschuld, sanfte Unkenntnis des irdischen Lebens bergend. Beklommenen Herzens zeichneten wir, Schweißtropfen perlten auf der Stirn vor begeisterter Anstrengung, als endlich Pause eintrat und das Mädchenwunder nach dem Korridor verschwand — da stürzte ein hübscher Junge von etwa elf Jahren auf sie zu und rief: „Muttchen!" Welche Täuschung! Das Geschöpfchen war schon 29 Jahre alt und hatte schon einen kleinen Gymnasiasten.

———::———

Rätsel-Ecke.

Wechselrätsel.

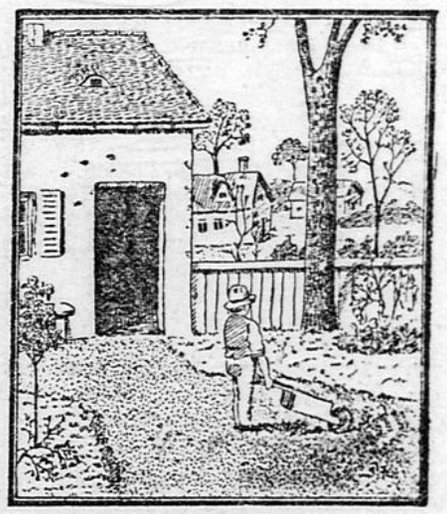
Der Ordnung dient mein Wort mit B.
Es sorgt, daß ja nichts verloren geh'.
Auch sonst noch wär's um die Bücherwelt
Ohn' seine Hilfe gar schlimm bestellt.

Ein andrer Laut: darfst ja nicht weiter gehn,
Um Leib und Leben wär' es leicht geschehn.
Kein Tropfen mehr zum perlenden Wein;
Nutzlos vergeudet würd' er sein.

Nochmals verändert: o süßer Klang,
So heiß ersehnt, o so lang und so bang!
Nach deinen Bergen, nach deinen Auen
Die Pilger doch immer am liebsten schauen.

Ein ander Zeichen: ein wertlos Ding.
Dem Aufwärtsstrebenden viel zu gering.
Frei halte von Ballast die edlen Schwingen,
Willst du zum ewigen Lichte dringen.

Vexierbild.



„Wo ist Schwesterchen?"

Auflösungen aus letzter Nummer.

Homonym: Stempel.

Rösselsprung-Rebus: Wie durch den Pfeil im ersten Feld angedeutet wird, beginnt man mit dem vierten Feld rechts oben mit Ablesen und fährt dann in der bekannten Rösselsprungmanier weiter fort. So erhält man:

Ist groß der Brunnen oder klein,
Das laß dir keine Sorge sein,
Aus beiden trinkst du frischen Mut.
Ist nur das Wasser rein und gut.

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung"

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H.

Des Herzens Not

Roman von Fr. Lehne.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dem Baron war Katharines Anwesenheit Lebensbedürfnis geworden, sonst hätte er gemeint, es auf Bressenhof nicht mehr auszuhalten ,so groß und weit war ihm das Haus geworden, seit das fröhliche Lachen seines Kindes darin verstummt war. Fast wollten ihm die Ereignisse der letzten Wochen wie ein böser Traum erscheinen, aber dennoch mahnte ihn alles an die letzten Geschehnisse. Er vermied es, den Park zu betreten, um nicht immer an Gerdas schrecklichen Tod erinnert zu werden. Der alte Voß hatte ein schlichtes Holzkreuz an der Stelle angebracht, wo er Gerda gefunden. Der Baron vermißte seine Frau fast gar nicht. Selten nur schrieb sie; zuletzt immer eine scheue Frage nach dem Kranken, die er gewissenhaft beantwortete. Sie hatte Aufenthalt in Davos genommen bei einer bekannten Familie, die eine etwas lungenleidende Tochter hatte und deshalb stets den Winter dort zubrachte. Frau von Freesen war da in ihrem Element; die Gesellschaft war ganz nach ihrem Sinn; es waren keine „ehrsamen Rübenbauern", die ihr auf die Nerven gingen wie in Bressenhof und Umgegend — gar manchmal hatte sie mit dieser Bemerkung ihren Mann gekränkt, der sich voller Stolz dazu zählte. Nein, hier war alles nach ihrem Geschmack; die verfeinerten Lebensgewohnheiten, die ihre zweite Natur waren, und die sie doch so sehr hatte entbehren müssen, die anregende Geselligkeit, das alles half ihr etwas, den Schmerz über Gerdas Tod zu betäuben, dem sie sonst hätte erliegen müssen Mit ihrer Schwester, der Gräfin Brühl, war sie vollständig zerfallen; sie hatte ihr wegen jener Enthüllungen sehr verletzend geschrieben und eine ebensolche Antwort erhalten — —.

Seinem Versprechen gemäß hatte Baron Freesen Hellmuts sämtliche, sehr beträchtliche Schulden bezahlt, wofür ihm dieser warm gedankt hatte. Die Ereignisse in Bressenhof hatten an seinem Leichtsinn gerüttelt; er war ernster geworden und sah jetzt das Leben mit anderen Augen an. Gerdas plötzlicher Tod war ihm sehr nahe gegangen; der Augenblick, als er die leblose, triefende Gestalt auf dem Arme gehalten, war ihm unvergeßlich — immer sah er sie vor sich und es bedurfte langer Zeit, ehe sein seelisches Gleichgewicht wieder hergestellt war.

Des Barons ganze Sorge konzentrierte sich jetzt auf Krafft Er hatte das Mißbehagen überwunden, daß er mit seiner Tochter hinter seinem Rücken ein Liebesverhältnis angeknüpft; der Groll darüber war geschwunden, als er sah, wie der junge Mann durch Gerda leiden mußte. Und er konnte sich nicht verhehlen, daß Gerda sicher ein gut Teil Schuld mit daran trug; er kannte ihre kokette Art und kannte Krafft nur als bescheidenen, zurückhaltenden Mann. Aber er verscheuchte die Gedanken, die doch nichts mehr helfen konnten und beobachtete mit ängstlicher Sorge, daß alle ärztlichen Vorschriften befolgt wurden. In diesen schweren Wochen wuchs ihm Hans Detlev förmlich ins Herz hinein — er war ja der einzige noch, für den er sorgen konnte — er hatte ja sonst nichts mehr auf der Welt!

— — Für den Baron war es ein Festtag, als Krafft ihn eines Vormittags, als er das Krankenzimmer betrat, mit hellen Augen begrüßte.

„Gottlob, Herr Baron, jetzt fühle ich, daß es wieder bergauf geht," sagte er.

„Pst, nicht sprechen, nicht anstrengen —" mahnte der.

„O, es strengt mich gar nicht an; nicht wahr, Schwester?" wandte er sich an die Pflegerin. Sie lächelte —.

„Nun, es wäre besser, Sie muteten sich nicht zu viel zu!"

„Ach Sie, mit Ihnen bin ich böse, Schwester! — Jetzt möchte ich Sie etwas fragen, Herr Baron — Schwester Berta sagt, es seien Fieberphantasien gewesen — aber ich glaube es nicht. Mir ist, als ob ich an meinem Bett ein holdes, blondes Mädchen gesehen — Katharine Buchwaldt."

„Junge, da haben Sie aber schön geträumt," lächelte der Baron, „i wo, wer wird sich so etwas einbilden! Das glaube ich —."

„Also nur ein Traum, wie war er aber schön," flüsterten seine bleichen Lippen, und ein Zug der Enttäuschung glitt über sein Gesicht; er war noch zu schwach, um den versteckten Humor in des Barons Worten zu finden.

„Und wenn es nun doch so wäre?" fragte Freesen, indem er mit den Augen zwinkerte; ihm tat die sichtliche Enttäuschung des jungen Mannes leid.

„O —„ sagte Krafft, nichts weiter, aber seine Gedanken spiegelten sich in seinem Gesicht wider, das bei jenen Worten durch einen Freudenstrahl erhellt wurde.

Voll Rührung betrachtete ihn der Baron. Wie oft hatte er an diesem Bett gestanden mit einem Herzen voll heißer Angst, als er sah, wie der junge Mann mit dem Tode rang, daß alle manchmal fast die Hoffnung aufgeben wollten — aber nun war das Schlimmste überstanden — nun, nach den schweren Wochen der Sorge lächelte die Hoffnung. — Und da war Katharine seinem Lager fern geblieben, als er das volle Bewußtsein wieder erlangt hatte, verstohlen nur kam sie alle Tage auf ein paar Minuten, nach seinem Befinden zu fragen. Sie hatte den Baron und die Schwester gebeten, nichts zu dem Kranken zu sagen, daß sie ihn mit gepflegt, sie wollte nicht, daß er es erführe, trotzdem sie aus seinen Phantasien gehört, was sie ihm war, daß er sie trotz Gerda doch geliebt! —

Der Baron war ihr wie ein zweiter Vater, sie ihm wie eine Tochter, und längst hatte das vertrauliche „du" das „Sie" zwischen den beiden verdrängt. Herr von Freesen wußte, wie es in ihrem Herzen aussah; keine Regung war ihm fremd und ihre Liebe für Krafft kein Geheimnis. — Manchmal sprach er mit ihr von Gerda; es war ihm ein wehmütiger Trost, wenigstens jemand zu haben, vor dem er

sein Herz ausschütten konnte, und sie vergalt es ihm mit töchterlicher Hingebung.

Herr von Freesen fürchtete sich vor dem Augenblick, in dem Krafft nach dem Vergangenen fragen würde, und um dieser Frage vorläufig zu entgehen, erzählte er ihm ganz beiläufig, daß seine Frau mit seiner Tochter auf einige Zeit verreist sei. Krafft hatte nichts darauf erwidert, wohl aber hatte der Baron gesehen, wie er befreit aufgeatmet.

— — Lange, lange Wochen hatte Krafft gelegen; Weihnachten war vorüber, und man war im Januar. Endlich durfte er aufstehen. Aber wie schwach und hinfällig war der sonst so kraftstrotzende Mann! Tränen traten dem Baron in die Augen, als er sah, wie mühsam und beschwerlich ihm die ersten Schritte wurden, wie bleich und schmal und eingefallen das Gesicht geworden war, aus dem die Augen fast unnatürlich groß herausleuchteten.

Aber es wurde immer besser; der Arzt war sehr zufrieden und meinte, noch einige Wochen weiter, und der Kranke wäre transportfähig nach dem Süden. Er schlüge einen Aufenthalt an der Riviera vor, um den unberechenbaren Launen eines deutschen Frühlings zu entgehen.

Krafft wollte etwas darüber sagen; doch schnitt ihm der Baron das Wort ab und sagte, indem es freudig in seinen Augen aufleuchtete:

„Machen wir — und wissen Sie, wer Sie begleiten wird? Keine Widerrede, mein Junge! Ich, ich selbst fahre mit; da wollen wir mal Monte Carlo ordentlich unsicher machen! Wir beide können hier gut abkommen; beim alten Voß ist alles aufs beste aufgehoben!"

„Aber Herr Baron, das geht doch nicht." —

„Warum denn nicht? Das geht alles."

„Meine Eltern, Herr Baron —" da plötzlich stockte er, während ein Schatten über sein Gesicht flog — „meine Eltern, — habe ich denn ein Recht, die noch so zu nennen, die ich bisher dafür gehalten habe? Wann endlich werden Sie mir Aufklärung geben, Herr Baron? Je mehr ich nachdenke, desto deutlicher steht mir jener Nachmittag, an dem ich krank wurde, vor Augen. — Nein, es waren keine Fieberträume — ich weiß es genau."

„Krafft, nicht wahr, Sie wissen, daß ich Sie lieb habe?"

Statt aller Antwort faßte der Angeredete nach der Hand des Barons und nickte beglückt.

„Na, also — und ich denke, daß auch Sie mir ein bißchen gut sind — und deshalb bitte ich Sie herzlich, schweigen Sie jetzt von all den Sachen; wenn Sie gesund sind, werden Sie alles erfahren, noch ehe wir abreisen; das verspreche ich Ihnen! So, nun punktum, kein Wort mehr!"

„O doch, Herr Baron, eine Frage noch — warum kommt Fräulein von Buchwaldt gar nicht mehr?" Er konnte nicht verhindern, daß eine Blutwelle sein Antlitz färbte.

„Haben Sie Sehnsucht? Ei, ei!" Scherzend drohte der Baron mit dem Finger — „o, wer wird gleich so rot werden? Na, wollen mal sehen, ob sie morgen kommt, wenn Sie heute hübsch artig sind!"

Am nächsten Nachmittag, als Krafft in seinem bequemen Lehnstuhl saß, klopfte es leise an die Tür. Auf sein Herein wurde geöffnet, und auf der Schwelle stand Katharine, das liebe Gesicht wie von Blut übergossen.

„Fräulein Katharine," flüsterte er.

Zögernd trat sie näher; als sie ihm die Hand reichte, führte er die schlanke, feste Mädchenhand inbrünstig an seine Lippen, und diese eine Gebärde drückte so viel Abbitte, Dank und Glück aus, daß sie sie ihm hoch errötend entzog.

„Heute darf ich endlich mal sehen, wie es Ihnen geht," sagte sie mit einem schwachen Versuch zum Scherzen, „schöne Angst haben Sie uns eingeflößt; ganz böse müßten wir sein!"

„Mir geht es gut — wenn ich Sie sehen darf, Fräulein Katharine!" Und innig ruhten seine Augen auf ihr, die so hold und schlicht in ihrem schwarzen Kleide vor ihm stand. „Ach, womit habe ich verdient, daß Sie sich so für mich aufgeopfert haben?"

„Ich, aufgeopfert, wieso?"

„Ja, denken Sie denn, ich weiß nicht, wie Sie manchen Tag an meinem Bett gestanden und sich um mich bemüht haben? Wenn Sie es auch dem Baron und der Schwester verboten haben, mir davon zu sprechen — ich habe Ihre Gegenwart gespürt."

Sie antwortete nichts darauf, und er schaute sie noch immer unverwandt an, daß sie ganz verlegen wurde. Um den Bann von sich zu schütteln, zog sie einen Stuhl herbei, setzte sich neben ihn und plauderte:

„Denken Sie, Herr Inspektor, seit ersten Januar ist mein Bruder Wilhelm zu Hause, und zwar für immer. Es würde auf die Dauer doch nicht so gut allein gehen, seitdem unser lieber Vater tot ist! — Ich bin ordentlich froh darüber; Mutterchen gibt ihm zu Ostern das Gut. Lotte ist nach Weihnachten wieder zur Tante nach Dresden gefahren, die nicht ohne sie sein kann! Lotte wird dort richtig verwöhnt; die Stadtluft sagt ihr zu —."

„Gerade wie Fräulein Gerda," sagte er — er mußte das Gespräch doch mal auf sie bringen; denn jeder Schatten mußte zwischen Katharine und ihm schwinden, und dieser stand noch zwischen ihnen. O, er wußte noch alles ganz genau. Er sah auch, wie sie bei Nennung dieses Namens erblaßte.

„Ja —," antwortete sie tonlos bei seiner Bemerkung. Das Herz begann ihr wild zu schlagen, — wie, wenn er nach ihr fragte, was sollte sie ihm antworten? Einmal mußte er doch das Schreckliche erfahren! Wie oft hatte der Baron erwogen, wann er es sagen sollte — denn die Mitteilung von Gerdas Tod mußte ihn doch erschüttern, ihn, der jetzt noch vor allem behütet werden mußte!

„Wo ist sie jetzt?" fragte er.

„In Kassel," log Katharine tapfer.

Prüfend und ein wenig verwundert sah er sie an.

„In Kassel? War mir nicht, als ob Herr von Freesen gesagt hätte, sie sei mit Frau Baronin in Davos?"

„Dort ist sie bis vor kurzem gewesen," versetzte sie mit zuckenden Lippen. Etwas mißtrauisch sagte er da:

„Fräulein Katharine, ich weiß nicht, ob ich Ihnen glauben darf — mir ist, als ob mir etwas verheimlicht würde — der Baron weicht mir aus —."

„Aber, Herr Inspektor, was denken Sie?" wehrte sie, nicht mehr wissend, was sie noch sagen sollte; das Lügen wurde ihr so schwer. Wie hilfesuchend blickte sie um sich. Da hörte man den Baron vor der Tür des Zimmers rufen: „Willst du draußen bleiben, Diana! Dich kann ich jetzt nicht brauchen!" Gleich darauf kam er zur größten Erleichterung Katharines herein, indem er die Tür schnell hinter sich schloß. „Das Vieh ist ja rein verrückt, gar nicht zum Halten — — ah, bist du noch hier, Katharine? Ich wollte dich fragen, ob du gleich mit mir kommen willst; ich muß schleunigst ins Dorf —."

„Gern, Onkel Freesen, dann brauche ich nicht allein zu gehen" — sie zog ihr Jackett wieder an und machte sich zum Gehen bereit.

„Schade," sagte Krafft bedauernd — „aber Sie kommen doch bald wieder, ja?" bat er.

„Aber freilich, Herr Inspektor, und dann werde ich Ihnen vorlesen! Ich habe „Jörn Uhl" zu Weihnachten bekommen, und das Buch ist so herrlich, so voll tiefer Gedanken, daß es für mich eine Feierstunde ist, darin zu lesen! — Also leben Sie wohl, Herr Inspektor, und morgen auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen, aber auch ganz gewiß morgen," und mit bittendem Blick hielt er ihre Hand fest.

„Ich komme," lächelte sie, und draußen war sie.

Krafft legte den Kopf in die Kissen, und ein glückliches Lächeln lag in seinem Gesicht. „Ich komme," so tröstend klang es, so beruhigend — ach, welche Ruhe überhaupt ging von dem schönen, blonden Mädchen aus; er hätte immer dasitzen und in ihr liebes Gesicht, in die guten Augen blicken mögen! Wie lind und weich waren ihre Hände! — — Wie war sie doch so ganz anders als Gerda! Er fürchtete sich, Gerda wiederzusehen Ob sie wohl Hellmuts Braut geworden war? Wohl nicht, denn sonst hätte ihm der Baron das sicher gesagt! — Daß sie ihm die schwere Verwundung, die ihm beinahe ans Leben gegangen wäre, zugefügt hatte, war nur ein unglücklicher Zufall gewesen, und er trug es ihr nicht nach Vielleicht war sie gar deshalb fort; denn es mußte ihr doch schmerzlich sein, täglich in seiner Nähe zu weilen und sich sagen zu müssen, du trägst die Schuld daran! Deshalb war ihm ihr Fernsein wohl begreiflich — aber wie oft hatte er sich den Kopf über Hellmuts Worte zermartert — er solle Gerdas Bruder sein? Wie hing das zusammen? Ein Fiebertraum, wie der Baron ihm einreden wollte, war das ebensowenig wie Katharines Anwesenheit an seinem Krankenbett. Aber weit kam er nicht mit seinem Grübeln; sein armer Kopf war noch zu schwach, das alles zu fassen; seine Augen schlossen sich, und sanft schlummerte er ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Welt ist Schein.

Die Welt ist all ein flüchtig Scheinen!
Der Freude Lächeln, süß und klar,
Der stillen Wehmut bittres Weinen,
O falsches Tun, o falsches Scheinen —
Nichts, nur der Himmel noch ist wahr.

Der Ruhm mit seinen Sonnenblicken,
In Dunkel bald verkehrt er sich;
Der Schönheit Glanz, der Lieb Entzücken
Sind Blüten, ach! das Grab zu schmücken —
Der Himmel nur glänzt ewiglich!

Und so verschlingt uns Well um Welle;
Hin ziehn wir ohne Bahn und Spur
Fällt oft ein Blitz auch, seine Helle
Beleuchtet eine düstre Stelle; —
Der Himmel bringt die Ruhe nur!

Thomas Moore (Freiligrath).

——::——

Die verlegte Geburtstagsfeier.

Von Gerhard Krause.

(Nachdruck verboten.)

Die alte Tante Jeanette war gerade an dem Tage gestorben, an dem Hänschens Geburtstag gefeiert werden sollte. Das war ein böser Schlag für den gastgebenden Onkel Engel, der nun alle seine mit Liebe getroffenen Vorbereitungen zu Wasser geworden sah. Und Hänschen, der die Geburtstagsfreude hatte, gerade in die Prima gekommen zu sein, empfand den Tod seiner Lieblingstante besonders tragisch. Immer wieder hielt er sich die Tante vor Augen, die ihn aufgepäppelt, ihn groß und stark gemacht, die Tante, die ihn auf ihrem Schoß geschaukelt und das herrliche Einmacheobst immer für ihn aufbewahrte. Die Tante, die ihm den Unterschied von avoir und etre unermüdlich erklärte und mit ihm die englischen Verben bis zur Bewußtlosigkeit gepaukt hatte. Die Tante, die ihm den Schlußteil der Aufsätze stets mit soviel Liebe gezimmert und ihm zur Konfirmation ihr altes Gesangbuch mit dem großen Fettfleck auf der Titelseite als Geschenk brachte. Die Tante, die den Pommeranzen vor den anderen Likören bevorzugte und sich die schönsten belegten Brötchen bei den Gesellschaften von der Schüssel klemmte. Die Tante, die das Klavier nie kalt werden ließ und sich immer auf das seidene Kissen in der guten Stube setzte, daß sich der Onkel des öfteren ärgern mußte; die Tante hatte das Zeitliche gesegnet. Die große Baisertorte, die Tante Jeanette immer so gerne aß und sich aus ihr das Mittelstück mit den Ananasfrüchten herauspolkte, mußte nun zur Konditorei als „nicht verwendbar" zurückgeschickt werden. Die schmackhafte Pfirsichbowle, die Frau Engel diesmal für ganz besonders gelungen erachtete, mußte schon „umgebracht" werden, und am Abend klagten Onkel, Tante und Hansemann über Magenbeschwerden, des Morgens sogar über einen ungeheuerlichen Kater, daß man sich an die holländischen Heringe, die eigentlich zum Salat dienen sollten, machte, um die Beschwerden zu verscheuchen. Hänschen jammerte Stein und Bein, daß seine kleinen Freundinnen abbestellt werden mußten und bedauerte auch, daß seine Kameraden, die Unterprimaner Knipp und Schippke, ihm nicht einmal die Geschenke abgeben konnten. Hänschen mußte sich also mit den Hosenträgern, einem Notenstück, den Paar lilaseidenen Strümpfen und dem Streuselkuchen, der am Rande merklich verbrannt war, begnügen. Es half nichts. Daran hatte der Tod seiner Tante Jeanette schuld. — Ach — das war ein scheußlicher Geburtstag.

Herr und Frau Engel, die Hänschen angenommen hatten, weil die Mama kurz nach seiner Geburt in eine schwere Krankheit verfiel und starb, wollten den Geburtstag noch einmal feiern. Sie setzten den Sonntag über 14 Tage fest und schickten an alle damals gebetenen Gäste Einladungen. Zuerst erhielt der Schwager Eugen, der sich schon lange vorher auf diesen Tag gespitzt hatte, eine Einladung für sich und die Schwägerin. Und ebenfalls wurden an alle die Ernas, Miezens und Ollys, die Annemaries und die Ellas Einladungen gesandt. Auch der alte Onkel Odebrett, für den damals schon die Tante die bunte, breite Barttasse hervorgeholt hatte, und die Großtante Rezin wurden nicht vergessen. Doch gleich am nächsten Tage schrieb die Mutter der Ella einen höflichen Brief, daß ihre Tochter sehr bedauere, die Einladung absagen zu müssen, da der Onkel Waldemar auf Besuch gekommen sei — — Onkel und Tante Engel ließen sich dadurch aber nicht verdrießen, die Geburtstagsnachfeier ihres Hänschen recht pompös und großzügig zu gestalten, um vor der Frau Major Scheppadeppa, bei der Hans oft zum Hausball ausgebeten war, nicht prahlerisch darzustehen. Die besten Kuchen und Torten wurden bestellt, der erste Wein besorgt, ein Koch richtete das Abendbrot her, und ein Kellner erhielt noch von Hänschen ein reinweißes Oberhemd geborgt, damit auch er beste Eindrücke hinterließe. Onkel Engel rannte zum Nachbarn, der ihm das Grammophon den Sonntag über ausborgte, und die Frau Blumentopf, deren Mann bei Engels dreimal im Jahre die Gardinen anbrachte, mußte noch mit Bestecken aushelfen und ihre wertvolle Kristallschale für den einen Abend leihen. Hänschen wurde tags zuvor zum Elektrotechniker geschickt, daß er im Salon die beiden Birnen, die im Winter der Sparnis halber abgeschraubt waren, zurecht machte und eindrehte. Nun kann man sich denken, daß es Onkel und Tante nicht wenig ärgerte, als Hans mit der Nachricht nach Hause kam, daß sein Freund George, weil er zu Ostern sitzen geblieben war und außerdem einen komischen Vater hatte, nicht zum Geburtstag kommen durfte, und als Hans noch erzählte, daß Mieze gerade krank geworden sei, und auch der Einladung nicht Folge leisten könne, riß dem Onkel die Geduld.

„Nun mach aber bald einen Punkt, verdammter Bengel," schrie er den unschuldigen Hans an, der selber unsagbar traurig war, daß ihm zum zweiten Male die Geburtsfeier irgendwie vermasselt würde. Tante Laura war auch ganz verzweifelt und machte sorgenvolle Mienen; ganz bescheiden sagte sie nur: „Es ist keine Kleinigkeit, solch eine Feier auszurichten, und wenn alle noch absagen, dann weiß ich wirklich nicht, was ich mache."

Die Tante hatte eben die Plättwäsche abgeholt, als ihr Schwager Eugen im Hausflur entgegentrat und sich feuchten Auges entschuldigte, morgen nicht kommen zu können.

„Es wird ja wieder viel Leben bei Euch sein, Tante, und da Muttchen ja erst kurze Zeit tot ist, möchten wir uns lieber noch ein wenig zurückziehen und an Mutter denken."

„Das könnt Ihr auch ebensogut bei uns," fiel die empörte alte Tante ein, und ihre Wut konnte fast keine Grenzen mehr, als Schwager Eugen noch bat, ihm und seiner Familie ein Päckchen Kaffeekuchen hinzuschicken.

„Na, wer bleibt uns noch?", meinte ganz betrippt die Tante zum Onkel, dem die Zigarre nicht anbrennen wollte. „Das macht man nun für den Bengel alles," spricht er ganz verärgert, „und dann sagen noch alle ab. Hast du übrigens gehört, daß Frau Schultz auch nicht kommen kann, weil der Arzt, dieser Dammlack, ihr die Bettwärme verordnet hat? Ausgerechnet heute muß das Frauenzimmer krank werden und dann hat das noch die Frechheit, mir zu sagen, wenn Sie das Zimmer gut einheizen, würde sie eventuell kommen —"

Das Unglück wollte es noch, daß Dannerfreunds kleiner Fritz auch noch seine Mutter entschuldigen kam, weil der Storch eben ein kleines Mädelchen gebracht hatte.

„Frag mal deine Mutter, ob sie das nicht früher gewußt hat, lautete die Entgegnung der tiefempörten Tante, die gerade dem Onkel den Vorwurf machen wollte, wie er sich nur so in seinen Ausdrücken vergessen konnte.

Die Zahl der Gäste war erheblich zusammengeschrumpft, und immer wieder bedauerten es Onkel und Tante, daß sie so viel an die Ausrichtung des Geburtstages gewandt hatten.

Am Nachmittag kamen die Gäste. Erst die Olly und die Annemarie. Olly hatte ihren großen Hund mitgebracht, der sich gleich in die Küche verdrückte und der ahnungslosen Tante Laura von der Fußbank, auf die sie die Porzellanschüssel gestellt hatte, ein Paar dieser bezuckerten Bällchen wegschnappte.

„Wem gehört das Vieh?", schrie die Tante, und Hans hatte Mühe, sie zu besänftigen und ihr klar zu machen, daß es der Köter eines Gastes sei.

Noch immer wartete man auf die anderen Gäste. Und als es dem Onkel Eduard zu lang wurde, konnte er sich vor Aerger nicht mehr halten und er sagte ganz zynisch zu seinem Geschäftsfreunde, den er sich eingeladen hatte: „Ja, ja, das hat so seine Richtigkeit, es gibt Gäste, die absagen, und Gäste, die nicht im Traume daran denken, abzusagen." Und dann setzte man sich an den Kaffeetisch